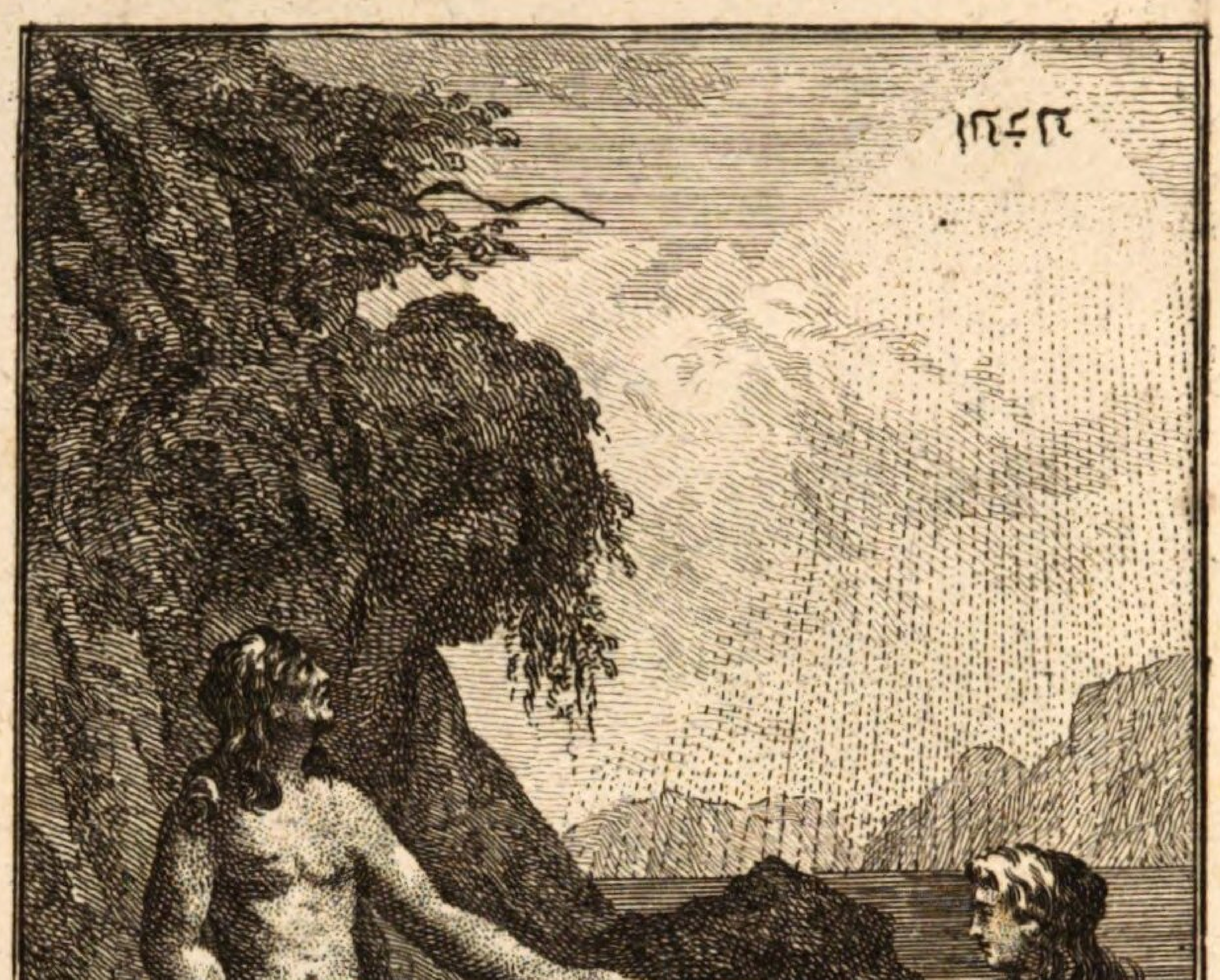
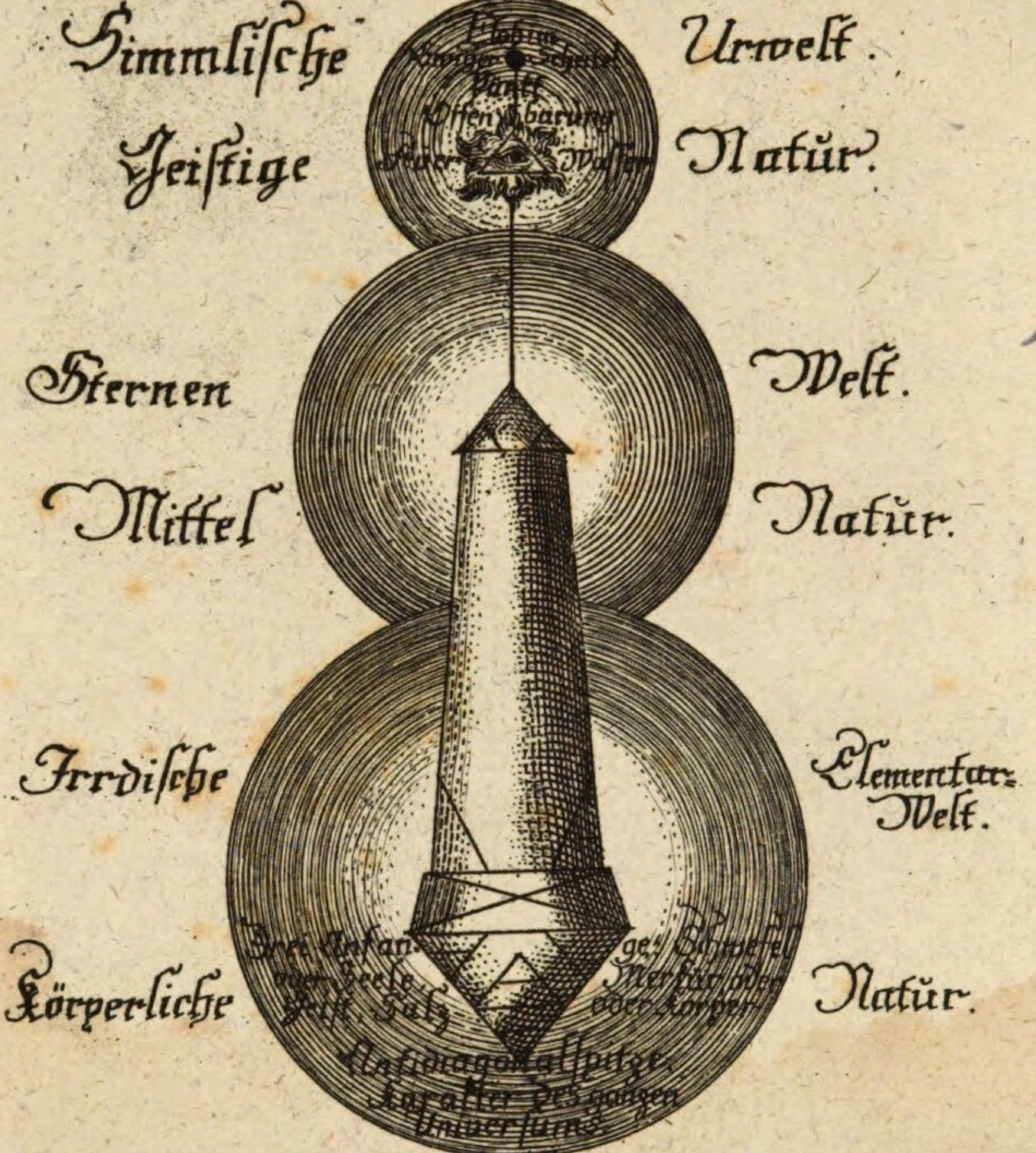
Exeg
633m



Fr: sc:

Schöpfungsplan des ganzen Universums
oder
Genealogie der dreifachen Welt.



Allgemeine Abbildung der ganzen Schöpfung

oder

Genealogie der dreifachen Welt;

Zugleich mit einer aphoristisch = theo = philosophischen Erläuterung

von

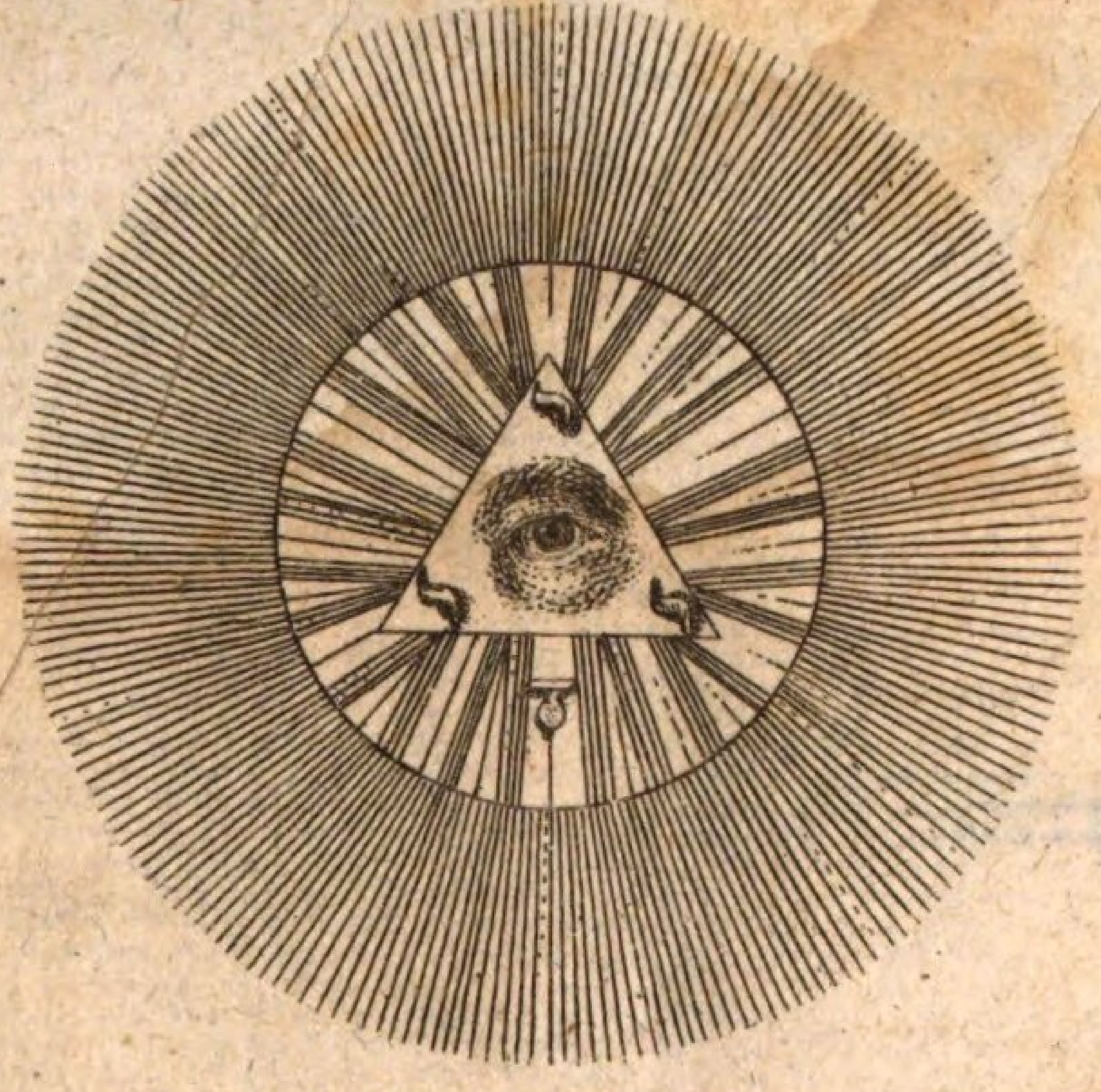
Philotheus de Limitibus.

Aus dem Lateinischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet

von

J. J. Grienstein.

Erstes Werkchen.



Philadelphia

1792.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Verfasser

des

Hermetischen A. B. C.

diesem

wahren Trismegistus der Deutschen

widmet

diese Blätter

als ein

Denkmal seiner tiefesten Verehrung

Der Uebersezer.

Ehrwürdigster Greis!

Verschmähe nicht dieses kleine Opfer, welches Dir der Jüngste unter deinen Pflegesöhnen bringt. Sieh nicht so viel auf das Opfer selbst, als auf das Herz des Opfernden, das dir mit dem heftigsten Feuer kindlicher Liebe — mit dem höchsten Dankgefühle und Ehrfurcht entgegen schlägt.

Nimm sie diese **Erstlingen** meines Schweises auf der Hermetischen Laufbahn mit geneigtem Herzen auf — Sie Dir zu bringen hielt' ich für Pflicht — weil sie die **Früchte deines Fleißes und deiner Menschenliebe sind.** Deinem Kennerurtheile allein unterwerf' ich sie ganz. — Und bin ich so glücklich deinen Beifall zu erhalten, o dann

welche

welche Seelenwonne kann mit meiner verglichen werden! welcher Lohn in dieser Welt für mich noch einen größeren Werth haben!

Gehab dich wohl **Ehrwürdigster Greis!** Erreiche unter unsers **Emmanuels** Schuz und Leitung ein **Patriarchenalter** — mich aber **segne mit Segen oben**

vom

vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten liegt, noch ehe Du zu unsern Vätern versammelt wirst!

Am 16. Hornung 1792.

J. J. Grienstein.

Vorrede des Uebersezers.

Die zwei Werkchen, welche ich hier den wahren Freunden der Hermetischen Philosophie in die Hände gebe, verdienen nicht nur in Anbetracht ihres wichtigen Inhalts überhaupt, sondern vorzüglich in Rüksicht der großen Wahrheiten, die der Verfasser in möglichster Kürze und Bündigkeit recht anschaulich darzustellen wußte, mit aller Aufmerksamkeit durchlesen zu werden.

Dies, und ihre Seltenheit in der Ursprache selbst haben mich bewogen sie zu übersezen, damit diese kostbaren Schäze, welche hier mit ganz besonderer Auswahl gesammelt, und in die schönste Ordnung gebracht sind, allgemeiner würden, und überdies auch jene des Lateins Unkündige davon Gebrauch machen könnten.

Die

Die Absicht, welche der Verfasser bei dem Entwurf derselben hatte, und der Endzwek, den er hiedurch zu erreichen sich bemühte, ist in der That kein anderer, als die eifrigen und redlichen Sucher und Verehrer der Wahrheit mit diesem Kinde des Himmels näher bekannt zu machen, über sie das helleste Licht zu verbreiten, und so, wie sie es verdient, in ihrer liebenswürdigen jungfräulichen Schöne darzustellen.

Kenner werden ihm ihren Beifall nicht versagen. Um elende Wortkrämer, Schwäzer oder rüstige Klopffechter kümmert er sich nicht.

Seine große edle Absicht hat er erreicht — erreicht den Endzwek nach seinem ganzen Umfange. Gewiß jeder, welchem es wahrer Ernst sein wird, hierin nach reiner und ächten Natur und Gotteskenntniß, das ist, nach Weisheit und Wahrheit zu forschen; wird sie auch ungezweifelt im vollen Maße darin

finden

finden; so wie jene, welche von ihrem unersättlichen Geldgeize, Welt und Fleischeslust angetrieben bloß nach Gold und Silber dürsten, auch hier nichts weiter als Spreu und Stoppelwerk zu ihrem wohlverdienten Lohne einsammeln werden. Denn was der Mensch säet, das wird er auch ärnten.

Ob ich mein Original in unserer Muttersprache erreicht habe, überlasse ich dem billigen Urtheile unbefangener Leser. Dies wenigstens kann ich versichern, daß ich mir keine Mühe zu viel, und keine Arbeit zu sauer werden ließ, um nur mit aller Treue und Redlichkeit den wahren eigentlichen Sinn und Verstand zu übertragen; und da, wo es die Nothwendigkeit erforderte, band' ich mich sogar knechtisch an das Wort selbst. Denn, wem ist wohl unbekannt, wie viel oft in dieser Gattung Schriften auf ein einziges Wort ankömmt? In diesem Anbetracht wollt' ich lieber eine Sünde wider die Sprache — als wider die Sache begehen.

Die

Die Anmerkungen, die ich einschaltete, werden gewiß ihren guten Nuzen haben, wo nicht für viele, doch wenigstens für die angehenden Schüler auf dieser so schweren Laufbahn. Aus diesen werden sie mit vielen guten ächten Hermetischen Schriften bekannt werden, und zugleich einsehen lernen, daß alle Weisen der Vor- als Nachwelt gleiche Grundsäze hatten, und auf gleichem Wege gewandelt sind um mit den zwei erhabensten Lichtern der Gnade nämlich und der Natur vertraut zu werden.

Der Vater dieser zwei Lichter segne meine Arbeit, und gebe sie allen, die sie mit redlichem Herzen suchen. Dies ist der heftigste Wunsch!

Geschrieben in meiner Einsamkeit
am 26. Hornung 1792.

Des Uebersezers.

Vorrede des Verfassers.

Sehr lange ware ich unentschlossen gegenwärtige zwei Werkchen der Presse zu übergeben. Nur das viele Bitten eines meiner Freunde, und das herzliche Mitleiden gegen alle diejenigen, welche sich mit der alchimistischen Kunst, wie sie sie zu nennen pflegen, beschäftigen, Zeit und Vermögen fruchtlos darauf verwenden, ja zulezt gar noch all ihr Habe und Gut dadurch verliehren, hat mich endlich bewogen sie unter einem unbekannten Namen, der jedoch in sich selbst nichts weniger als unbekannt ist, ins Publikum zu schiken.

Damit ich meinen Lesern in dem ersten Werkchen eine wahre und zwar eine ächte Kenntniß der allgemeinen Natur voraus-schikete, hab' ich dafür gehalten, daß dies durch einige erläuternde Aphorismen der allgemeinen Abbildung zu bewirken wäre, und daß es zugleich gar nicht zwekwidrig sein würde, zu deren Beståtigung einige theosophische, größten Theils aus dem Buche Genesis ausgehobene, und das zwar kritische und auf Vermuthungen sich gründende Materien einzuschalten.

In dem zweiten Werkchen handle ich die Hermetische Weisheit und die Bereitung des Steins der Weisen sowohl theoretisch als praktisch ab, und zwar mit einer Offenherzigkeit und Deutlichkeit, als es vor mir, dafür steh' ich mit Leib' und Seele, wohl keiner in der Welt jemals gethan hatte.

Ei nun folge diesem aufgestekten Lichte, wer da will — oder tappe meinetwegen ferner noch in Finsternissen herum, wem's immer so behaget. —

Sollte etwa Jemanden meine Schreibart zu niedrig oder zu ungeschmükt und simpel scheinen, der soll nur wissen, daß auch die Wahrheit prunklos und einfältig ist, und nichts weniger als die täuschende Schminke erhabener Beredsamkeit nothwendig habe.

Ich meines Orts sehe wohl schon im Geiste vor, daß die Meisten, hingerissen von ihren eingewurzelten Vorurtheilen, bei Durchlesung dieser Blätter das Ganze lächerlich finden nnd machen werden. Nur wenige werden den wahren eigentlichen Sinn und Wortverstand vollkommen fassen; noch wenigere aber, wenn sie ihn auch wirklich fassen sollten, Hand an das Werk selbst legen; endlich die wenigsten als Auserwählte zum wirklichen Besiz gelangen.

Zum Beschluße dieser Vorrede wünsch' ich allen meinen Lesern aus ganzem Herzen Heil, Segen, und was der Zwek meiner Arbeit ist, Weisheit, die ihnen der Vater des Lichts von oben herab geben wolle.

Geschrieben in meiner einsamen Zelle
am 4. Mai 1772.

Philotheus de Limitibus.

Apho=

Aphoristische Theo-Philosophische Erläuterung der allgemeinen Abbildung.

Erster Aphorismus.

Man sieht hier drei Umkreise, oder eben so viele Welten, eine mit der andern auf das innigste verkettet, um damit zu beweisen, daß dies Universum nicht aus einzelnen sich nur berührenden Theilen, sondern aus einem ununterbrochen fortlaufenden Ganzen, die goldene Kette Homers *) genannt, bestehe.

In

*) Die schönen Verse des Homers, aus welchen diese vielbedeutende Benennung genommen ist, sind in der Iliade. Θ. 18 — 27. folgende:

Εἰδ' ἄγε, πειρήσασθε, θεοὶ, ἵνα εἴδετε πάντες,
ΣΕΙΡΗ'Ν ΧΡΥΣΕΙ'ΗΝ ἐξ ὐρανόθεν κρεμάσαντες;
Πάντες δ' ἐξάπτεσθε θεοὶ, πᾶσαί τε θέαιναι;
'Αλλ' ὐκ ἂν ἐρύσαιτ' ἐξ ὐρανόθεν πεδίονδε
'Ζῆν' ὕπατον μήςωρ', ὐδ' εἰ μάλα πολλὰ κάμοιτε.
'Αλλ' ὅτε δὴ ϗ ἐγὼ πρόφρων ἐθέλοιμι ἐρύσσαι,
'Αυτῇ κεν γαίῃ ἐρύσαιμ', αὐτῇ τε θαλάσσῃ.
ΣΕΙΡΗ'Ν μέν κεν ἔπειτα περὶ ῥίον Οὐλύμποιο
Δησαίμην· τὰ δέ κ' αὖτε μετήορα πάντα γένοιτο.
Τόσσον ἐγὼ περὶ τ' εἰμὶ θεῶν, περί τ' εἴμ' ἀνθρώπων.

Wohl

2.

In dem obersten Umkreise, der **himmlischen Urwelt**, in welcher alle Naturen durchaus **geistig**, folglich keiner Vergänglichkeit oder Verände-

---

Wohlan, ihr Götter! versuchet einmal, ob ihr nicht werdet alle einsehen und gestehen müssen: daß alle Götter und Göttinnen (alles, Himmel und Erde) an der vom Himmel herabhangenden goldnen Kette anschließen. Aber mich Jupiter, den höchsten Rathgeber, sollt ihr gewiß nicht vom Himmel auf die Erde herab ziehen, ihr möget euch noch so sehr darum bemühen: Hingegen wenn ich selbst freiwillig werde ziehen wollen, so werde ich Erde und Meer zugleich hinaufziehen: die Kette selbst aber werde ich alsdann um den Gipfel des Olimps winden: und so wird alsdann alles wieder erhaben und geistig geworden sein. So sehr übertreffe ich alle Götter und Menschen.

Plato im Theatetus erkläret diese goldne Kette beim Homer durch die Sonne; und beim Lucretius II. 1154. heißt sie der goldne Strik:

Haud (ut opinor enim) mortalia secla superne
Aurea demisit de coelo *funis* in arva.

Ich kann mir unmöglich vorstellen, daß der goldne Strik das sterbliche Zeitalter vom Himmel auf die Erde herabgeschikt haben soll.

Vom Raimund Lullius Theor. & Pract. c. 79. zu Ende, im Theatr. chem. Vol. IV. pag. 131. wird sie genennet *catena deaurata & rota circularis totius mundi*, die vergoldete Kette, und das kreisförmige Rad der ganzen **Welt**; per quam natura sagax omnia sua regit instrumenta, rotando & circulando transeundo in circuitu, quam supremus creator conservare in suis divinis mirabilibus & infinitis potentiis voluit & vult; durch dessen Vermittelung die verständige Natur alle ihre Werkzeuge durchs beständige Herumdrehen

und

änderung unterworfen sind, sieht man den ewigen Scheitelpunkt, Gott, אֱלֹהִים Elohim, welcher, als er den Anfang der Schöpfung und der Zeit machen wollte, einen Strahl, בְּרֵאשִׁית Bereschith oder Breschith, das ist, Offenbarung, aus sich selbst herausgelassen, und durch seinen Odem oder Hauch den schöpferischen Geist שָׁמַיִם Schamajim, das ist,

---

und Wenden im Kreise regieret, und welche Kette und Rad der höchste Schöpfer in seinen göttlichen wunderbaren und unendlichen Mächten hat erhalten wollen und noch will.

In des Blasl Vigenerl Abhandlung vom Feuer und Salz c. 26. im Theatr. chem. Vol. VI. pag. 31. (nach der deutschen Uibersezung 1 Th. S. 71.) Per quæ, tanquam per *scalas* Jacobi & *auream Homeri catenam*, elevamur ad spiritualium & intelligibilium cognitionem; wodurch gleichsam als durch die Jakobs Leiter und goldne Kette des Homers, wir zur Kenntniß der geistigen und verständigen Wesen erhoben und gebracht werden.

Also sind Aurea Catena Homeri, die goldene Kette Homers; Annulus Platonis, der Platonische Ring; Superius & Inferius Hermetis, das Obere und das Untere des Hermes; Sol, die Sonne; Aureus funis, der goldene Strik; Catena deaurata & rota circularis totius mundi, die vergoldete Kette und das kreisförmige Rad der ganzen Welt; *Scalæ Jacobi*, die Jakobsleiter; alles gleich = und vielbedeutende Benennungen von einer und eben derselben Sache. Siehe die ganze höhere Chemie und Naturwissenschaft aus dem Lateinischen übersezt von Adamah Booz. Leipzig 1787. gr. 8. in der Anmerkung Seite 87.

den allgemeinen wirkenden und leidenden **Urstoff**, das Alles in Allem der ganzen Natur und aller erschaffenen Wesen ins Dasein gerufen hat. *)

Hieraus erhellet der Irrthum derjenigen deutlich und unverkennbar, welche vorgeben: **Gott habe alles aus Nichts** **) **erschaffen**, da doch in

---

*) Der Geist ist das allererste und würdigste Element, und gehet aus von Gott durch das Sprechen des Worts, in welchem Geist mit und durch welchen der Herr sein Wort sendet, darum ist der Geist ein Schöpfer aller Dinge, und derselbe gute Geist, der in allen Dingen ist. Siehe der Weisheit Morgenröthe. Frankfurt und Leipzig 1762. 8. Seite 25.

**) Das im göttlichen Wesen makrokosmisch gefaßte Nichts ist kein *Non ens*, wie die tolle Welt träumet, sondern es ist die ewige Weisheit, oder das sprechende Wort Gottes selbst, welches descendendo in der ewigen Natur zu einem Etwas wird. Dieses Etwas ist der ewigen Weisheit undisponirte und undeterminirte Universalmaterie, zwar unsichtbar, aber doch wesentlich, sie ist ein Mittelding, zwischen Zeit und Ewigkeit, wodurch die ewigen Essenzien in die Zeit, und nach ihrer Periode durch eben diesen Weg aus der Zeit wiederum zurük in die Ewigkeit kehren. Siehe Mikrokosmische Vorspiele. Frankfurt und Leipzig 1784. 8. §. 34.

Es heißt sonst insgemein und wird vor ganz bekannt angenommen, Gott habe die Welt aus Nichts erschaffen. Und da mag der also übersezte Text Hebr. am 11. 3. Gelegenheit mit gegeben haben; man kann es aus dem Grundtext nicht beweisen. Denn die Dinge, die nicht erscheinen, und von unsern Au-

in dem ganzen Abgrunde der Ewigkeit, welchen Gottes Fülle durch und durch erfüllet hat, we-

Augen nicht können gesehen, noch von den Händen betastet werden, wird niemand vor Nichts, das gar kein Wesen hat, halten, es seie dann, daß er ad absurda fallen wolle; nun heißt es daselbst, die Dinge, die gesehen werden, sein aus denen, die nicht erscheinen und gesehen werden, *visibilia ex invisibilibus* geschaffen worden; was will es anders sagen, als ein unsichtbares Geistwesen könne sichtbar und körperlich gemacht, und ein Körper, so sichtbar, in ein unsichtbares Wesen zurük geleitet werden. Siehe das Geheimniß der Verwesung und Verbrennung. Frankfurt am Main 1771. 8. §. 14.

Das Wort Nichts, nach seinem zusammengesezten Buchstaben, wie auch dem Thon und Schall des Worts, begreift unsere Vernunft wohl, aber das, so man dadurch andeuten will, ist unserer Vernunft ganz unbegreiflich, findet auch weder in Gott noch in der Natur statt. Der allmächtige Gott erfüllet alles, und also kann ausser Gott nichts sein, als die göttliche Fülle, und in Gott selbsten auch nichts als Gott: Dannenhero in keine Wege ein leerer Raum weder in noch ausser Gott so wenig zu finden, oder zugegeben werden kann, als daß Gott nicht Gott sein sollte. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem so genannten Nichts, als welches nur in den vernunftleeren Köpfen ausgebrütet und begriffen werden kann; Jedennoch aus dessen Lehre so gräuliche Absurditäten entspringen. Aus vorgemeltem Grunde sezen wir nun ohne alle Scheu fest: daß alles Geschöpf, sichtbares und unsichtbares, geistliches und greifliches oder elementarisches aus Gott gegangen, nämlich aus dem uns unbegreiflichen Ausfluß, zu welchem der Begriff unserer Vernunft nicht höher steigen mag, als bis an die Wasser über unser und aller übrigen systematum *Aeschmajim*. Siehe G. v. Welling Opus mago cabbalisticum & theoso-

phi-

der in noch ausser Gott ein **Nichts** oder ein **Unwesen** (non-entitas) gefunden werden kann.

Aber es ist dieses Vorgeben in der That nichts anders, als eine eitel sophistische Hirnausgeburt der **Schulphilosophen**.

Dagegen sollen die Skolastiker mich nicht beschuldigen, als wollt' ich hiedurch beweisen, daß das **Geschöpf** der **göttlichen Natur** theilhaftig ward, obwohl auch dieses **in seiner Art** nach dem Ausspruche des Dichters: **Alles ist der Gottheit voll**; der Wahrheit gar nicht entgegen sein würde. *) Nur muß man zuvor wissen, daß Gott

phicum. Homburg vor der Höhe 1735. 4. 1. K. vom Merkur. §. 5.

Wem dies noch nicht hinlängliche Befriedigung leistet, der lese in dem *Annulo Platonis* die beim 2ten Kapitel eingeschaltete Vorlesung vom großen Nichts. Dann das 10te Stük der Versammlungsreden der Gold und Rosenkreuzer. Amsterdam 1779. Item Magia Adamica vom Philaletha. Leipzig und Hof 1749. Seite 127. und der Weisheit Morgenröthe Seite 29.

*) Oder wie Pithagoras spricht ψύχωσι τῶν ὅλων. (Gottes Odem oder Geist) ist die Beseelung aller Dinge.

Dahin gehört auch, was Dionis von Areopagita in dem Traktat von den göttlichen Namen nach Marsilii Fizini Uibersezung, Venedig 1501. 4. spricht: Sie sagen nun aber auch, Gott wohne in den Gemüthern, und in den Seelen und Leibern:

Gott auf eine zweifache Weise hauche: erstens, in sich hinein (ad intra se) und ein dergleichen Hau-

---

dern; er sei im Himmel und auf Erden, und zugleich auch in sich selbst: er sei eben derselbe in der Welt, um die Welt, über der überhimmlischen und überessenziellen Welt; er sei Sonne, Sterne, Feuer, Wasser, Geist, Thauwolke, Stein und Fels, ja er sei alles, was da ist, und doch nichts von allem dem, das da ist.

Oder wie Alex. Pope in seinem Versuch über den Menschen in der 1 Epistel, IX. Absaz von V. 267.–280. sich hierüber ausdrüket:

All are but parts of one stupendous whole,
Whose body Nature is, and God the soul,
That, chang'd thro' all, and yet in all the same;
Great in the earth, as in th' aethereal frame;
Warms in the sun, refreshes in the breeze
Glows in the stars, and blossoms in the trees,
Lives through all life, extends through all extent,
Spreads undivided, operates unspent,
Breathes in our soul, informs our mortal part,
As full, as perfect, in a hair as heart;
As full, as perfect, in vile Man that mourns,
As the rapt Seraph that adores and burns:
To him no high, no low, no great, no small;
He fills, he bounds, connects, and equals all.

Alles ist nur Theil des erstaunlichen Ganzen, Natur sein Körper, Gott die Seele; der, anders in allem, in allem er, groß im Bau der Erde, groß im Himmel, wärmt in der Sonne, kühlt im West, glüht im Sterne, blüht im Baume, lebt in allem Leben, breitet sich aus auf alles, dehnt sich ungetheilt, wirkt unerschöpft, athmet in der Seele, bildet im sterblichen Staube, gleich voll, gleich unendlich im Haar, wie im

Hauchen wird allerdings nur Gott selbst, oder die göttliche Natur sein, wie sich dies in der heiligsten Dreieinheit offenbaret; zweitens, aus sich heraus (ad extra se), gleichwie er bei der Schöpfung dieses Universums (Weltall) seinen Odem ausgelassen hat, und ein dergleichen von ihm heraus gehauchter Odem wird ein Geschöpf oder der Geist eines Geschöpfes sein.

Ein Beispiel hievon kann der Mensch an sich selbst wahrnehmen. Denn so lange der Mensch seinen mit Fleisch und Blut vereinigten und zirkulirten Lebensgeist in sich hinein hauchet, so lange wird dieser Geist ein wirklicher ja wesentlicher (substantialis) Theil des Menschen sein; so bald er aber diesen Geist durch das Ausathmen oder unmerkliche Aushauchen aus sich heraus gelassen hat, so wird er schon nicht mehr von der Natur und Wesenheit des Menschen sein, sondern er nimt, indem er in sein allgemeines Chaos zurükkehrt, wirklich die Natur dieses Chaos an.

Das

---

im Herzen; gleich voll, gleich unendlich im niedern klagenden Menschen, und im glühenden anbetenden Seraph; ihm ist nichts hoch, nichts niedrig, nichts groß, nichts klein; er füllt, gränzt, bindet, ebnet alles. Nach Schlossers Uibersezung. Seite 170. Im Anti — Pope.

3.

Das △ oder שָׁמַיִם Schamajim ist ein lauter geistiges Feuer, welches zwar seinem Wesen nach ein Geist, aber der Vermögenheit nach ein Körper war, und dahero Himmel und Erde, Form und Stoff, eine einzige Sache, oder wie die Philosophen sich ausdrüken, *Rebis*, gleichsam eine zweifache Sache, und doch nur eine einzige, mit einem Wort: Feuer — Wasser, nach der Ableitung des Worts Schamajim, welches aus dem hebräischen Wort Aesch Feuer, und Majim, Wasser zusammen gesezt ist.

4.

Damit aber dies Feuer, welches in der himmlischen Urwelt durchaus geistig, und ein Element der ruhigsten Stille war, also zwar, daß Gott selbst aus dieser Ursache seinen Thron dahin gesezt hat, aus der Vermögenheit in die Wirklichkeit übergienge, und die in demselben verborgen gewesene körperliche Natur offenbar machete, hat es diese seine Kraft und Vermögen, indem es vermittelst seines niederwärts geleiteten Strahles immer tiefer herab kam, in zween Strahlen ausgebreitet, und auf solche Art die Elemente Feuer und Luft hervorgebracht.

Die-

Diese siderische Welt, Welt sage ich, wurde nicht ganz körperlich, sondern aus einer Mittelnatur, nämlich der feurigen und lüftigen erschaffen; sie nahm den Raum zwischen den zwei äusserten Naturen, der geistigen und körperlichen, der himmlischen und irdischen ein, und vereinigte diese zwei äussersten Naturen, weil sie beider gleich theilhaftig war. Denn, wie der Philosoph spricht, es gibt ohne Mittelband keinen Uibergang von einem Aeussersten zum andern, eben so gibt es auch keine Vereinigung zweier Aeussersten ohne ein Mittelband.

Da aber die siderische Natur in Anbetracht der obern himmlischen Natur eine körperliche, in Anbetracht der untern irdischen Natur aber eine geistige Natur ist, aus der Ursach, weil dieselbe die innere wesentliche Form (substantialis intrinseca forma) dieser lezteren ist (denn in allen gemischten Wesen ist Wasser und Erde die Basis, der Grund und Anfang der Materie; der Form aber das Feuer unddie Luft), so wird dieselbe auch mit allem Rechte eine Mittelnatur genennet. Und gleichwie in der himmlischen Welt das Feuer der Seele oder dem Schwefel verglichen wird, so wird in der siderischen

Welt

Welt die Luft dem Geiste verglichen. Es sind demnach in dieser Welt alle Körper wegen der Natur des Feuers und der Luft keiner Vergänglichkeit, jedoch zuweilen einer Veränderung unterworfen, was auch immer unerfahrne Philosophen und Astronomen aus vollem Halse dagegen schreien mögen.

Denn alle Himmelskörper bestehen aus einer verdikten, und nicht gar so dünnen und leichten Luft, wie ihre Welten und Athmosphären sind, in welchen sie schweben, und von welchen Welten das Licht der Sonne wegen ihrer Dünnheit nicht so stark zurükprallen kann, daß es uns dort sichtbar sei, wie es in den mehr verdikten, und doch durchsichtigen Himmelskörpern selbst geschicht.

5.

Damit endlich jener schöpferische Geist sein von Gott ihm geseztes Ziel und End vollkommen erreichete, hat er diese elementarische und körperliche Welt gleichsam als seinen Pallast, von da aus er sie regiere, sich erbaut und gestaltet; er hat, indem er sich in vier Strahlen ausbreitete, und durch seine eigene niederwärts stuffenweis fortschreitende Bewegung, die Vermö-

mögenheit sich zu verkörpern, in die Wirklichkeit sezte, nebst den Elementen des Feuers und der Luft, noch körperlichere Elemente, nämlich das Wasser und die Erde, welche zwei immer nur eine einzige Kugel ausmachen, hervorgebracht, und gebar durch verschiedene Mischungen der elementarischen Eigenschaften alle körperliche Individuen aus. Aus dieser Ursach, nachdem in der untersten elementarischen Welt vier Elemente oder Grundanfänge sind, gibt es auch in selber eine so große Manigfaltigkeit der Wesen und Dinge. Dies soll uns zum Beispiel dienen: Wenn jemand von einem hohen und hervorragenden Thurm ein Geschirr voll Wassers herabschüttet, so wird sich dieses, je höher der Herabfall geschieht, in desto mehrere Tropfen auflösen oder zertheilen, deren keiner dem andern, was die äussere Form und Gestalt betrifft, vollständig (adæquate) zu vergleichen sein wird, (die Wahrheit dessen lehret uns die Wissenschaft und Kunst der Optik) und dies bloß wegen der Verschiedenheit der Bewegung, der Lage und des Orts, welcher drei sich die Natur gleichsam als ihrer Werkmeister zu Aufführung so vielerlei Gebäude bedient.

Die

6.

Die Natur aber als ein reiner Geist *), einfach und unsichtbar, wird niemals in ihren Kör-

---

*) Palingen gibt in seinem Thierkreis des Lebens von der Natur diese schöne und richtige Erklärung:
Aber Natur heißt mir das Gesez des allmächtigen höchsten
Vaters, welches beim ersten Beginn der Schöpfung er jedem
Dinge auferlegt hat, und unverlezlich dasselbe
Zu erhalten geboth, bis die Welt ihr Ende erreichte.
Denn dies Gesez hat Gott den Gestalten der Dinge verflößet;
Darum, wenn die Gestalten den Dingen ihr Dasein ertheilen,
Bringen dieselben Gottes Befehle gern in Erfüllung,
Und sie vermögen es nicht, von diesem Geseze zu weichen:
So wird von seiner Gestalt der Dinge jedes erzeuget,
Wie es jener geboth, der selbst die Gestalten gemacht hat.
Dieses ist denn die Natur im eigentlich wahren Verstande,
Besser als die aus Materie und Form, wie sie Manche erklärten;
Denn es sind diese zwei vielmehr die Urstoffe, oder
Ersten Ursachen, oder die ersten Bestandtheile aller
Dinge, und nicht die Natur; wenn wir ächte Benennungen lieben,
Und nicht lieber ein Ding mit falschen Worten bezeichnen

Im 11ten Gesang nach Schislings Uibersezung. Leipzig und Wien 1785. 4.

Und Eug. Philaletha in seiner Magia Adamica, Leipzig uud Hof 1749. 8.

Die Natur ist φωνὴ τȣ̃ Θεȣ̃. die Stimme Gottes, nicht ein bloßer Schall oder Gebot, sondern ein wesentlicher, wirkender von dem Schöpfer ausgehender und alles durchdringender Odem, Gott selbst, λόγος σπεϱματικὸς ein saamliches Wort, nach welchem einigen Sinn, eine Gestalt (forma) λόγος της ȣ̓σίας ein Wort des Wesens.

Körpern verändert (alteratur), daß sie entweder ihre ursprüngliche Geistigkeit ablege oder verliehre. Gleichwie Christus der Herr Mensch geworden ist, nicht durch Verwandlung der Gottheit ins Fleisch, sondern durch die Annahme der Menschheit zur Gottheit; also ist zum Gleichniß dessen unser durch dies große und weite Universum allenthalben ausgegossene und regierende schöpferische Geist verkörpert worden, nicht durch Verkehrung der Geistigkeit in Leiblichkeit, sondern durch die Annahe der Leiblichkeit zur Geistigkeit. *)

Die-

---

*) Darum preise ich deinen heiligen Namen in Ewigkeit, und hochlobe dich aus ganzem meinen Herzen, o allmächtiger und barmherziger Herr für die unaussprechliche und wunderliche Vereinigung deiner Gottheit und Menschheit in Einigkeit der Person, daß nicht einer Gott ist, und der andere Mensch, sondern ein einziger, und derselbige zugleich Gott und Mensch, Mensch und Gott. Und obgleich das Wort durch wunderliche Erniedrigung ist Fleisch geworden, so sind doch diese beide Naturen keine in eine andere Substanz verwandelt worden. Dem Geheimniß der heiligen Dreieinheit ist keine vierte Person zugethan worden, sintemahl die Substanz des Worts, welches Gott und Mensch ist, vereiniget, nicht aber vermischet worden ist, damit dasjenige, so von uns angenommen war, in Gott käme, und dasjenige, was nicht gewesen war, eben dasselbige bleibe, was es allzeit gewesen war. Augustin in seinen Betrachtungen. Köln 1654. 12. Kap. 16.

Diese und noch viel erhabnere Dinge erkennet derjenige in einem größern Lichte, dessen Werk es eigentlich ist durch Leitung einer höheren Macht die Natur in ihrer geheimen tief verschloßenen Werkstatt zu erforschen.

Da die Natur eine offenbare Abbildung, ja vielmehr ein getreues Ebenbild der verborgenen Gottheit ist, was hindert uns wohl, daß wir in diesem Ebenbilde gleichsam wie in einem Spiegel, die Geheimniße Gottes selbst zu beschauen uns nicht erlauben? Denn nach dem Zeugniße des Apostels *) sehen wir täglich alles das in den Geschöpfen, was in Gott ist, und zwar jener weit vollkommener, welcher in dem Mittelpunkt steht, als dieser, welcher bloß in der Zirkumferenz oder dem Umkreise herumirrt.

Hiebei entdeken sich zwei schädliche und irrige Extremitäten, in welche die ganze Schaar der Peripathetiker gefallen ist. Sie eignen der bloßen Materie aus ihrer eigenen Natur das Vermögen der Bewegung und inneren Wirkung

kung

*) An die Römer K. 1. V. 20. Denn was in ihm unsichtbar ist, das wird durch die hervorgebrachten Geschöpfe der Welt erkennet und gesehen. —

kung zu, welches doch offenbar grundfalsch ist, aus der Ursache: weil die Materie, sie mag so fein sein, als sie nur immer will, oder gedacht wird, doch stets in den Gränzen der Körperlichkeit bleibt. Es ist aber schlechterdings unmöglich, daß ein Körper als Körper auf sich selbst, oder auf seines gleichen von innen wirken könne. Oder Sie verfallen in metaphisische Sophistereien, söndern das Wesen vom Wesen selbst ab, und erdichten sich neue Wesen von ganz entgegengesezten Verhältnissen.

Allein so hat es Gott gewollt, daß die Thorheit allenthalben unter den Namen der Weisheit feil gebothen, ja so gar auf öffentlichen Kathedern gelehrt werde. Daher kömmt es, daß fast die ganze Welt, welche Gott ihrer Streitsucht bloßgestellet, in der allerdings nichts als Zwietracht, Zank, Haderwerk, und keine Eintracht, folglich auch keine Wahrheit gefunden wird, mit Blindheit geschlagen ist, damit die Werke Gottes das ist, die göttlichen Geheimnisse nicht offenbar würden. *)

In

*) An die Korinther 1. Br. K. 1. V. 19. 20. Längst schon saget dieses die Schriftstelle: Ich will die Weisheit der Weisen vertilgen, und die Klugheit der Klugen verwerfen.

Wo

7.

In der Abbildung dieser elementarischen Welt kann man es genau und deutlich sehen, wie diese **vier Elemente oder Anfänge**, welche alle aus dem **Strahl des ersten Uranfangs Schamajim** ausgeflossen, und zum Vorschein gekommen sind, gleichwie sie auch von demselben erleuchtenden, bildenden und bewegenden Geist erhalten werden, in sich selbst wieder zurükfließen, und endlich diese vollständige alles in sich begreifende Figur der **Antidiagonalspize** gestalten, in der alle gerade und krumme Linien zusammen laufen.

In

Wo ist der Klügler? wo ist der Schriftgelehrte? wo ist der forschende Weltweise? hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt in Thorheit verkehrt?

Lukas am 10. 21. Ich lobe dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du diese Wahrheiten den Weisen und Klugen der Welt verborgen, und den Kleinen geoffenbaret hast. Ja Vater, weil es dir also beliebet hat.

In dem vierten Kapitel des Buches: Das Geheimniß des Kreuzes Jesu Christi und seiner Glieder. Frankfurt und Leipzig 1782. 8. ist dieser Gegenstand herrlich abgehandelt. Dahin verweisen wir nun alle die, welche die wahre Weisheit kennen lernen wollen; so wie wir dies ganze Buch allen Schülern der Weisheit in mehr als einer Rüksicht empfehlen.

In dieser nämlichen Figur wird auch die den hermetischen und wahren Weisen, welche des **gerechten Gottes Lieblinge** sind, allein bekannte Ausgeburt der **drei Anfänge** aller Körper durch die drei **Queerlinien** abgebildet. **Aber hier ist es Zeit dem Munde einen Hüter zu sezen** —

8.

Wir haben in dem **zweiten Aphorismus** gesagt, daß aus dem **ewigen Scheitelpunkt, Gott, Elohim** diese ganze Schöpfung urstände, und aus diesem Grunde auch das Geschöpf **in seiner Art** der **göttlichen Natur** theilhaftig geworden sei. Dies wollen wir nun so verstanden wissen, nämlich: daß sich **die göttliche Natur** dem Geschöpfe **von aussen** mitgetheilt habe, weil **Gott** allerdings die erste **bildende und wirkende Ursach** sowohl **objektivisch** als **subjektivisch** (causa prima formalis atque efficiens ob & subjectiva) der ganzen Schöpfung ist; daher tragen auch alle Kreaturen das **Simbol** (Kennzeichen) und **Bild** ihres **Erschaffers** an sich.

Wir wollen dies mit einem, obwohl nur schwachen Beispiel näher beleuchten. Wenn zum Exempel der Peter die von der Kälte ergriffenen

und

und völlig erstarrten Hände des Pauls erwärmen wollte, und dies mit seinem Odem, welcher doch unläugbar der aus der inneren Natur quillende Lebensgeist des Peters ist, bewirket, so wird es wohl kein Mensch auf Gottes Erdboden in Abrede stellen, daß der Odem oder der Lebensgeist des Peters die wirkende Ursach der Wärme im Paul sei, jedoch ganz ohne dieser Folge, daß hiedurch die Natur des Pauls in die Natur des Peters verändert werde.

Ganz anders verhält es sich bei der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes. In dieser erzeugen die Aeltern durch den zwischen ihren Nieren gebildeten und empfangenen Samen ein Kind, welches nachher des Innern der Natur seiner Aeltern theilhaftig wird. Denn es ist doch gewiß ganz was anders theilhaftig werden der Natur selbst, und wieder ganz was anders, nur an der Natur der wirkenden Ursache Antheil nehmen.

9.

Gott der Schöpfer aller Dinge, der König Himmels und der Erde hat sich in diesem Universum zwei Reiche aufgerichtet, eines der Gna-

de, und das andre der Natur; obgleich beide, um mich richtiger und der Wahrheit gemäßer auszudrüken, natürlich sind, und aus einem und eben demselben göttlichen Geiste der schöpferischen (naturans) Natur entspringen.

Diese zwei Reiche regiert und beherrscht Gott durch eben diesen erschaffenden, erleuchtenden, bewegenden, erhaltenden und alles erneuernden Geist; jedoch mit diesem Unterschiede: daß er sich den geistigen und intellektuellen (mit Verstand begabten) Geschöpfen in dem Reich' der Gnade, als den Lichtern des Lichtes geradezu und unmittelbar, jenen Kreaturen aber des Reiches der Natur durch die erschaffenen Wirkungskräfte der zweiten Art, deren erstere der schöpferische Geist Schamajim ist, vermittelst der Emanazionen oder Ausflüße mittheile, und dies aus der einzigen Ursache, weil er es so gewollt hat.

Diese beide Reiche trifft man vollkommen vereint in dem Menschen allein an, wie Lukas am 17. 21. spricht: das Reich Gottes ist inwendig in euch. Denn welcher Mensch sich selbst

recht

recht kennet, der wird auch diese beide Reiche klar und deutlich in sich finden. *)

10.

Schon in dem zweiten Aphorismus ist es gesagt worden, daß das Nichts, wie es in den Schulen erklärt wird, ein bloß sophistisches Hirngespinst sei. Denn daß dies in dem göttlichen Verstande gleichsam entworfene, und in dem Willen und Vorsaz Gottes abgebildete Universum schon von Ewigkeit her in dem Urbilde da war, das lassen auch die Skolastiker

 selbst

*) Also in dem Zentro oder Mittelpunkt unsrer Seele ist die Wohnung und das Reich Gottes. Dieses Zentrum oder den tiefsten und innersten Grund der Seele nennet Tauler in dem Büchelchen von der Nachfolge des armen Lebens Christi, vorzüglich im 2ten Theile §. 59. & 60. κατ' ἐξοχὴν das Wesen der Seele — die oberste Kraft der Seele, die unmittelbar in dem Genuße Gottes stehende Kraft, die aus eben demselben Beweggrunde der heilige Hieronimus einem geradezu mit seinem Fluge nach der Sonne aufstrebenden Adler vergleicht.

Die Mistiker geben dieser Kraft mancherlei Benennungen: Einige nennen sie συντήρησιν das Gewissen: die Gegenwart Gottes in dem Menschen, das Bild, den Charakter, den Thron, das Gericht. Andre: den Gipfel des Gemüthes. Der heilige Franz von Sales, wenn er davon schreibt, weis nicht, wie er sie nennen soll, und beschließt sie mit dem Nahmen Liebe zu belegen.

selbst zu; folglich können sie auch das Dasein dieses Universums im nahen Vermögen (potentia propinqua) oder was das nämliche ist, im ersten nächstfolgenden Uibergang (in actu primo proximo) aus der Vermögenheit ins wirkliche Werden oder zur That selbst gar nicht läugnen, bis endlich jenes, was von Ewigkeit her im Urbilde verborgen und unsichtbar war, beim ersten Beginnen der Zeit im Nachbilde sicht- und offenbar gemacht worden. Was aber eine solche Beschaffenheit hat, das kann man schlechterdings mit dem Namen eines Unwesens (non entitatis) nicht belegen; sondern jenes nur, welches weder dermalen ein wirkliches Dasein hat, noch auch jemals durch irgend eine Kraft oder Vermögen das Dasein oder Werden zu erhalten vermag. Denn ganz was anders ist es, gar nicht sein; und wieder ganz was anders, nur noch nicht in die vollbrachte That übergangen, oder in die offenbare Wirklichkeit versezt zu sein.

11.

Es verträgt sich gleichfalls weder mit der Güte und Weisheit Gottes, noch mit seiner ununterbrochenen Vorsorge bis auf den heutigen

gen Tag, eine zum erhabensten Ziel und End erschaffene Kreatur selbst dazumal in ein Nichts zu verkehren, wenn gleich eben dieselben wichtigen Beweggründe da zu sein nicht aufgehört haben, so zwar, daß, wenn Gott will, dieses, was seinem inneren Wesen und Natur nach ewig ist, ewig zu sein ganz und gar aufhören, und nur zeitlich zu werden anfangen könnte: woraus demnach erfolgen müßte, daß etwas zu gleicher Zeit ewig, und zu gleicher Zeit auch nicht ewig wäre, welches doch einen offenbaren Widerspruch in sich enthält. Man lese hierüber den Pontius in seiner zweiten metaphisischen Disputazion, 5 Frage, Nro 52. nach.

12.

Den aus Gottes Odem ausgeströmten schöpferischen Geist haben wir in dem dritten Aphorismus Feuer — Wasser genennet. Dies kann um so minder Jemanden paradox scheinen, als sich jeder durch die eigene Erfahrung hievon überzeugen kann; denn, wenn jemand seinen Lebensgeist auf die an seinen Mund hingehaltene Hand hauchet, so wird er in dem nämlichen Augenblike auf selber nicht nur eine Wärme, sondern auch eine Feuchtigkeit, das ist: Feuer — Wasser verspüren.

13.

In dem vierten Aphorismus haben wir fest gesezt, daß die siderische Welt aus zwei Elementen, nämlich aus Feuer und Luft gebildet worden; jedoch dies wollen wir also verstanden wissen: daß die übrigen zwei Elemente Wasser und Erde der Vermögenheit nach, das ist, in dem Inneren der ersteren zweien, woran gar nicht zu zweifeln ist, schon enthalten sind, welche, nachdem ihr Inneres heraus gekehrt wurde, in der elementarischen Welt offen und sichtbar geworden sind; die Elemente Feuer und Luft hingegen wendeten sie alsdenn als ihre bildenden Anfänge (principia sua formalia) in sich hinein.

14.

Da in der elementarischen Welt ohne voraus gehender Verwesung nichts geboren wird, die Natur aber keinen Augenblik unwirksam ist, oder unthätig still steht, nie zurük, sondern allzeit vorwärts, das ist, nach Vollkommenheit und Veredlung strebt, so ist die Verwesung nur eine halbe Vorbereitung zur künftigen Geburt. Auf diese Art sind in dieser Welt Tod

und

und Leben, welche stets wechselweis auf einander folgen, unter sich in einem wunderbaren Streit und Kampfe, jedoch mit diesem Erfolg, daß eine wiederholte Geburt, oder besser zu sagen die Wiedergeburt immer eine viel größere Vollkommenheit habe, als die erste Geburt.

15.

Wir lassen schlechterdings keine wesentliche Widrigkeit (contrarietatem substantialem) unter den Elementen zu, welche entweder aus einer zu überspannten oder zu schwachen Wirksamkeit der elementarischen Eigenschaften (qualitatum elementarium) allein entspringt, und wegen des nach dem Sündenfall des Menschen über diese Welt ergangenen Fluches Gottes aus den bis in ihrem Abgrunde verderbten Finsternissen entstanden sein soll.

Denn, obgleich die Elemente unter sich verschieden sind, so läßt sich doch keineswegs hieraus eine nothwendige Widrigkeit unter denselben folgern; denn Gott hat ja das Substanzielle der Elemente rein, lauter, frei von allem Fehl und Schlaken erschaffen, und es herrschet unter denselben eine immerwährende innige Vereinigung und harmonische Verbindung und Liebe,

sonst

sonst würde diese ganze körperliche Schöpfung nicht einen Augenblik bestehen, sondern es würde eines das andre noch eher als es sein Dasein erreicht hätte, schon wieder zerstören und zernichten. Auch die von ihren **Finsternissen** und **Schlaken** gereinigten, und in ein vollkommenes **Gleichgewicht** und **Temperatur** gebrachten **Eigenschaften** (qualitates) selbst werden einst sogar die **körperliche Wesenheit** (essentia) in ihrer **ursprünglichen Klarheit** und **jungfräulichen Schöne** wieder offenbar herstellen, wie es allen wahren Philosophen bekannt ist; denn das **Essenzielle der Dinge** besteht mehr im **Unsichtbaren**, und ist himmelweit von dem, was in die Augen fällt, unterschieden, welches aber den Peripathetikern meistentheils unbekannt ist; diese zanken sich einzig und allein um die Schale, und haben von dem Kern nicht die mindeste Kenntniß, weil sie mit offenen Augen nichts sehen: nämlich **sie haben Ohren, und hören nicht, sie haben Augen, und sehen nicht.**

16.

Eine solche Schwere der Körper, welche die heutigen Phisiker als eine wesentliche Eigenschaft derselben (proprietas) lehren, verwerfen wir gänzlich. Denn alle **Körper** sind von

Na-

Natur aus an und für sich weder schwer noch leicht; ja es gibt vielmehr eine weit größere Anzahl leichter als schwerer Körper, welches wir in den höhern Spähren, und auch auf unsrer Erdkugel selbst an ihrer immerwährenden Ausdünstung, und den empor steigenden Dämpfen wahr nehmen.

Denn jeder Körper hat seinen eigenen Mittelpunkt, dahin er vermöge seiner natürlichen Einrichtung strebt, und um welchen sich seine ganze Zirkumferenz gleichsam wie um seine Achse wälzt. Das beweist sattsam, daß man sehr irrig unsre Erde einen Körper aller Körper nennet, gleichsam als wenn alle Körper wegen ihrer Schwere nach ihr als ihrem Mittelpunkt strebten. Denn wenn ein in die Höhe geworfener Stein auf die Erde wieder zurükfällt, so ist nicht die anziehende oder magnetische Kraft der Erde die Ursache davon, sondern des Steins Mittelpunkt, welcher nur zufälliger Weise schwer ist; alle schwere Körper streben abwärts, und alle leichte Körper aufwärts.

17.

Das Licht ist die wesentliche innere Form aller Körper, und ertheilt der Materie die Kraft

der

der Bewegung und der innern Wirkung; das **Wasser** aber, oder die **feuchte Natur** ist der zweite **Uranfang** (principium secundarium) der Materie; daher kommen alle körperliche Individuen mit einander darin allgemein überein, daß sie aus Licht und Wasser bestehen, aber in der Determinazion, und wenn ich so sagen darf, in der Spezifikazion und **Aneignung** dieses **Lichtes** und **Wassers** gehen sie wegen der **mannigfaltigen** elementarischen **Vermischung** der **Materie**, welche aus der **Verschiedenheit** der **Bewegung**, der **Lage** und des **Ortes** entspringt, am allermeisten von einander ab.

Das **Licht** aber, oder die **Form**, da es ein einförmiges und in seiner Natur **unveränderliches Subjekt**, oder besser und eigentlicher zu sagen, **Objekt** ist, verändert sich nie in seinen Körpern, ungeachtet es diese wegen ihrer vielartigen materiellen Einrichtung und Beschaffenheit bald so, bald wieder anders erleuchtet, belebt und bewegt, nach des Philosophen Regel, der da spricht: **Alle Wirkungen des Bewegers oder der wirkenden Ursache stehen mit der Beschaffenheit des leidenden Subjekts oder des Zubewegenden in einem gleichen Verhältnisse.**

nisse. (Omnis actio agentis se habet ad dispositionem subjecti patientis.)

Aus diesem werden die Peripathethiker sehr leicht abnehmen, in wie weit ihr Grundsaz: **Die Form gibt den Dingen ihr Dasein,** (forma dat esse rei) mit der Wahrheit übereinstimme, und wo er von derselben abweiche: nämlich, daß er seine Richtigkeit habe in Anbetracht des **allgemeinen Daseins** der Dinge überhaupt, aber nicht in Ansehung ihres **spezifischen undeterminirten Daseins**, weil in dem lezteren Falle die Form von der Materie ihre Bestimmung erhält.

18.

Die **Natur** ist, wie wir bereits in dem sechsten Aphorismus gesagt haben, ein **reiner** und einfacher Geist, daraus folgt nun, daß die **Natur** in allen ihren Arbeiten und **Werken** nach **Reinheit, Schönheit** und **Vollkommenheit** strebe, wenn sie anders nicht durch äusserliche Zufälligkeiten in ihrem Vorhaben gestört oder gehindert wird.

Gleich einfach ist auch ihre **Wirkung**, nämlich ein **Kreislauf**: (rotatio) welches die zirkelförmige

mige Bewegung in allen ihren Werken verräth. Denn gleichwie sich ein Rad dreht und wieder dreht, dergestalt, daß immer die eine Hälfte sich hinaufschwinget, und die andere Hälfte herabsteiget; eben so bringt auch die Natur durch die Bewegung des Aufsteigens die Körper zur Geistigkeit, und im Gegentheil durch die Bewegung des Herabsteigens die Geister zur Leiblichkeit.

Diese einige und einzige Wirkung wird in der hermetischen Philosophie Auflösung (solutio) und Eindikung (coagulatio) genennet; dadurch wird die irdische Natur durch ihr Hinaufsteigen von der himmlischen Natur durch ihr Herabsteigen, nämlich: wenn sich beide durch die kleinsten und feinsten Theile in Mitte der Vermischung, die immer in Gestalt des subtilsten Dunstes oder Dampfes vollbracht wird, einander begegnen, vermittelst der obern Eindrücke vom neuen geschwängert, gestärkt und erquikt. Denn die untern Naturen sind den obern unterworfen; und auf diese Art, wie man sagt, begattet sich der Himmel mit der Erde. *)

Der

*) Diese himmlische Ehe beschreibt der Verfasser der Mikrokosmischen Vorspiele ungemein schön; so lauten seine Wor-

19.

Der gesunde Menschenverstand, und eine richtige Urtheilskraft lehrt es, daß Gott nebst unsrer elementarischen Welt noch mehrere Welten, die alle in der Abbildung der dreifachen Welt, und zwar in der siderischen Welt enthalten sind, erschaffen habe. Denn wer immer die herrlichen und unermeßlich großen Körper der Sterne, nämlich der Irr- und Fixsterne sammt allen ihren Dunstkreisen und Trabanten, in deren Vergleich die elementarische Welt kaum die Größe eines Senfkorns erreicht, mit Aufmerksamkeit betrachtet, wird sich gewiß von dieser Wahrheit, daß allen diesen mit einem weit größeren Rechte der Nahme Welt, als unsrer alleinigen elementarischen Welt zukomme und gebühre, ganz überzeugt fühlen.

In

Worte: Wenn es dem Himmel beliebt, sich mit der Erde zu vermählen, so entzündet er das zentralische Feuer, das muß denn das Wasser in die Luft destilliren (in Gestalt eines Dampfes — Dunstes oder Brodens); auf solchem Wasser fährt diese edle Braut nämlich die flüchtige Erde als auf einem Wagen zu ihrem Bräutigam, und wenn sie geschwängert ist, kehrt sie wieder heim in ihr Haus, und gebiert Kinder nach der Art des Hauses und Ortes, da sie wohnt. So spielt die Weisheit auf dem ganzen Erdboden. Prov. 8. 31. und es ist die höchste Freude solches zu sehen. Ps. 111. 2.

20.

In den oben gedachten Welten demnach, so wie auch in den Elementen Bewohner, nämlich vernünftige und unvernünftige Geschöpfe anzunehmen, scheint dem größten Haufen der Peripathetiker unter die Altenweibermärchen zu gehören. Aber möchten doch lieber diese hochweisen Herren auf recht guter Hut sein, daß nicht ihr Kraftgenie, und ihre übergroße Weisheit und Gelahrtheit viel eher darunter gezählt zu werden verdiene.

Wir haben es in dem vorhergehenden Aphorismus bewiesen, daß alle Irr- und Fexsterne, folglich was immer ein Stern heißt, und ist, von Gott wirklich als so viel Welten erschaffen worden, deren die meisten nämlich die Fixsterne wegen ihrer unermeßlichen Entfernung, auch mit den künstlichsten optischen Instrumenten weder gesehen, noch beobachtet werden können; und ihr Licht dienet nicht im mindesten zur Erleuchtung unsrer Erdkugel, wie all das aus der Sternkunde schon bekannt ist.

Aber so viele unermeßlich große, unsrer Elementarwelt nur gleichsam von einer einzigen Seite

in

in etwas dienende Körper, deren noch die meisten, wie wir schon oben angeführt haben, uns weder diesen Dienst zu leisten vermögen, als eitel leere, von vernünftigen und allen andern Geschöpfen beraubte Maschinen anzusehen, wird sich wohl niemand ohne Verläugnung seiner gesunden Vernunft zu behaupten getrauen. *)

Wahr

---

*) Ists dann glaublich, daß nur das Meer und die Erde bewohnt sein,
Welche, wenn mit dem Himmel du sie vergleichest, fast nichts sind?
Was sind Meer und Erde zusamm? fast kannst du sie einen
Punkt nur nennen, so fern du der Welt so wunderbaren
Unermeßlichen Raum recht reiflich dir zu Gemüth führst;
Größer, als sie, ist jedes Gestirn, wie die Kenner behaupten.
Dennoch hätte ein so beschränktes, verächtliches Oertchen
So viel Fisch, und Menschen, und Thier', und Vögel, und alles
Andere wäre leer, und hätte nicht seine Bewohner?.
Oede wäre die Luft, und öde wär's im Olimpus?
Nur ein Dummkopf, ein Narr, kann so was wähnen; vielmehr ist
Fest zu glauben, daß dort weit mehr, und bessere Wesen
Leben, und weit glükseliger sein, als diese hiernieden.
Endlich wollen wir ja die Wahrheit redlich bekennen,
Ist ja der Menschen und Thiere Siz die unterste Erde,
Aber die Luft, die über den Wolken schwebt, und der sel'ge
Himmel, wo ewiger Fried', und voll Wahrheit des schimmernden Tages
Leuchte immerdar herrscht, ist die Burg und Wohnung der Götter,

Wahr ists, die heilige Schrift gibt uns über diesen Gegenstand eben so wenig wie von der Er-

---

Die, obgleich sie ein sterbliches Aug nicht im Stand ist zu sehen,
(Denn von allzu feiner Natur ist das Wesen der Götter)
Zahllos doch sind; so zahllos sind nicht die Körper des Sandes
Aller Gestade, sind nicht auf allen Feldern die Kräuter.
Wer da glaubt, daß dieser so unermeßne, so schöne
Himmel verlassen sei, und einsam, und leer an Bewohnern,
Da doch, so schlecht sie gleich ist, so viele Thiere die Erd' hat;
Der ist ein Narr, sein Verstand ist mit diker Nacht umzogen,
Und, wie ein anderes Thier, liegt er auch im Erdschlam begraben.....
Das ist nun aber gewiß: Luft, Himmel und Sterne besizen
Ihre Bewohner, und Bürgerschaft, und jener, ders läugnet,
Neidet der Seligen Loos, und lästert thöriglich Gottes
Maiestät: denn ist es nicht Gotteslästrung, den Himmel
Oede nennen, und sagen, er wisse von keinen Bewohnern?
Und Gott herrsche allein nur über uns, und die Thiere?
Derer Anzahl so klein, die so lächerlich sind, und so elend?
Traun! der allmächtige Zeuger verstand's, und konnte, und wollte
Bessere Wesen, als uns, erschaffen, und welche auch beßre
Orte bewohnten, als wir: daß seine Herrlichkeit größer,
Größer wäre sein Reich, und die Welt vollkommener würde.
Denn, je mehr, und je edlere Ding' er erschaffet, je höhrern
Glanzes geschmüket erscheint die Welt, und die göttliche Allmacht.

Palingen in seinem Thierkreis des Lebens nach Schislings Uibersezung. Leipzig und Wien 1785. 4. Gesang. 7.

Was für ein abscheuliches Leere finden wir nicht, ohne solche, in unsrer Schöpfung, wo wir von uns an, stufenweise bis an die unendliche Gottheit hinauf, keine denkende Wesen däch-

Erschaffung der Engel einige Nachricht oder Fingerzeig; und der Aufzeichner der heiligen Geheim-

 nisse

---

dächten. Wir Sterbliche allein, sollten das ungeheure All genug ausfüllen! — und gesezt, wir gäben auch in andern Globen denkende Bewohner zu, was für ein unüberdenklicher Mangel würde dennoch nicht in dem übrigen unermeßlichen Weltraume bleiben, da wir von denkenden Substanzen nichts finden würden? Der unfaßliche Plaz zwischen allen Globen, unsers und andrer Sonnenreiche! Würde dieser nicht allemal, gleich einer todten Wüste, wie eine ungeheure, unnüze, ungebaute, unübersehliche, öde Ausdehnung sein? Da man uns unfaßliche Weiten lang, welche alle unzähliche Durchmesser unsers Erdzirkels im Umfange, oder gar in ihrem Durchschnitte hätten, ohne eine lebende Seele, oder irgend ein denkendes Wesen anzutreffen, durchdenken könnte? dann niemand würde doch behaupten, daß die sämmtliche gewöhnliche Bewohner aller Globen der Veste, wo sie die einzigen denkenden Wesen ihres Wirbels wären, mehr als etwa ihre eigene Weltkugel, oder noch einen kleinen Theil ihres Dunstkreises anständig bevölkern könnten. Wir können dies, auch die Thierseelen mitgerechnet, schon an unsrer Erde abnehmen.

Womit sollte alsdann der weit weit größere Wirbel eines jeden? womit die erstaunliche Bahne, die ein jeder Irrstern um seine Sonne durchwallet? womit der ungeheure Abgrund an beiden Seiten ihrer Pole oder Wendezirkel, bis zu diesen? oder womit die noch unbegreiflich ungeheuern Zwischenräume, welche alle existirende unzählbare Sonnenreiche abscheiden, angefüllet sein? Sollen wir aus diesem allen, eitel leeren Raum, einen nichtstaugenden, unfruchtbaren, und nur mit todten unempfindlichen Aether angefüllten Plaz, machen? und nur etliche, gegen dem unfaßlich großen Alle sehr unbeträchtliche kleine Punkten, belebet halten? War es diesemnach der unendlich wirksamen

nisse hat diese beiden Gegenstände in seinem Buche der Schöpfungsgeschichte nicht einmal mit einer

men Schöpferkraft des Allerhöchsten, nicht weit angemessener, diesen unbeschreiblich ausgedehnten Weltraum, mit denkenden Mächten anzufüllen?

Eben dazu würden unsre denkende Kräfte und Wesen dienen; sowohl die niedrigern Führer des phisikalischen, auf einem jeden besondern Globe, als die besondern Regenten eines jeden, und sein Anhang über seinen Wirbel; und alle höhern allgemeinen Oberregenten über jeden ganzen Planetenwirbel; und ihre noch höhere über ganze Sonnenreiche, und weiter hinan, über ganze Konstellazionen und Chöre derselben, und sofort immer weiter und unbestimmt hinauf, bis zu dem einzeln allweisen Urwesen hin.

Alle diese, wären zusammen genommen, das Band, welches einen jeden Globen in seiner innerlichen Einrichtung mit sich selbst; einen jeden besondern Satellit mit seinem Hauptplanete; einen jeden dieser, mit seiner großen Lichtquelle; eine jede dieser Sonnen mit der andern; und also das ganze unüberdenkliche All, unter sich selbst verbände; so daß endlich doch das Ganze unter dem einzigen ewigen Allmächtigen stünde. Also würde das, in der übrigen Natur durchweg beobachtete Stufenwerk, auch in der Intellektualwelt beobachtet: also würde das sonst beinahe todte All belebet, und die, anderst schwermüthigen ätherische leere Einöden, mit lobpreisenden, und geschäftigen Dienern Gottes angefüllt; also würde der Herr des Allen, erst ein Herr über unendlich mehr Lebendes, als Todes sein; da ers, nach dem gemeinen Wahne, unendlich mehr über Todes, als Lebendes wäre. Ja, das Leblose selbst würde dadurch verherrlichet, da auch der leere Raum davon, so nüzlich wäre, als er sein kann; seine Unfruchtbarkeit gehoben, und er auf diese Weise zu einer stolzen Herberge von Miriaden und

Mi-

ner Silbe berührt. Aber was Wunder, da der heilige Geist durch Mosen uns nur die Geschichte unsers Sonnensistems, in wie weit er es zu unserer Kenntniß für nothwendig und zuträglich fand, mitgetheilet hat. Jedoch wenn wir der gesunden Vernunft und einer richtigen Urtheilskraft folgen, so wird gar kein Zweifel mehr in uns erwachen,

---

Miriaden, mächtiger göttergleichen Heerscharen dienen würde. Gedanken über die Seele des Menschen, und Muthmassungen über den Zustand derselben nach dem Tode, meistens auf Erfahrung gegründet, in 4 Theilen. Berlin und Leipzig 1777. gr. 8. Im Anhang. S. 142. §. 13.

. . . . So mag ja wahrlich nichts Thörigters erwähnt werden, als daß die Planeten und Sterne nur unser Erdpünktchen zu beleuchten, erschaffen worden, im übrigen aber von allen Kreaturen ledige Körper wären. Gesezt es seie so: das wir doch nicht zugeben; was nüzen denn diejenigen Fixsterne, die da wegen ihrer unbegreiflichen Höhe kein menschlich Auge, auch nicht einmal durch die Tubos (Fernröhre) zu sehen vermag? Sollen uns diese auch auf der Erde leuchten, da uns solches die uns sichtbare Sterne der ersten Größe nicht einmal vermögen? Bleibt dannenhero aus der unbegreiflichen Gottheit, die da kein Maaß weder in der Länge, Breite noch Tiefe hat, sondern in unendlicher Fülle bestehet, wie auch der erstaunenden Höhe der Sterne und ihrer erschreklichen Größe festgestellet, daß alle diese sichtbare und unsichtbare Sterne lauter Sonnen sein, deren jede eine eigene Welt bewegt, umtreibt und befeuchtet, welche Welten insgesammt zum Erkenntniß auch Lob, Ehr und Preis der göttlichen Majestät und Herrlichkeit, mit vernünftigen und andern Kreaturen, nach der Eigenschaft ihrer Wesenheit angefüllet sind. Welling S. 438. §. 51.

daß so viele Welten, ja die Elemente selbst mit vernünftigen Kreaturen geschmüket sind, welche Gott ihren Schöpfer erkennen, loben und preisen, und in ihren Spähren noch andern von Gott ihnen auferlegten, uns aber ganz unbekannten Aemtern vorzustehen haben. *)

Wenn es aber auf Erfahrung, und dessen Bestätigung durch glaubwürdige Schriftsteller ankömmt, so bleibt hierin nicht einmal der geringste Zweifel mehr übrig; und ich will sogar noch jene Zeiten der Vorwelt ganz mit Stillschweigen übergehen, in welchen ein **Plato**, **Pithagoras**, **Trismegist** und mehr andere von solcherlei Kreaturen unter dem Namen der **Schuzgeister**, mit denen einige ihrer Weisen sehr oft Umgang gepflogen hatten, **) deutlich genug geschrieben haben;

---

*) Uiber uns, wie hoch kann das fortschreitende Leben steigen, wie weit sich verbreiten um uns, wie tief hinunter reichen! Weite Kette der Wesen! ihr Anfang in Gott; Himmels-Naturen; Menschen-Naturen; Engel, Menschen, Thiere, Vögel, Fische, Insekten, was kein Auge sehen kann, kein Glas erreichen; vom Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts. Popes Versuch über den Menschen. Sendsch. 1.

Sieh Welten über dir, gezählt mit Millionen,
Wo Geister fremder Art in andern Körpern wohnen. Haller.

**) Als Sokrates und Aristoteles, Plotinus, Porphirius, Jamblichus, Chikus, Skaliger, Kardanus und Schwedenborg in späteren Zeiten.

ben; gleichwie auch **Berosus** und **Apolodorus** bezeuget, daß **Dagon**, jener Meermann (Triton), welchen die **Philister**, (freilich nicht ohne Vergehen) göttliche Ehre erwiesen haben, *) eine Kreatur dieser Art war; seine Stimme und Gestalt glich der eines **Menschen**, bis auf den Fischschweif, den er hatte; er kam, nachdem er täglich aus den Meeresfluthen **) heraufstieg, nach **Babilon**, und lehrte allda die Menschen ohne Ausnahme **die freien Künste**, den **Akerbau**, **die politischen und bürgerlichen Geseze.** ***)

Die-

---

*) Dagon ist sein Name, ein Seeungeheuer, obenher Mensch, und untenher Fisch. Doch hatt' er seinen Tempel, hocherbaut in Azol, und ward auf der ganzen Küste von Palästina, in Gad, und Askalon, und Akkaron, bis an die Gränzen von Gaza gefürchtet. Miltons verlohrnes Paradies. Gesang I.

**) Das ist: aus dem rothen Meere.

***) Die Originalstelle, welche Alexander Polihistor anführt, und vom Sinzellus aus diesem angezohen wird, lautet also:

Τω πρωτω ἐνιαυτω φανηναι ἐκ της ἐρυθρας θαλασσης κατα τον ὁμορρουντα τοπον τη Βαβυλωνια ζωον ἀφρενον, ὀνοματι Ὠαννην καθως και Ἀπολλοδωρος ἱςορησε, το μεν ὁλον σωμα ἐχον ἰχθυος. ὑπο δε την κεφαλην παρα πεφυκυαν ἀλλην κεφαλην ὑπο κατω της του ἰχθυος κεφαλης. και ποδας ὁμοιως ἀνθρωπου, παραπεφυκοτας δε ἐκ της οὐρας του ἰχθυος. εἶναι δε αὐτω φωνην ἀνθρωπου. Berosus ap. Alexand. Polyhist. ex. Georg. Syncell. Chronico. p. 28.

In dem ersten Jahre ließ sich in der angränzenden Gegend von Babilon ein ganz unbekanntes Geschöpf, welches aus

dem

Dieses einzige will ich hier nur anführen, was der heilige Augustin, nachdem er ein ganzes Gespräch erzählet, welches eine Kreatur dieser Art, die man Faunen oder Satir nennet, mit dem heiligen Einsiedler Anton gehalten hat, und im 15ten Buche 28 Kapitel von der Stadt Gotter, mit diesen Worten beschließet: Dieses (daß es nämlich solche Menschen gebe) zu läugnen, scheinet eine Unverschämtheit zu sein; Menschen nennet sie der heilige Augustin, weil sie die

---

dem rothen Meere herausstieg, sehen, dessen Name Oannes gewesen, und das nach der Erzählung des Apollodorus die Gestalt eines Fisches gehabt hat: unter seinem Fischkopf verbarg es noch einen anderen Kopf; es hatte Menschenfüsse, die aus seinem Fischschwanz hervorkamen, und zugleich auch die Stimme eines Menschen.

Helladius, welcher aus der Stadt Antinous in Aegipten war, und zur Zeit der Kaiser Lizinius und Maximianus lebte, gedenket gleichfalls dieses Geschöpfes, dem er den Namen Oen beileget, mit diesen Worten: Ανδρα τινα, ωνομασμενον Ὠην, της ερυθρας θαλασσης ανελθειν. &c. Phot. Bib. Cod. 279. p. 1596.

Ein Mann dessen Name Oen war, ist aus dem rothen Meere empor gestiegen, ꝛc.

Auch Higin redet von diesem Geschöpfe, das er aber Euhadnes nennet, daß es die Chaldäer die Astrologie gelehret habe.

Euhadnes, qui in Chaldæa de mari exiisse dicitur, astrologiam interpretatus est. C. Jul. Hygini Augusti Liberti fabul. 274. p. 53. Basil. 1570. Fol.

Euhadnes, welcher wie man sagt in Chaldäen aus dem Meere empor gekommen ist, hat die Sternkunde gelehret ꝛc.

die Gestalt und den Charakter eines Menschen sichtbar an sich haben, wiewohl sie keineswegs Menschen von Adams Geschlechte sind.

Ein Gleiches bezeuget auch der heilige Hieronimus in der Lebensbeschreibung des heiligen Pauls ersten Einsiedlers.

21.

Da wir nun dem Leitfaden einer richtigen Urtheilskraft folgen, so nehmen wir auch an, daß die Natur dieser Geschöpfe, welche wir nicht zwekwidrig Mittelsubstanzen (substantias medias) nämlich Wesen zwischen der Natur der Engel, und der Natur der Menschen, nennen, einen vollkommenen Einklang mit der Natur derjenigen Welten, die sie bewohnen, haben, und mit ihnen dem essenziellen Wesen und allen übrigen Eigenschaften nach gleichförmig und homogen sei *) ja daß sie die feinsten Auszüge, oder besser zu sagen, das Fünftelwesen dieser Welten

seien,

*) Daß weil wir Menschen auf dieser Erden aus und von derselben genommen, und wieder zu dieser Erde werden müssen; eben also auch die vernünftige und andere Kreaturen der andern Welten, aus solchen ihren Weltkörpern erschaffen worden sind. Welling S. 440.

seien, so zwar, daß ihre Körper wegen der äussersten Feinheit jedem körperlichen Auge der Menschen unsichtbar, dahero auch keiner Verwesung oder Sterblichkeit, jedoch zuweilen einer Veränderung, gleichwie die Sterne selbst, unterworfen sind. *)

Aus dieser Ursache vermögen sie auch nicht ihre **Geschlechter** fortzupflanzen. Sie sind überdies alle sammt und sonderlich mit dem **freisten Willen** erschaffen, folglich auf dem Wege entweder ewig **selig** oder ewig **verdammt** zu werden. — Gott der Schöpfer hat ihnen göttliche und natürliche Geseze, wie auch eine hierarchische Ordnung vorgeschrieben, welche sie mit aller Genauigkeit beobachten.

Alle

---

*) . . . . Auch hier ist es denn sehr glaubwürdig, daß ihr
Aussehn viel anders sei, als bei einem Wesen der Erde
Oder des Wassers man find't; und besser, und edler, als unsers:
Welche zu sehen nicht würdig wir sind, auch nicht es vermögen.
Aber der Himmlischen Schaar, die in feinem Aether, in Sternen
Lebet, geht nimmer zu Grund: weil nie die Gestirne ein Alter
Abnüzt, weil den Olimp kein Zeitraum jemals erschüttert.
Auch ists glaublich, daß sie viel größere, lichtere, schönre,
Stärkre, und leichtere Körper besizen, als alles, was unterm
Aether lebt, Elemente bewohnt, und nach Zeiten sich abmißt.
Palingen. Gesang 7.

Alle diese Kreaturen besitzen viel edlere Wissenschaften, und in einem weit höheren Grade, vorzüglich was zur Kenntniß ihrer Welten und Elemente gehört, als die Menschen von Adams Geschlechte. *)

Eine gleiche Meinung hegen wir auch von den Bewohnern der reineren Elemente. Jene Kreaturen aber, welche aus den körperlichen und gröberen Elementen gebildet worden, haben nicht nur gröbere, sondern auch der Sterblichkeit unterworfene Leiber, und pflanzen die Geschlechter ihrer Art und Gattung durch den gewöhnlichen Weg der Natur und Vergänglichkeit fort. **)

Weil sie sodenn die Abkömmlinge Adams in der Kindheit der Welt, vor der Ankunft Christi des Herrn, besonders vor der Sündflut

in

*) Als da sind die Kobolte, Bergmännlein und Pigmäen.

**) So viel dann die auf unserm Erdballe wohnenden Verstandswesen, die man Menschen nennet, über die ihnen hier untergeordneten Thiere erhaben sind, um so viel werden sie an Erkenntniß und Macht von den vernünftigen Bewohnern mancher andrer Himmelskörper — und noch unendlich mehr von den höhern Intelligenzen, übertroffen. Siehe: Materie und Geist, oder Betrachtungen über die Beweise von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele von Otto Bernhard v. Borke. Dresden 1785.

in den meisten Künsten und Wissenschaften unterrichtet hatten, so haben sie sie nachgehends so sehr verehret, daß sie ihnen auch sogar göttliche Ehre erwiesen haben. Und das ist die wahre eigentliche Quelle aller nachher entstandenen Abgötterei unter den Heiden. Denn es gibt einige unter den Mittelsubstanzen, welche die gröbern und nähern Elemente an den Anfängen und Welten der Finsternisse bewohnen, allwo die bösen Dämonen aufbehalten werden, besonders die man Gnomen und Pigmäen nennet, welche schon vielmal von dem Teufel verführt worden, und zur Verführung der armen Menschenkinder zugleich von demselben immerfort angetrieben werden.

Aus diesem Beweggrunde ist der Umgang mit ihnen höchst gefährlich, und mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit nur von den weisesten, oder von wahrhaft heiligen Männern, welchen Gott entweder die Gabe der natürlichen oder göttlichen Weisheit wirklich verliehen hat, zu pflegen. Aber selbst noch in diesem Falle wird sich ein solcher nicht gar zu viel heraus nehmen därfen, wenn er anders seinem guten Leumund, seiner Ehre, nnd sogar der Sicherheit seines Lebens gerathen wissen will, und nicht willens ist,

un-

unter die Schwarzkünstler, Unholden und Zaubrer gezählet zu werden.

So tiefe Wurzeln haben die schädlichen Vorurtheile der Menschen geschlagen, daß sie bei jeder Gelegenheit dem Teufel eine weit größere Macht als Gott und der Natur zueignen.

22.

Von der Wahrheit dessen überzeugt behaupten wir es also mit gutem Vorbedacht und Grunde, daß diejenigen Geschöpfe, welche Genes. 6. 2. *) Kinder Gottes genennet werden, und von denen es in dieser Schriftstelle heißt, daß sie, als sie sahen, wie schön die Töchter der Menschen seien, zu ihnen herabstiegen, und sie beschliefen; aus welcher Vermischung sodenn Riesen, Mächtige und Weise **) (hebräisch Nephilim) gezeuget wurden, gleichfalls einige aus

*) Sahen die Kinder Gottes die Schönheit der Töchter der Menschen, und nahmen sich aus allen zu Weibern, welche sie nur wollten. Genes. 6. 2.

**) Es waren auch zu diesen Zeiten Riesen auf der Erde: Denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen, und diese Kinder gebaren, wurden daraus Gewaltige, und in der Welt berühmte Leute. Genes. 6. 4.

aus den **Mittelsubstanzen** waren, nämlich von jenen, welche, wie wir schon in dem **vorhergehenden** Aphorismus gesagt haben, nebst dem, daß sie **beiderlei Geschlechtes** sind, auch das **Vermögen sich fortzupflanzen** besitzen.

Uiber diese kritische Stelle der heiligen Schrift, und deren Erklärung ist bisher oft und viel gestritten worden, also zwar, daß es die Gränzen unsers Vorhabens weit überschreiten würde, alle die verschiedenen Meinungen der Schriftausleger hier anzuführen, und sie auf dem Probierstein der Wahrheit zu prüfen.

Mit Stillschweigen wollen wir demnach die Meinungen der Juden, besonders die des **Josephs** und **Philo** übergehen, welche vorgeben, daß sie **Engel Gottes** gewesen sind, da doch diese als **lauter geistige unkörperliche Substanzen** durchweg keiner **Fermentazion** oder **Samens zur Zeugung oder Fortpflanzung**, als welcher nach der Lehre der Naturkündiger eine Aufwallung (ebulitio) des Blutes aus der dritten Digestion (Dauung) ist, fähig sind.

Die-

Diese irrige Meinung hat der heilige Chrisostomus schon zu seinen Zeiten als eine Gotteslästerung gänzlich verworfen. *)

Auch die zweite Meinung derjenigen verdienet keinen Beifall, welche sich zu behaupten bemühen, daß sich die **Engel Gottes** aus den **Elementen Leiber** gebildet, diese mit den **erforderlichen Zeugungsgliedern** versehen, und zu

---

*) So lauten seine Worte: Jede ihrer Reden müssen wir mit aller Genauigkeit erwägen, damit uns auch das, was sie etwan im Hinterhalte haben könnten, nicht entwische. Es lohnet sich wohl der Mühe, alles das, was über diesen Gegenstand gesagt wird, mit allem Fleiße durchzudenken, damit wir die Märchen jener unbesonnenen Plauderer als bloße Märchen jedermann anschaulich und begreiflich machen. Zuerst müssen wir alles das vorbringen, was sie herauszusagen frech genug sind, und alle ihre Beweise darlegen, die sie, so ungereimt und elend sie auch sind, dafür auf die Bahn zu bringen sich nicht scheuen; zugleich aber müssen wir auch euch Geliebtesten! den eigentlichen wahren Verstand der heiligen Schrift bekannt machen, damit ihr nicht so leicht und geradezu solchen Gotteslästerern und frechen Schwäzern und Unsinn Vertheidigern eure Ohren leihet. Denn sie sprechen: daß in dieser Schriftstelle nicht Menschen sondern Engeln gemeint seien, denn diese werden Söhne Gottes genennet. Aber zeigen sollen sie uns erst, wo denn die Engel Söhne Gottes benahmset werden: in alle Ewigkeit werden sie wohl das nicht können. Die Menschen sind zwar Söhne Gottes genennet worden, aber nie die Engel rc. rc. rc. rc. Nach der lateinischen Ausgabe zu Basel von 1539 in der 22. Homil. über das 6te Kap. Genes.

zu Pflegung des Beischlafes mit den Weibern (das ist: mit den schönen Töchtern der Menschen) vollkommen tüchtig und geschikt eingerichtet haben. Daß aber derlei Körper, da sie nur bloße Phantomen sind, schlechterdings zur Zeugung nicht taugen, liegt deutlich und unverkennbar zu Tage, weil sich nach den hier oben beigebrachten Gründen der menschliche Same in ihnen keineswegs bilden kann. *)

Uiber

---

*) Denn daß die Engel sich mit Menschenweibern nicht vermischen, noch vermischen können, bezeuget Christus selbst auf das deutlichste Matth. 22. 30. da er sagt: Denn in der Auferstehung werden sie weder zur Ehe nehmen, noch zur Ehe gegeben werden, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. Wo selbst Christus durch die Worte freien und freien lassen, das eheliche Werk aufs ehrbarste, und zwar nach Art der Schrift ausgedrukt hat, welches er von denen Engeln schlechterdings negiret.

Zweitens: Lehret die gesunde Vernunft, daß, weilen die heiligen Engel eines ganz geistlichen und immaterialischen Wesens sein, und keinen natürlichen Samen haben, sie ohnmöglich zeugen können, massen dieselbe auf den Fall, daß sie zeugen könnten, entweder als immateriales, oder in ihrer eigenen Substanz, oder durch einen aus denen Elementen componirten Leib, den actum generandi (das Zeugungswerk) verrichten müsser.

Daß das erste nicht sein könne, ist sonnenklar, denn wie kann eine ganz geistliche Essenz tem veneream præstiren, oder ohne Samen zeugen, zumal der Sinn des Gefühls, welchen die fürnehmsten Philosophen der Erden beilegen, ohne welchem keine Generazion geschehen kann, denen englischen Geistern

Uiberdies würden sich ja die Engel auf diese Art und durch solcherlei der Ordnung Gottes schnurstraks zuwiderlaufende und verbothene Vermi-

---

stern und unmaterialischen Wesenheiten ermangelt? Dannenhero wir also schließen: diejenige Substanz, die keine irdische Solidität, kein Gefühl der Materie hat, die kann weder durch das Gefühl empfinden, noch *res venereas exerciren*: Die Engel haben keine irdische Solidität, und haben kein Gefühl ergo &c. &c. &c.

Wozu noch kömmt, daß, wenn die Engel ein Gefühl haben sollten, dieselben auch zerstörlich sein müßten. Zumalen all dasjenige, so mit diesem Sinn begabet, ganz zerfällig und zerbrechlich ist, weilen die abwechslenden Eigenschaften desselben Vorwurfs Hize und Kälte sind.

Ferner so können auch die Engel in ihrem eigenen Leib nicht zeugen, weilen sie die allergeringsten und einfältigsten Wesen und Wirkungen sind, die gar keine Materie und schweres körperliches Wesen an sich haben, wie Christus solches selbst bezeuget Luk. 24. 39. Die Geister haben nicht Fleisch und Bein.

Endlich so können auch die Engel keine *corpora*lische Leiber annehmen, beleben, oder durch Vermittelung derselben zeugen, obgleich diese Meinung von Valesio, Thoma Aquinate und den meisten der hohen Scholasticorum approbiret wird; denn es ist der menschliche Same nichts anders als eine Ebullition (Auswallung) des Geblüts von der dritten Dauung, wie die Physici reden, welche ebullition in einem angenommenen Körper nicht formiret werden kann. Daß aber die Engel den menschlichen Samen anders woher rauben, und nachgehends brauchen sollen, ist eine elende Phantasie und eitles Gedicht, zumalen die zeugende Kraft des Samens ausser den Samengefäßen des menschlichen Körpers augenbliklich verrauchet, und untüchtig gemacht wird. Welling.

mischungen schon von selbst gröblich und schwer versündigt haben, welches nur zu gedenken nicht allein eine offenbare Ungereimtheit, sondern sogar auch eine gänzliche Unmöglichkeit sein würde.

Endlich die Anhänger der dritten Meinung, welche zuerst **Gedalicha** in seinem **Schalseleth** auf die Bahn brachte, und die in den frühern Zeiten von den meisten Christen *) unter denen **Patrizidius** und **Elmanikus** **) die ersten Verbreiter derselben waren, angenommen wurde, so wie sie auch die Gottesgelehrten noch heut zu Tage annehmen und vertheidigen, bemühen sich zu beweisen, daß unter dem Ausdruk **Kinder Gottes**, (hebräisch) **Schedin**, die **Nachkommen Seths** verstanden werden, welche als fromme und gottesfürchtige Leute sich von den Nachkommen **Kains** abgesondert, jenen Berg, wo Adam begraben lag, bewohnt, und sich unter einander mit einem Eide verbunden haben, die Abkömmlinge Kains von ihrem Umgang, Gesellschaft und Gemeinschaft auf immer gänzlich auszuschließen. Da nun dieser Eid in Folge der Zeit ausser Acht gelassen wurde, so stiegen einige aus Seths Nachkom-

*) Im Orient und Okzident.

**) Beide waren Araber.

kommenschaft zu den Töchtern der Kainiten herab, freiten sie, und zeugten mit ihnen, Reiche Mächtige, Weise und Riesen, welche die heilige Schrift Nephilim nennet.

Aber daß sich diese Meinung eben so sehr wie die zwei ersteren von der reinen Wahrheit entferne, läßt sich mit folgenden Gründen darthun, und zwar

Erstens: daß in der ganzen heiligen Schrift keine einzige Stelle zu finden ist, in welcher die Frommen und Gottesförchtigen Kinder Gottes, die Ruchlosen und Bösen aber Kinder der Menschen genennet werden.

Zweitens: Liest man nirgends in der Schrift, daß Gott die Ehen zwischen den Frommen und Gottlosen verbothen, sondern vielmehr, daß er dem ganzen Menschengeschlechte ohne Ausnahme und Unterschied, das ist: Frommen und Verkehrten seinen Segen zu ihrer Fortpflanzung ertheilt habe.

Drittens: Würde ein Eid dieser Art, wenn er auch wirklich von den Nachkommen des Seths wäre geschworen worden, von keiner Gültigkeit

vor Gott gewesen sein, weil er offenbar die allgemeine **Wohlfart** der **menschlichen Gesellschaft** gestört hätte.

Viertens: Ist es ganz und gar unbegreiflich — ja weit über alle Fassungskraft, wie und warum aus den **Ehen der Kinder Seths** mit den **Töchtern** der **Kainiten**, welche doch gewiß Menschen wie alle übrigen Menschen gewesen sind, so sonderbare, und solche ausserordentliche Menschen, als: **Riesen**, **Mächtige**, **Weise** und **berühmte Leute** entsprungen sind, wenn nicht wenigstens ihre Väter ebenfalls so beschaffen, und mit so ausserordentlichen Eigenschaften begabt waren?

Da wir nun in allen diesen hier angeführten Meinungen keinen festen Grund, und nicht die mindeste Uiberzeugung finden, so bleibet uns nichts mehr übrig, als unerschüttert darauf zu beharren, daß unter dem Ausdruk der **Kinder Gottes** die von uns oben beschriebenen Kreaturen, welche wir **Mittelsubstanzen** heißen, verstanden werden.

Weil aber diese geradezu **wider die Ordnung der göttlichen Schöpfung** geschlossenen

Ehen

Ehen und erfolgten Vermischungen ausser dem Geschlecht, der Art und Gattung ein Gräuel in den Augen Gottes waren, dennoch aber so häufig wurden, daß man zu den Zeiten des Noa keine Familie fand, welche nicht einige wenigstens von diesem Stamme aufzuweisen gehabt hätte; so hat Gott, da er sah, daß alles Fleisch auf seinen Wegen ausgeartet und verderbt war, das gewiß nicht gesagt werden könnte, wenn sich nur Fleisch mit Fleisch eines und eben desselben Geschlechtes, der nämlichen Art und Gattung vermischet, und Kinder gezeuget hätte, bei sich beschlossen, die Welt durch eine allgemeine Wässerfluth zu vertilgen. *)

Denn als der böse und neidische Teufel sah, daß Gott die Güter der Seligkeit, deren Verlust er sich selbst durch seine Bosheit zugezogen hatte, den Menschen gleichsam als ein Eigen-

*) Aber die Erde war vor den Augen Gottes verdorben, und mit Bosheit angefüllet. Gott sah, daß die Erde verdorben war, (denn alles Fleisch hatte einen verkehrten Wandel geführet) . . . . Das Ende alles Fleisches ist vor mir gekommen: die Erde ist mit Bosheit erfüllet: und ich will sie mit der Erde verderben. Sieh: ich will die Wasser der Sündfluth auf die Erde führen, alles Fleisch unter dem Himmel zu tödten, darin ein lebendiger Geist ist. Alles, was auf Erde ist, soll zernichtet werden. Genes. 6. 11. 12. 13. 17.

thum und Erbe verliehen habe, so entbrannte in ihm das grimmige Feuer des Neids wegen eben dieser dem Menschen verliehenen Seligkeit, ungeachtet er ihn schon im Paradiese verführt hatte; und er bot sowohl seine als der ganzen Hölle Kräften auf, um das große Erlösungswerk, welches der barmherzige Gott aus der Fülle seiner göttlichen Liebe zur ewigen Erlösung der gefallenen Kreatur durch Christum den Herrn das Fleisch gewordene Wort des Vaters beschloß, zu verhindern, ja ganz und gar zu hintertreiben. Er beförderte dahero durch sein unabläßiges Wirken und Streben diese aufs höchste von Gott verbothenen, und ein Gräuel und Abscheu vor ihm gewesenen Vermischungen der verschiedenen Geschlechter, Arten und Gattungen, aus denen sich das blinde Heidenthum seine Götter und Halbgötter schuf, und durch die unter das adamische Menschengeschlecht die gräulichste Verwirrung gebracht wurde, so sehr, daß, weil durch diese Vermischungen alles Fleisch auf seinen Wegen verderbt ward, fast das ganze menschliche Geschlecht durch die allgemeine Sündfluth von der Erde vertilget worden.

23.

Man liest in dem Buche Genesis, daß Gott der Schöpfer dieses **Universum** oder **Weltall** aus einem **allgemeinen Chaos**, nach der gewöhnlichen Verdollmetschung, erschaffen habe, welches jedoch ausdrüklich nur von der Erde gesagt wird, daß sie nämlich **wüst** und **leere** (hebräisch *Tohu vabhohu*) war, so auch, daß **Finsternisse** auf der **Tiefe** oder dem **Abgrunde** waren, und das **Licht** von den **Finsternissen** geschieden wurde. *)

Woher aber dies *Tohu vabhohu*, welches insgemein eine **ungestalte und ordnungslose Verwirrung**, oder auch **Finsternisse** verdollmetschet wird, ihren eigentlichen Urquell und Beginn hergeleitet habe, darüber hat uns fürwahr noch kein einziger Schriftausleger deutlich belehren wollen.

Gott zum Urheber der Verwirrung zu machen verbietet uns schon die **Vernunft**, **Frömmigkeit** und **Ehrfurcht gegen Ihn**, weil Gott ein

*) Die Erde aber war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe 2c. 2c. Gott sah das Licht, daß es gut war, und schied das Licht von der Finsterniß. Genes. 1, 2. 4.

ein Gott der Ordnung, keineswegs aber der Verwirrung ist; ja alles, was nur immer aus seiner Hand kam, gut und vollkommen war, welches einzig und allein von dem Lichte, nirgends aber von den Finsternissen gesagt wird.

Aus diesem fließt nun nothwendig die Folge, daß sowohl das *Tohu vabhohu*, als auch die Finsternisse nicht geradezu (directe) aus Gott, sondern aus der Bosheit der Kreatur ihren Ursprung nehmen konnten. Denn in Gott kann unmöglich ein anders Principium als das des Lichtes gefunden werden, und von ihm ausquillen. Sagt gleich Isaias 45. 7. *) daß Gott auch die Finsternisse erschaffen habe, so ist dies immer nur im guten und Gottes Vollkommenheiten angemessenen Verstande zu nehmen, nämlich daß er sie nicht so wie sie dermalen sind, erschaffen, gleichwie er auch den Teufel, aber ganz anders als er gegenwärtig ist, erschaffen hatte. Denn nach dem Zeugniße des Apostels scheinet das Licht in die Finsternisse, obschon es die Finsternisse nicht begreifen; weil Gott das Licht ist,

*) Der ich das Licht bilde, und schaffe die Finsterniß, der ich Friede mache, und schaffe das Uibel. Ich bin der Herr, der solches alles thut. Jes. 45. 7.

ist, und in ihm keine Finsternisse sind. 1. Joh. 1. 5. Dahero war es auch weder Gottes Absicht noch Wille die Finsternisse, obwohl sie ihm vermöge seiner göttlichen Allwissenheit, seines unbeschränkten Verstandes, und seiner ewigen Weisheit bekannt waren, jemals hervorzurufen, zu entwikeln oder herrschend zu machen.

Aus der Behauptung des Gegentheils müßte sonst nothwendiger Weise die Folge entstehen: daß in **Gott zwei Uranfänge** sind, nämlich einer des **Lichtes** oder der **Güte**, und der andere der **Finsterniß** oder der **Bosheit**, welches doch gewiß nicht, ohne sich der schreklichsten Gotteslästerung schuldig zu machen, gesagt werden könnte.

Nachdem wir also **in der Bosheit und dem Falle der Kreatur den wahren Ursprung und Urheber aller entstandenen Finsternisse** gefunden haben, zugleich aber auch wissen, daß **vor der Erschaffung Adams** ausser den **Engeln**, deren **Erschaffung** unter dem Wort **Himmel** mit begriffen ist, keine andere Kreatur noch da war, so bleibt uns nicht der kleinste Zweifel mehr übrig, daß **vom Luzifer und den Engeln** seines **Anhanges** die Finsternisse ihren **Anfang und Ursprung** genommen haben.

Es bewohnte nämlich damals, als dies ganze Universum in seiner Schöpfung nichts als ein pur lautrer **Himmel**, gleichsam eine durchaus geistige und bloß bildende **Natur** war, dergestalt, daß nirgends **Erde** oder etwas **Materie** zum Vorschein kam, **Luzifer** die himmlische Sphäre, welche nun unsre gegenwärtige elementarische **Welt** ist. *)

In diesem **Luzifer** oder **Lichtssohne** glänzte das **Licht** und der herrliche Ausstrahl der göttlichen **Majestät** in der ganzen Fülle. Nachdem er aber durch seinen **Vorzug** und **Schönheit** zur **Hofart** verleitet sich erheben, und dem **Allerhöchsten** gleich sein wollte, so verdunkelte er, von der schwärzesten Nacht ergriffen, das in ihn hineingekehrte göttliche **Licht** mit unendlichen und fast greiflichen **Finsternissen**; und da er seine himmlische **Sphäre** mit sich

*) Der Locus oder der Ort und Raum dieser Welt, sammt dem kreatürlichen Himmel, den wir mit unsern Augen sehen, sowohl der Locus oder der Ort der Erde und Sternen, sammt der Tiefe ist eine solche Forma gewesen, wie es noch heute über den Himmeln in der göttlichen Pomp ist. Es ist aber des Großfürsten Luzifers Königreich worden in der Erschaffung der Engel. Siehe J. Böhms Morgenröthe im Anfang K. 7. n. 23. 24.

sich in einen gleichen Untergang zog, so hat er auf diese Art in selber dies unordentliche Chaos verursacht. *) Denn jedes Lichtwesen,

---

*) Denn dieser unselige Geist, welchen doch Gott mit einem vorzüglich großen Maße seines Lichts begabte, so zwar, daß ihn die Schrift vor allen übrigen Thronfürsten der Engelwelt mit dem herrlichen Namen des göttlichen Lichtträgers (Lucifer) belegte, ließ sich von dem Kizel seiner Eigenliebe, Schönheit und Selbstgefälligkeit in einem so hohen Grade verblenden, daß er sich von Gott unabhängig zu machen strebte, die in ihm wohnende Einheit des Geistes verließ, nach der göttlichen Magie des Ungrundes lüsterte, und muthwilliger Weise aus seiner Sphäre ausgieng, um sich über den Thron der Gottheit zu erheben . . . . . . Der Geist des Wortes, als das Band der Lebensprinzipien trat in den Schooß des unzugänglichen, göttlichen Dunkels zurük, und ließ dieses undankbare rebellische Geschöpf seinem eigenen Feuergrunde über, welcher augenbliklich seine Rechte ausübte, indem er die himmlischen Lichtwasser mit seiner angebornen Wuth verschlang, sie in die Bande der Finsterniß einschloß, und dadurch den glänzendsten Lichtsengel in den häßlichsten Teufel verwandelte. Seine zuvor vom Licht überherrschte Feuerseele wurde nun offenbar, die Finsterniß bemächtigte sich aller seiner Lebenskräfte, und versezte ihn überhaupt in einen so erbärmlichen Zustand, der von keiner sterblichen Hand nur von weitem beschrieben, ja von keinem endlichen Geschöpfe begriffen werden kann.

Das Schiksal Luzifers erstrekte sich nothwendig auch auf seine ihm untergeordneten Legionen; denn weil in ihm der Kanal, das Vehikel verstopfet wurde, wodurch der ganzen Hierarchie Licht und Leben zufloß, so mußten sie nothwendig mit ihrem Thronfürsten einerlei Schiksal haben. Er fiel dahero in Gesellschaft aller seiner Legionen wie der Bliz vom Himmel, das

sen, wenn es sich von seinem Uranfange des Lichtes, von welchem es erleuchtet wird, entfernt

---

das ist: der Lichthimmel, welcher in seinem ganzen Wesen offenbar war, verblich augenbliklich in ihm, weil er den Geist des Lebens verlohr, und versezte ihn dadurch in die Hölle, welche zuvor vom Himmel verschlungen gehalten wurde. Ja sein Fall erstrekte sich auch sogar über das heilige Element, oder den äussern Himmel, welcher den ihm zur Wohnung angewiesenen Raum, als das Pabulum der innern Lichtwelt, erfüllte . . . . . Weil dahero Luzifer sowohl in als ausser sich die Temperatur der Lebensprinzipien verlohren hatte, so konnte ihn auch der äussere Himmel nicht mehr beherbergen, ohne von ihm vergiftet, und in ähnliche Disharmonie versezt zu werden. Luzifers entzündeter Feuerhunger vertrat also die Stelle eines tödtlichen Ferments, das in die Schöpfung des heil. Elements eindrang, die Feuerkraft desselben verstärkte, und endlich nach aufgehobener Temperatur auch von aussen jene Zerrüttung verbreitete, die bereits in seinem Innern tobte. Der verborgene Feuergrund des heil. Elements fieng nämlich an, über die himmlischen Lichtwasser zu herrschen; alles kam in tödtende Verwirrung, und der ganze von Luzifers Legionen bewohnte Raum gerieth gleichsam in Flammen, und stellte eine brennende Sphäre von ungeheurer Größe vor. Während diesem schröklichen Brande fieng die erste der drei Urkräfte an, das Uibergewicht zu erlangen; sie verdikte dahero die brennende Feuerkugel in einen unermeßlichen, chaotischen Dampf, welcher sich in einen diken Nebel verwandelte, und endlich zu einen diktrüben, schlammichten Wasser wurde. . . . Diese fast unermeßliche Wasserkugel voll Widerwärtigkeit und Zerrüttung war demnach das traurige Resultat von Luzifers erschlichener Gottheit, die ihm nun nicht einmal mehr zur Wohnung dienen konnte, weil er sich nur in der getrennten Feuerskraft fest gesezt hatte. Eben die-

fernt und absondert, wird, wie es aus der Natur der Sache selbst fließet, verfinstert.

Der erste Vers im Buche Genesis gibt uns von eben diesem keinen undeutlichen Wink: Gott wird in demselben nicht mit dem gnadenvollen Namen Jehovah, welcher erst in dem vierten Vers des zweiten Kapitels vorkömmt, sondern mit dem Namen Elohim, welches Wort die erfahrensten Kabalisten und gelehrtesten Rabinen mächtige Richter, und zwar in der vielfachen Zahl, das hier vorzüglich in Betrachtung zu ziehen ist, übersezen, mit dem Namen eines Richters genennet; damit zu beweisen, daß die heiligen Blätter gleich bei dem Anfange der Schöpfung etwas voraussezen, weßwegen Gott der Schöpfer einen Richter nothwendig fand. *)

Gleich-

diese Form- und Gestaltlose Wassermasse ist auch jenes Chaos, von welchem Moses die Schöpfungsgeschichte unseres Planetensistems anfängt, das Gott aus diesem verworrenen Mengelklumpen in den sechs Tagwerken so prachtvoll herausgeführet hat. Siehe Hirtenbrief an die wahren und ächten Freimäurer alten Sistems 5785. 8.

*) Allhier gibt es uns Anlaß etwas zu melden von der Ursache, warum Moses von dem heiligen Geist getrieben, die ewige Gottheit zum allererstenmal in heil. Schrift benahmet

mit

Gleichwie auch das ganze Schöpfungswerk durch den Verlauf der sechs Tage nicht so viel das

---

mit dem herrlichen und schröklichen Namen Elohim, das ist: der mächtigen Richter, (so die åltesten besten Rabinen und Kabalisten erklåren, daß es sei ein Name des Gerichts) im 4 Vers des 2 Kapitels aber zum erstenmal des Namens der Gnade Jehova, mit dem Beisaz des Namens Elohim, Erwähnung thut, von welchem Namen der allmächtige Gott Exod. 2. 15. selbsten sagt: das ist mein Name in Ewigkeit, und dies mein Gedenkzeichen zu allen Zeiten 2c. In der Geistwelt ist bis auf Eigenwilligkeit des Luzifers alles in vollkommener Herrlichkeit und Ruhe, in dem Namen der ewigen Gnade und Barmherzigkeit Jehova gestanden, und also war die Gerechtigkeit Gottes noch nicht offenbar. Sobald aber der Eigenwille, das Eigensuchen, und sich selbsten Meinen in dem Luzifer (der da eigentlich die Widerspenstigkeit und Ungehorsam ist) sich offenbarte, so bald war auch die Gerechtigkeit des ewigen Gottes, das ist, Elohim, offenbar: darum sagt der heilige Geist durch Mosen straks in denen ersten Worten der heiligen Schrift, ehe noch Himmel und Erde aus dem Chaos war sicht- oder offenbar geworden. Im Anfang schuf die Elohim, das ist die mächtigen Richter, Vater, Sohn und heiliger Geist, die Himmel und die Erde, das ist das Chaos, oder die aus des Luzifers Ort mit allen seinen Heeren zusammengemischte Massam. Diese Redensart hat der heilige Geist nicht so ohne sonderbare Ursachen gebraucht, nämlich die Gott und Wahrheit Liebende aufzumuntern, dieses Geheimniß in dem göttlichen Lichte zu suchen, warum der lebendige Gott bei dem Anfange der Schöpfung sich zu allererst mit seinem allerheiligsten Namen des Gerichts Elohim, vor dem Namen der ewigen Gnade Jehova nennet? welchen man zum erstenmal in heiliger Schrift nach vollendeter Schöpfung lieset; nämlich dadurch zu zeigen, wie da

das Schöpfungswerk selbst, sondern vielmehr die Scheidung und Entwikelung aus diesem verwirrten Chaos war, welches jedem aufmerksamen Bibelleser deutlich genug einleuchten wird.

Mit erst erwähnten Finsternissen ist demnach Luzifer, als er das göttliche Zorn — und sein eigenes Grimmfeuer entzündet hatte, wie mit einer Rinde umgeben und eingewikelt worden, und wird nun alldort, obschon er einer ganz geistigen Natur ist, gleichsam wie mit Fesseln, Ket-

---

da wahrhaftig etwas müsse geschehen sein, so den lebendigen Gott zum Gerichte verursachet habe, und wie das Chaos, oder die wüste und öde Massa, nicht in göttlicher Liebe, sondern im Zorn gestanden sei; dann von Gott nichts ausgehen kann oder mag als Vollkommenheit, Herrlichkeit im herrlichen Lichte und Glanz, wie wir solches bei der Schöpfung der Geist = oder Lichtwelt gesehen haben: denn ehe noch etwas von Ewigkeit her geschaffen war, war nichts als Gott, und war also ausser Gott nichts; so ist dann wahrhaftig und gewiß, daß wir die Schöpfung aus Nichts durch das göttliche Licht in keiner Weise anders verstehen können, als daß, da Gott der Allmächtige schuf, solches aus und von seinem selbst eigenen Wesen geschehen sei, nämlich von seinem herrlichen Lichte und Glanze. Darum nun das Chaos nothwendig ein zerstörendes Leiden muß geduldet haben, ehe es aus dem göttlichen Lichtglanze in diese öde, wüste und finstere, greifliche, i. e. irdische Massa gerathen; welches uns dann, und allen, die da die ewige göttliche Wahrheit lieben, der Geist Gottes durch seinen allerheiligsten Namen Elohim vollkommlich zu erkennen gibt. Welling.

Ketten und Banden gewaltsam gehalten und eingekerkert, ja unaufhörlich gequält und gepeinigt; und auf diese Weise leidet er nebst der Strafe des **Verlusts**, auch noch jene, welche bei andern Verdammten die Strafe der Sinne heißt, nach seiner Art die empfindlichsten Qualen.

24.

Aus dem hier oben Gesagten folgern wir weiter: daß, wenn ja ein **Unwesen** (non entitas) noch möglich wäre, es gewiß nur diese Finsternisse sein würden, weil sie nach der erklärenden Bestimmung eines Wesens (entitatis) gerade das Gegentheil von demselben sind.

Denn **erstens**: machen sie keine **Einheit** (unitatem) aus, weil sie nichts anders als lauter **Unordnung** und **Verwirrung** sind.

Zweitens: Enthalten sie nicht das mindeste Gute, weil sie aus dem **Anfange** (Principio) der **Bosheit** entstanden, ja vielmehr die Bosheit selbst sind.

Und **drittens**: sind sie eine bloße **Lüge**, **Täuschung** und **Betrug**; sie verschlingen das

Licht

Licht in sich, und lassen es nicht zum Vorschein kommen, weil sie der Schatten oder vielmehr das Gegentheil des Lichtes sind; sie verhindern, daß die reine und homogene Wesenheit (essentia) der erschaffenen Dinge nicht sicht und offenbar werde, indem sie die Gestalten der Dinge nicht so, wie sie aus der Hand ihres Schöpfers kamen, sondern auf eine recht betrügliche Art darstellen.

25.

Das Paradies, seine Stätte und Lage, (wo denn eigentlich dieser Garten der Wollust so zu sagen durch Gottes Pflege selbst empor wuchs) hat schon zu vielen und mancherlei Streitigkeiten Anlaß und Stoff gegeben.

Die meisten Schriftausleger und Glossenschreiber versezen ihn in unsere elementarische Welt, und weisen ihm seinen Plaz in Asien an, weil in den heiligen Blättern von vier aus dem Paradiese ausströmenden Flüssen, wovon sie die zwei lezteren mit aller Gewalt zum Fluß Tiger und Euphrat machen wollen, ausdrüklich Meldung geschieht.

Jedoch, daß dies Vorgeben nicht einmal den kleinsten Anschein von Wahrheit habe, werden nachfolgende Gründe sattsam erproben und bestätigen.

Erstens: Wissen sie schon nicht die Stätte und den **Namen** dieses großen und reichen **Urborns**, aus welchem die übrigen **vier Flüsse** ihren **Ursprung** nehmen, anzugeben und zu bestimmen. Eben so wenig können sie uns

Zweitens: Den **Namen** und **Lauf** der ersteren zween **Flüsse** nämlich des **Gihon** und **Pison**, wie auch die **Lage** der **Landschaft** **Hevila** sagen und bezeichnen.

Drittens: Weil die Flüsse, nämlich der **dritte** und **vierte** in der Schrift **Hidekel** und **Phrath**, und nicht, wie sie wähnen, **Tiger** und **Euphrat** benahmet werden.

Viertens: Wird der Lauf des Flusses **Gihon** nach der Verdollmetschung der Vulgata nach **Aethiopien** versezt, da doch diese Landschaft in **Afrika** liegt; der **Lauf** des **Tigers** und **Euphrats** aber wird nach **Asien** verlegt. Die Unmöglichkeit des einen sowohl als des andern ist durch

diese so auffallende Widersprüche ganz offenbar, daß sie jedem von selbst schon einleuchten muß.

Fünftens: Der **Urquell** oder **Ursprung** des **Tigers** und **Euphrats** sind ja der ganzen Welt bekannt, folglich müßte auch der Standort des Paradieses Jedermann bekannt sein.

Sechstens: Von den Flüssen **Pison**, **Tiger** und **Euphrat** sagt Jesus Sirach 24. 34—36. ausdrüklich, daß sie **Weisheit** und **Verstand** geben. *)

Aber hat wohl Jemand unter den Sterblichen irgend wo einmal gehört, oder wen konnte wohl seine Einbildungskraft jemals dahin verleiten, daß er glaubete, das **natürliche Wasser** eines irdischen materiellen Flusses, wenn es äusserlich gebraucht, oder getrunken wird, habe so was bewirket, oder vermöge jemals einen Erfolg dieser Art hervorzubringen?

 Nach

*) Daraus die Weisheit geflossen ist, wie das Wasser Pison, wenn es groß ist.

Und wie das Wasser Tigris, wenn es übergeht in dem Lenzen.

Daraus der Verstand geflossen ist, wie der Euphrat, wenn er groß ist. Jes. Sir. 24. 34--36.

Nach dieser voraus geschikten strengen Prüfung liegt es so unverkennbar zu Tage, daß besagter **Urborn** mit allen seinen **Flüssen** und **Ausflüssen** keineswegs nach dem **Buchstaben**, sondern in einem ganz **verblümten Verstand** genommen werden müsse. Diesem zufolge ist dieser große **Urborn** nichts anders, als die **Kraft der göttlichen Allmacht** selbst; die **vier Flüsse** aber, welche daraus entspringen, und sich in die **vier Gegenden der Welt** ergießen, sind die **vier Elemente** *), in welchem ersteren **Fluße** nämlich im **Pison** findet man **Gold**, **Bdellium**, und den **Stein Onichel**, **) und seine **Wässer**, wenn sie getrunken werden, geben **Weisheit**. Obschon diese Schäze ein wenig tief verborgen sind, so kennen sie doch alle wahre Philosophen mehr als zu gut.

Aus

---

*) Dieser Meinung stimmet der Verfasser der mikrokosmischen Vorspiele vollkommen bei, wenn er spricht: Ich wende mich wieder gegen Eden, zu dem einzigen Element, als einem von da in die äussere Natur ausgegangenen und noch beständig ausgehenden Strom, der sich daselbst in vier Hauptwasser, das ist, in vier Elemente zertheilt. Seite 47.

**) Das erste heißt Pison, das fleußt um das ganze Land Hevila, und daselbst findet man Gold. Und das Gold des Landes ist köstlich, und da findet man Bedelion, und den Edelstein Onix. Genes. 2. 11. 12.

Aus diesem Beweggrunde versezen wir die Stätte und Lage des Paradieses keineswegs in diese elementarische Region, sondern in eine weit höhere Gegend, und zwar in die siderische Welt. *)

*) Auch zeugen die Früchte dieser Erden Eden, als unter andern der Baum des Lebens, und auch der Baum des Erkenntniß Gutes und Böses, daß die Regio oder Garten Eden mit dieser thierischen Welt nichts zu thun gehabt habe. Diese Regio nun sezen wir in unsern Gestirnhimmel, welches mit sind die obern Wasser *Æsch Majim* oder *Schamajim*, der Vorhang oder Deke, damit das heilige Feuer der Gerechtigkeit Gottes, diesen nun im Fluch liegenden Erdkreis nicht eher verzehre, als bis auf den Tag seines bestimmten heiligen Gerichts, da alsdann diese Deke oder Vorhang wird geöffnet werden, damit alle Welt die Herrlichkeit Gottes zum allgemeinen Gericht sehen möge. Welling Seite 139.

Also pflanzte Gott das Paradies, 4 Buch Esra 3. 6. ehe dann die Erde dieser sichtbaren Welt gegründet war, und schuf darauf durch seine Weisheit den ersten Adamischen Menschen, und in ihm alle seine Nachkommen, um Besizer und Erben dieses neu erschaffenen *Principii* zu sein, und stellete denselben darein, als in den Garten Eden, das ist: aller Wollust und Freude.

Damit aber Adam sich von seinem Schöpfer nicht abkehren möchte, oder so er ia wollte, dennoch nicht so fallen möchte, als Luzifer, so schuf Gott noch für ihn diese sichtbare Welt, wie es von Mose beschrieben, aus der Materie, die Luzifer verdorben hatte. Jak. Böhm. Morgenröthe K. 19. und von welcher er alle Verdorbenheit nicht gar hinwegnahm, doch daß

Das Paradies wird von uns hier als die erste Stuffe menschlicher Glückseligkeit, von welcher Adam nach dem Sündenfalle herabgestürzet ist, betrachtet.

Denn Christus der Herr, als ihn der reuige Mörder mit in sein Reich aufzunehmen bath, hat ihm zwar dieses, bevor er nicht selbst verherrlicht zum Vater aufgefahren, nicht versprochen, aber die Verheißung hat er ihm gegeben: **heute wirst du noch mit mir im Paradiese sein. Luk. 23. 43.**

Es mußte ja nothwendig voraus gehen, daß Christus der Herr nach Vollendung des Erlösungswerkes zuerst denjenigen Ort der Glükseligkeit, aus welchem Adam wegen seines Ungehorsames vertrieben und verstossen worden, vor allem

sie im Paradies verborgen war, eben wie dieses nun in dem äussern Principio verborgen ist. Das Paradies floß durch diese zeitliche Welt, und durchdrang dieselbe durch und durch; und diese Ausgeburt war vom Paradies verschlungen und darin verborgen; so daß der Same des Bösen, so in der Materie dieser sichtbaren Welt übrig gelassen war, von dem Guten gänzlich als gebunden gehalten wurde, und sich keineswegs hervorthun konnte, so lang der Mensch die von Gott eingesezte Ordnung nicht brechen wollte. D. Joh. Pordädsche göttliche und wahre Metaphisika im 3 Band, K. 5.

allem andern wieder in Besiz nähme, und auf diese Art den Menschen in die Rechte seiner verlohrnen Erbschaft von Stuffe zu Stuffe einsezete.

Sogar der Apostel Paulus selbst zeuget von sich im zweiten Briefe an die Korinther 12. 4. *) daß er in das Paradies entzükt wurde, welches er V. 2. **) den dritten Himmel nennet.

Gleichwie man auch hie und da in der Kirche den frommen Glauben noch erhalten hat, daß jene zween Propheten des alten Bundes Henoch und Elias bis auf den heutigen Tag, und bis ihre bestimmten Zeiten anrüken, in eben diesem Paradiese leben.

Was noch ausser diesem zu größrer Aufhellung und Deutlichkeit hierüber sollte beigebracht wer-

*) Daß er in das Paradies ist entzüket worden, und so geheime Reden gehöret hat, daß sie ein Mensch nicht aussprechen kann.

**) Ich kenne einen Menschen in Christo, der schon vor vierzehen Jahren sammt dem Leibe, oder nur im Geiste, das weis Gott, ich weis es nicht, bis in den dritten Himmel ist entzüket worden.

werden können, ist fürwahr ganz über unsere Begriffe und Fassungskraft.

26.

Adam, der erste Mensch, und der Stammvater seines ganzen Geschlechtes, weil er ausser dem Paradiese erschaffen war, nachher aber erst von Gott in diesen Garten der Wollust versezet wurde, wie er dennoch hat unsterblich sein können, also zwar, daß er dem Tode nicht unterliegen konnte (unter dem Ausdruk Tod verstehen wir hier eigentlich jenen, welcher aus dem Brunnen der Fäulung quillet, und nicht jene Auflösung in seine Uranfänge) und wie dessen ungeachtet sein Körper keiner Verwesung unterworfen sein konnte, daran könnte man allerdings billig zweifeln.

Um dieses näher zu beleuchten, und besser und faßlicher zu erklären, sagen wir, daß der Körper oder Leib des Adams keineswegs aus den elementarischen Anfängen, oder den der Verweslichkeit unterliegenden Elementen, so wie sie izt sind, (man lese den 15 Aphorismus nach) genommen und gebildet worden, wie es aus dem Text der Schrift sonnenklar vor Augen lieget; Denn dort heißt es, daß Adams Leib

nicht

nicht aus der dichten, finstern und mit den Schatten des Todes umgebenen Erde der elementarischen Welt, welche im Anfang der Schöpfungsgeschichte Arez genennet wird, sondern aus der Adamah, das ist, aus dem rothen Staube der Adamischen Erde, nach dem Hebräischen Ausdruk: *Aphar myn Adamah*, zum offenbaren Unterschied der ersteren, das ist, *Arez*, gebauet und gestaltet worden; und obschon in dem weiteren Verfolg der Schrift die finstere Erde unserer Erdkugel auch öfters Adamah genennet wird, so liest man es doch nur dazumal, nachdem Adam schon aus dem Paradiese vertrieben, und auf diese finstere Erde verstossen war.

Daraus erweiset sich nun die **Unsterblichkeit Adams**, oder seine **leibliche Unverweslichkeit**, nicht allein der Gnade nach, wie einige dafür halten, sondern auch selbst seiner **Natur nach**, jedoch durch die **mitwirkende**, **und ihn hiezu tüchtig machende Gnade der primitiven oder ursprünglichen Gerechtigkeit** *, welche nach ihrer Art auf die ganze Kreatur

*) Gott, der den Menschen zur Unsterblichkeit erschaffen, und ihn zu seinem Ebenbild gemacht hat. Aber durch des Teufels

atur, die gleichsam aus dem göttlichen Lichte urständet, geflossen ist.

Aus

---

fels Neid ist der Tod in die Welt gekommen. Buch der Weisheit. 2. 23. 24.

Im Paradiese war der Mensch unsterblich. Dieses bezeugen alle Gottesgelehrte, und die heilige Schrift selbst; nur daß bis jezt noch kein Philosoph einen hinreichenden Beweis von der Unsterblichkeit gezeiget hat. . . . Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß alles Zusammengesezte auf dieser Welt der Zerstörung unterworfen ist, und getrennet werden kann; welche Trennung in dem Thierreiche der Tod genennet wird. Da nun der Mensch auch aus den vier Elementen zusammengesezt und geschaffen ist, wie könnte er denn unsterblich sein? Daß dieses natürlicherweise zugehe ist schwerlich zu glauben; ja es ist bisher für etwas übernatürliches gehalten worden. Gleichwohl hat es Gott den weisen und frommen Männern vor vielen Jahrhunderten geoffenbaret und eingegeben, daß dieses etwas ganz natürliches sei, welches ich auf folgende Art erkläre: Das Paradies war und ist ein solcher Ort, der von dem höchsten Schöpfer aller Dinge aus wahren Elementen, nicht etwa aus schon zusammengesezten, oder elementarischen Substanzen, sondern aus dem allerreinsten, gemäßigten, und höchst vollkommen und gleichartig gemischten geschaffen worden ist; und alles im Paradiese befindliche bestehet aus den nämlichen Elementen, und ist unzerstörbar. Daselbst ist auch der Mensch aus dergleichen unzerstörbaren und ganz gleichartig gemischten Elementen geschaffen und eingesezt worden, so daß er auf keine Art würde haben zerstöret werden können, und folglich der Unsterblichkeit gewidmet war. Es hat nämlich Gott dieses Paradies ohne Zweifel für die Menschen geschaffen; als aber nachher der Befehl des höchsten Schöpfers durch die Sünde des Ungehorsams

über=

27.

Aus diesem folgern wir weiter, daß alle diejenigen, welche dafür halten, Adam sei mit der animalischen oder thierischen Natur schon erschaffen worden, in einem sehr großen Irrwahne stehen. Denn wie konnte wohl der als ein Thier erschaffen worden sein, dessen Herrschaft Gott der Schöpfer alles, nämlich die ganze elementarische Welt unterworfen hat; folglich hat er ihn ja nicht zum Gefährten der Thiere, sondern zum Herrn über dieselben gesezet? *)

Adam

überschritten wurde; so wurde der Mensch in diese zerstörbare Elementarwelt, die Gott bloß für die Thiere und Bestien geschaffen hatte, verstossen; wo er, da sein Leben ohne-Nahrungsmittel nicht bestehen konnte, sich von den aus zerstörbaren und verderblichen zusammengesezten Elementen bestehenden Körpern zu nähren genöthigt sah. Durch diese Nahrungsmittel wurden die ihm anerschaffenen reinen Elemente angestekt, und nach und nach dergestalt verdorben, bis eine Eigenschaft über der andern das Gleichgewicht bekam, und daraus eine Schwäche und Zerrüttung des ganzen zusammengesezten Baues, und endlich gar die Trennung und der Tod selbst erfolgte. Siehe die ganze höhere Chemie und Naturwissenschaft von Adamah Booz. Leipz. 1787. gr. 8. Seite 235.

*) Wie Abraham von Frankenberg in seinem Raphael oder Arztengel. Amsterdam 1676. 4. dies gar herrlich auseinander

Adam artete erst durch seinen Fall in die thierische, sterbliche, vergängliche und verwesliche Natur aus, und zwar dazumal, als er seine verkehrte Einbildungskraft nach dieser

---

ander sezt: Und also zulezt, aus deren Dreifachen Mittelnatur עָפָר Aphar (Blei-staub, Gold-Asche) (wie Er selber ein Gedritter und einiger Gott ist.)

D Göttlichen ם M S
E Geistlichen ד A A oder M N chen
N Natürlichen א D E

Ihme dem Drei-Einigen Gott zum Drei-Einigen Bilde: zum Spiegel und Siegel aber, oder kurzen Auszug, Begriff, Beschluß und Inhalt aller andern Kreaturen erschaffen und gemachet hat zu herrschen oder Herr zu sein, über

D Fische im Meer a d Wäßrigen מ
I Vögel unter dem Himmel l i Luftigen א Geister.
E Thiere auf Erden s e Irdisch△gen שׁ ת

Und solches vermochte der Mensch zu thun durch die Kraft נִשְׁמַת חַיִּים Nischmat Chajim, Spiraculum Vitarum, so durch יְיָה das eingeseufzete HAUCHEN aus אֱלֹהִים יְהֹוָה IeHoVaH Ælohim, in ihm war: denn nicht allein die äussere Gestalt ansehnlich, sondern auch die Stimme und das Wort gar rein und zart, durchdringend und herrschend in ihm erboren ward: Jah in seinem Geiste war gleichsam eine Magische oder Mag(net)ische Macht und an sich ziehende, auch von sich stossende Gewalt über alle ihm untergebene Kreaturen, wie dessen Leb- und Leibhaftes Ebenbild an der natürlich- und übernatülichen S☉nnen, nämlich des Menschen Sohne CHRISTO, dem andern ADAM, wiewohl in weit höherem Grad ersezet, ist zu ersehen; sintemal der erste ein Fürbild des zukünftigen: und dieser dem Stande der Unschuld nach ein Ausdruk des ersten war. Seite 4.

dieser elementarischen Welt, und ihre der Zerstörung und Verweslichkeit unterliegenden Eigenschaften (qualitates) gerichtet, und an sie völlig angeheftet hat; und das ist der wahre eigentliche metaphorische Sinn der Schrift nach Genes. am 3. 21. von den Röken und Fellen *), welche Gott dem Adam und der Eva zur Bedekung ihrer Blöße gemacht hatte; denn dies ist von dem Fleische und Blute der verweslichen animalischen Natur zu verstehen. **) Und so würde

---

*) Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röke von Fellen, und bekleidete sie damit. Genes. 3. 21.

**) Aber er (nämlich Adam) ward lüstern nach der Speise der irdischen Welt, und als er die kostete, so fiel er aus der Lichtwelt in die finstere Welt, in Zorn Gottes, die irdische figurirte ihn mit dem thierischen Leib, fressenden Zähnen, Magen und Gedärmen, als auch thierischen geilen Gliedern, daß er nun sein Geschlecht nach thierischer Art fortpflanzen muß, er starb augenbliklich ab des göttlichen Bildes, er wuste nichts mehr von Gott, Engel noch Paradies, er sahe seine thierische Gestalt, welcher er sich schämete. Siehe Philosophischer Perlbaum, Frankfurt und Leipzig 1722. 8. Seite 93.

Und wie der Verfasser des Μαγικον spricht: Das eigentliche Verbrechen des Menschen bestand also in dem Uebergang vom Unsinnlichen zum Sinnlichen. Das Sinnliche war nicht für ihn gemacht, sondern es sollte auf immer verbotene Speise für ihn bleiben. Da er sich aber gelüsten ließ, davon zu kosten, so verlohr er durch diesen falschen Genuß den wahren.

de man den Adam im Stande der Unschuld sehr unrecht als ein Thier erkläret haben, weil er eine Kreatur war, die aus Leib, Geist und Seele bestand.

Denn wer **Christum** den **Herrn**, ungeachtet er **wahrer Mensch** und der **zweite Adam** war, als ein **vernünftiges Thier** erklären wollte, der verdienete allerdings recht herzlich belacht, oder gar mit einer derben Tracht Schläge bewirthet zu werden. Vielmehr **Christus der Herr** war ein wahrer **Mensch**, nämlich ein **Adamischer Mensch** nach desselben **ursprünglicher**, keineswegs aber **thierischen**, das ist **sündhaften Natur**. **Er** ist uns dessen ein **wahres Bild** und **Muster**, der **wenigstens einige**, aber von allem *Principio* der Finsterniß, mit welcher die thierische Natur angestekt und behaftet ist, abgesonderte Eigenschaften in sei-

---

ren... Ausserdem verschwand mit der Versinnlichung zugleich jene unverwundbare Hülle des ursprünglichen Menschen, und verbarg sich unter einem thierischen Körper (unter thierischen Fellen) der ihn zwar allerlei Sinnlichkeiten empfänglich machte, aber auch allen Gefahren der Elemente aussezte. Μαγικον oder das geheime Sistem einer Gesellschaft unbekannter Philosophen, in zwei Theilen. Frankfurt und Leipzig 8. 1784. Seite 56. f.

seinen heiligen Leib aufgenommen hat, damit er vermittelst derselben nach seinem und seines himmlischen Vaters Willen mit den Menschen gemeinschaftlich leben, für sie leiden und sterben könnte, ohne jedoch das mindeste von dem Essenziellen (Wesentlichen) der thierischen Natur an sich genommen zu haben. Denn gleichwie eine Eigenschaft (qualitas) ohne aller Wesenheit (substantia) nicht bestehen kann, so hängt sie dennoch nicht immer der eigenthümlichen, sondern zuweilen auch einer fremden an, wie wir dies in den Ausartungen der Natur hie und da zu Gesicht bekommen. *)

Aber

---

*) Also auch vielweniger hie dem göttlichen Wesen des Sohnes Gottes keine allgemeine menschliche Natur, als die da in Sünden empfangen, mit der Erbsünde durchgangen, und noch täglich mit wirklichen Sünden und übernatürlichen Schwachheiten (wie sonst alle Menschen auf Erden insgemein sind) verunreiniget und verfälscht gewesen wäre, hat beigefügt und einverleibt müssen werden, oder ihr anzunehmen gebühren wollen, sondern ein pur lauter sündlose und vollkommene Menschheit. Wasserstein der Weisen. Frankfurt und Leipzig 1760. 8. Seite 83. Siehe auch Verwesung und Verbrennung, Seite 58. §. 46.

Wer Christum theilet, das ist: wer da läugnet, daß Christus ins Fleisch gekommen sei, und unser Fleisch (nämlich

Aber noch weit deutlicher offenbaret sich dies durch das Wunder der göttlichen Allmacht

---

lich das erste reine und makellose) angenommen habe, dieser ist wirklich ein Antichrist und Lügner. Denn Er hat uns sein Fleisch gebracht, welches ein himmlisches — ein aus der Höhe abstammendes Fleisch ist: unser Fleisch aber urständet von der Erde, ist unrein, stinkend und der Sterblichkeit unterworfen. Ich bin aber ein Wurm und kein Mensch — der Mensch eine Vermoderung, und wie Hiob am 25 sagt: des Menschen Sohn ist ein Wurm.

Der da nicht glaubet, daß Christus Gottes Sohn, und Gott sein Vater sei, der hat das Leben nicht, und steket noch im Tode.

Christus hat die menschliche Natur (videlicet Formam, wie Paulus sagt: die Gestalt) nicht aber das verderbte Fleisch angenommen: denn dieses unser dermahliges Fleisch ist nicht ohne Makel und Fleken. Jener, welcher dieses nicht kennet und weis, kann zur wahren Erkenntniß Gottes nicht gelangen.

Die Welt erkannte es nicht, und glaubet es nicht, daß Gott Mensch sei (das ist: daß, wie Johannes im 1. B. K. 4. V. 2. sagt, Jesus Christus ins Fleisch gekommen sei) sondern sie behauptet vielmehr, daß Gott nur ein bloßer Geist sei — und eben daher entspringet auch aller Irrthum. Siehe D. Barthol. Sklei Theosophische Schriften vom Jahr 1686. Seite 802.

Damit Christus im eigentlichen Sinn das Haupt der Gemeine, und der Glieder seines heiligen Leibes werden und sein konnte, so nahm er unsere menschliche Natur an sich, und wie wir Fleisch und Blut haben, ward ers gleichermassen theilhaftig. Ebr. 2. 14. Das Wort ward Fleisch. Joh. 1. 14. um sich recht nahe mit uns verbinden zu können. Die menschliche, durch den Fall entstellte, verderbte und verunreinigte Natur,

konnte

macht in der Verwandelung bei dem heiligen Abendmale. *)

Da

---

konnte Christus der Heilige freilich nicht annehmen, daher erschien er nur in der Gestalt und nicht im Wesen des sündlichen Fleisches, Röm. 8. 3. Im Wesen nach aber war seine menschliche Natur die ursprünglich reine und unbeflekte und wahre, die wir verlohren haben; Sie lag verborgen, als das Licht in der Finsterniß, Joh. 1. 5. unter der sündlichen Gestalt des Fleisches, mithin war, und bleibt sie unerkennbar für unsern bloß natürlichen Sinn und Begriff. Siehe Aufsäze in den Stunden des verborgenen Umganges mit Gott. Breslau 1790. Seite 38.

*) Unsern Lieben wollen wir zu ihrer Aufklärung dieses wichtigen Punktes — zum Trost und Stärkung im Glauben eine hieher recht passende Stelle einschalten:

Gleichwie nun der Innere Mensch in dem Aeussern, und der Uebernatürliche in dem Natürlichen, der Untödtliche in dem Tödtlichen, der Himmlische in dem Irdischen verborgen liegt, also daß wir den Innern gar nicht sehen mögen, alleine den von aussen, das Haus wohl, aber nicht den Gast, der darinnen wohnet; gleich also auch ist die Uebernatürliche, Himmlische, Ewige, und Untödtliche Speise in der Natürlichen, Irdischen und Tödtlichen verborgen, aber alleine dem Gläubigen, dem Ungläubigen nicht also. Wohl nun dem Menschen, der beide Speisen mit einander zugleich geneußt, wie sie in einander verbunden und vereiniget sind, durch den allmächtigen Finger Gottes; denn es ist je eine in der andern zu finden, keine ist ohne die andere, und sie lassen sich nicht trennen, denn der Vater und der Sohn sind eins, und nicht zwei. Wer nun das nicht weis, oder glauben will, der kann der übernatürlichen Speise und des verborgenen Manna nicht genießen, sondern er

isset

Da dieser Gegenstand bloß theologisch ist, so überlassen wir ihn auch den Herren Theologen, und übergehen die nähere Beleuchtung desselben mit einem vorsäzlichen Stillschweigen —

28.

In dem vorhergehenden Aphorismus ist gesagt worden, **daß Adam** erst nach seinem Falle in diese **thierische, verwesliche und sterbliche Natur** herabgesunken sei.

Da er nun also wider den göttlichen Willen sein so ganz **thierisch gewordenes Geschlecht** mit Schmerzen fortzupflanzen, mit Schweis und Ar-

isset nur ein todtes und vergängliches Brod, und lasset die Seele darneben Hungers sterben. Wers aber weis und gebrauchts im Glauben mit Dankbarkeit, zur Nothdurft und nicht zum Ueberflusse, der geneußt sie beide mit einander auf einmahl, so oft er das thut in der Gedächtniß Christi, und isset also im Tode das Leben, welches ein Wunder ist anzuhören, und wird dadurch mitten im Tode beim ewigen Leben erhalten, dafür soll er Gott hoch loben und danken allezeit. Denn durch den Glauben und im Glauben genießen wir der übernatürlichen Speise, des unsichtigen Himmelbrods in dem natürlichen sichtigen Brod und das aus Kraft des Worts Christi: das ist mein Leib. Denn das Wort Christi ist ein ewiges Wort, welches lebendig und unaussprechlich ist. Siehe D. Barthol. Sclei theosophische Schriften, Seite 741.

Arbeit zu erziehen gezwungen worden *), so fliesset ja schon von selbst daraus, daß diese durch ihn allen seinen Nachkömmlingen angeerbte Beflekung und Bösartigkeit, nebst der Bosheit der Sünde des Ungehorsams, auch der wahre eigentliche Ursprung, die Basis und Wurzel der Erbsünde sei, mit welchem Makel jede erschaffene, und von Gott dem im Mutterleibe sich erst bildenden menschlichen Geschöpfe eingegossene Seele schon in dem ersten Augenblike der Verbindung mit dem thierischen Körper sich besudelt.

*) Nach Genes. am 3. 16—19. Zu dem Weibe aber sprach er: Ich will die Beschwerden deiner Schwangerschaft vermehren: in Schmerzen sollst du deine Kinder gebähren: Du sollst deinem Manne unterworfen sein, und er soll über dich herrschen.

Zu Adam sprach er: Weil du deinem Weibe gefolget, und von dem Baume gegessen hast, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen; so sei die Erde verflucht in deiner Arbeit; mit vieler Arbeit sollst du dich darauf dein lebenlang nähren.

Dörner und Distel wird sie dir tragen, du sollst die Kräuter auf dem Felde essen.

Im Schweise deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde wirst, davon du bist genommen worden: Denn du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden.

Der Beweis derjenigen, welche behaupten, daß der **Wille** des **ganzen menschlichen Geschlechtes** mit dem **Willen** unserer Stammältern so innigst verbunden gewesen, daß eben hiedurch der **Makel** der Sünde allen Nachkömmlingen **ursprünglich erblich** geworden sei, scheinet uns nichts weniger als hinlänglich befriedigend zu sein, und zwar aus diesem Grunde: weil es sowohl der **Güte** als **Gerechtigkeit Gottes** zuwider läuft, daß der **Sohn**, wegen der **Vergehungen** seiner Aeltern, oder auch wegen **seiner eigenen**, von Gott schon vorgesehenen **Gesezesübertretungen**, deren er sich einstens schuldig machen wird, jedoch bisher noch nicht wirklich schuldig gemacht hat, auf ewig verworfen werde.

29.

In Gemäßheit des 27ten **Aphorismus** behaupten wir ferner, daß, so wie **Christus** der **Herr wahrer Gott** und **Mensch**, nämlich der **Adamischen Natur** nach, gewesen ist, mit welcher **Adam** im **Stande** der **Unschuld** begabt und geschmükt war, er dennoch von der **thierischen Natur** des **gefallenen Menschen** ganz und gar nichts an sich genommen hat, ob er gleich nach seiner **äusserlichen Gestalt** daran Theil zu

haben

haben schien, und aus diesem Grunde wird von ihm in der Schrift *) gesagt, daß er die Gestalt (nämlich die äusserliche, in die Augen fallende) eines Knechtes (nämlich eines Sünders) an sich genommen, gleichwie ein andrer Mensch geworden, und an Geberden als ein andrer Mensch (nämlich ein Sünder) erfunden worden, der er gewiß nicht sein konnte, obschon er wirklich, wie wir gehört haben, ein Adamischer Mensch war.

30.

Eben dieses läßt sich in seiner Art von der ohne Makel empfangenen seligsten Jungfrau und Gebährerin Gottes Maria sagen. Denn, ob sie gleich von Adamischen und der animalischen Natur unterworfenen Aeltern geboren ward, so ist doch durch die Kraft des Allmächtigen Gottes der Same in den Nieren der Aeltern so sehr gereiniget, und von aller Unlauterkeit der thierischen und verweslichen Natur befreiet worden, daß sie, die wider die Ordnung an-

*) Und nahm Knechts Gestalt an, ward gleichwie ein andrer Mensch; und an Geberden als ein andrer Mensch erfunden. Paul an die Philipp. 2. 7.

drer Menschen ohne aller fleischlichen Begierde der Wollust auf die reinste, ja vielmehr auf eine ganz geistige Art empfangen, und ihre heiligste Seele in einem immerwährenden Stande der ursprünglichen Gerechtigkeit erschaffen wurde, eben dadurch von der Wurzel der Erbsünde sowohl dem Körper als der Seele nach frei und unbeflekt geblieben ist.

Folglich würde auch ihre körperliche Natur unverweslich und unsterblich gewesen sein, wenn sie nicht selbst nach dem Beispiele ihres geliebtesten Sohnes sich vielen und mannigfaltigen Trübsalen, Leiden, und endlich sogar dem Tode selbst freiwillig und ungezwungen unterworfen hätte.

31.

Aus allem diesen liegt es deutlich am Tage, daß, wenn der Mensch im Stande der Unschuld geblieben wäre, er nach dem Muster Christi und seiner Mutter der seligsten Jungfrau Maria, nicht zwar durch die Kraft des heiligen Geistes, auch auf keine so erhabene Art, sondern durch die Kraft des natürlichen Geistes des Mannes empfangen worden wäre, und ohne Verlezung der weiblichen Jungfrau-

schaft

schaft, oder seiner Mutter unverweslich und unsterblich das Lebenslicht erbliket hätte.

Nun aber — welch ein Schmerz! ist er in eine weit tiefere und ganz andre, als ihm Gott bestimmt hat, nämlich in diese der Verwesung, Zerstörlichkeit und Trennung unterliegende thierische Natur ausgeartet und versunken — — Hinausgeworfen in das Thal des Jammers und Elends bleibt ihm nur diese einzige Hofnung noch übrig, daß, wenn nach unzählig überstandenen Mühseligkeiten, Leidsalen und Bedrängnissen er endlich seinen Körper durch den Tod ablegt, am Tage der allgemeinen Auferstehung seine Seele und Geist mit seinem unverweslichen Adamischen, und hiedurch ganz geistigen Leibe, welchen der Mensch keineswegs abgelegt oder verlohren hat, sondern der nur einsweilen unter dem thierischen Fleische, gleichwie der Kern unter der Schale, verborgen lag, zum ewigen Leben vereiniget werden wird. *)

Denn

*) . . Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet ein natürlicher (animalischer) Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Paul im 1 Br. an die Kor. 15. 42. 44.

Denn dieser aus der Sünde entstandene, und in Fäulung und Moder übergangene thierische Körper wird in Ewigkeit nicht mehr auferstehen, weil nach dem Zeugniße der Schrift *) Fleisch und Blut (nämlich das thierische) das Reich Gottes nicht besitzen können, welches hier nicht allein im moralischen, sondern auch im phisischen Verstande genommen werden muß.

32.

Die Wahrheit des vorhergehenden Aphorismus, daß der Mensch einen zweifachen Körper, nämlich jenen geistigen im Stande der Unschuld, und diesen durch die Sünde sich zugezogenen thierischen Körper wirklich an sich habe, nur der geistige Leib aber am Tage des Gerichtes auferstehen werde, bezeuget der heilige Apostel Paulus, welcher unter allen seinen Mitaposteln am meisten philosophisch geschrieben hat, in dem 1 Brief an die Korinther Kap. 15. V. 36. 37. Du Narr! was du säest, wird nicht le-

*) Davon sage ich aber (liebe) Brüder! daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Paul im 1 Brief an die Kor. 15. 50.

lebendig, es sterbe denn. Und was du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll: sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder der andern eines.

Gleichwie ein gesäetes Weizenkorn nicht jenes ist, welches da künftig werden wird, sondern nur ein bloßer Same (sperma) der in der Erde in die Fäulung übergeht, und nimmermehr auferstehen wird, aber die geistige wachsen machende Kraft, welche in dem Samenkorn verborgen, und allenthalben in demselben ausgebreitet ist, und die eigentlich der geistige Körper genennet wird, diese ist es, welche zu einem neuen Leben auferstehet.

Paulus sagt in oben angezogenem Brief und Kapitel Vers 39. weiter: Nicht alles Fleisch ist einerlei Fleisch: ein anders ist das Fleisch des Menschen; ein anders das Fleisch des Viehes; ein anders der Fische; ein anders der Vögel. Durch dieses gibt er deutlich den Unterschied zwischen dem ursprünglichen Adamischen Fleische und diesem gegenwärtigen an, welches der Mensch durch den Sündenfall, da er in die thierische Natur, das ist, in jene der Thiere herabsank, angezogen hat. Im 42. 43 44.

44. Vers ebendesselben Briefes und Kapitels entwikelt er es noch näher und anschaulicher: Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet (wohl gemerkt) ein natürlicher Leib (animale corpus ein thierischer Leib) und wird auferstehen ein geistiger Leib. Hat man (wohl — recht wohl gemerkt) einen natürlichen Leib, so hat man auch (wohl — recht wohl gemerkt) einen geistigen Leib. Und im 46. Vers: Aber der geistige Leib ist nicht vor dem thierischen; sondern dieser vor dem geistigen.

Ei Lieber! sag mir nun, kann noch etwas kläreres und deutlicheres von dem zweifachen Leibe des Menschen gesagt werden? und daß wir diesen zweifachen Leib wirklich an und in uns haben, nämlich den animalischen oder thierischen; den natürlichen zuerst, welcher sichtbar ist, gleichwie die Schale an einer Frucht, hernach aber den geistigen oder unsichtbaren (das ist: den primitiven Adamischen Leib) gleichwie der unter der Schale verborgene unsichtbare Kern?

Es

33.

Es wird sich vielleicht Jemand wundern, warum denn der ursprüngliche Adamische Leib, da er doch nach dem Tode, und selbst nach der Verwesung des menschlichen, natürlichen, animalischen oder thierischen Leibes zu sein nicht aufgehöret hat, weder von einem Auge eines Sterblichen jemals gesehen, noch jemals die kleinste Spur von ihm angetroffen worden ist?

Aber wie kann wohl dies Jemand in Verwunderung sezen? Wenn man doch überdächte, daß ein Körper, der aus der feinsten und reinsten Wesenheit (substantia) *) der Elemente zusammengesezt ist, und welchen der Apostel selbst einen geistigen Leib **) nennet, dem Sinn des körperlichen animalischen Auges, so wie ein andrer himmlischer Körper entgehen muß.

Wenn es hier unsere Absicht wäre etwas von der Erscheinung der Geister, die einige aller Bescheis

---

*) Oder nach dem chimischen Ausdruke: aus dem Fünftelwesen (quinta essentia.)

**) Paulus im 1. Brief an die Kor. 15. K. 44. 46. V. wie wir in dem vorhergehenden Aphorismus gehört haben.

scheidenheit zuwider, kek, geradezu, und ohne allem Unterschiede läugnen, von der Geistigkeit dieser Körper, und auf was Art, und durch welche Mittel die Geister der verstorbenen Menschen sichtbar sich darzustellen vermögen, auf die Bahn zu bringen, so würde es uns gewiß nicht fehlen auch über diesen Gegenstand etwas Gründliches vorlegen zu können. Da aber dies mit unsren Absichten nicht übereinstimmt, so überlassen wir es als einen Stoff dem weitern Nachforschen des einsichtsvollen Lesers. *)

In

*) Wir glauben unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu thun, wenn wir diese hier von dem Author mit Vorsaz gemachte Lüke mit einer Stelle aus dem Opere Mago-Cabalistico des Baron v. Welling's ausfüllen: Sie lautet also: „Daß aber die Erscheinung der Geister in der reinen Jüdischen, und ersten Christlichen Kirche geglaubt worden, wird niemand läugnen können, welcher in dem neuen Testament, ohne die von Jugend auf gewöhnliche Vorurtheile, bewandert ist. Christus der Herr straft solchen Glauben nicht an seinen Jüngern, wie zu sehen Matth. 14. und Mark. 6. Beim Matthäo leset man V. 25. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu Ihnen, und wandelte auf dem Meer. V. 26. Und da Ihn die Jünger sahen auf dem Meer wandeln, erschraken sie, und sprachen: es ist ein Gespenst; und schrien vor Furcht. V. 27. Aber alsbald redet Jesus mit ihnen, und sprach: seid getrost! Ich bins, förchtet euch nicht. V. 28. Petrus aber antwortete ihm, und sprach: Herr! bist du es, so heiß mich zu dir kom-

34.

In eben demjenigen, was wir hier oben aus dem Apostel Paulus erwiesen haben, bestärket uns

---

kommen auf dem Wasser ꝛc. ꝛc. ꝛc. Bei dem Marko ist der 49 und 50 Vers fast gleiches Inhalts. Aus diesen Sprüchen nun ist unwidersprechlich offenbar, daß es Gespenster geben müsse: sonsten Christus der Herr diesen Wahn als alte Weibermährlein nicht würde ungestraft gelassen haben, als welcher auch die allergeringsten Untugenden an ihnen korrigirte. Hier aber spricht Christus: Ich bins, förchtet euch nicht. Er sagt nicht etwa: Pfui: schämet euch eurer thörrichten Einbildung, seid nicht so albern, und glaubet solchem alten Weibergeschwäz nicht! Nein, sondern er spricht: Ich bins, ich selbständig, kein Geist oder Gespenst NB. denn ich rede ja mit euch, daß ihr nicht furchtsam sein sollt ꝛc. Im Grundtext steht das Wort: Phantasia; was man in den Schulen vor ein Ding daraus macht? Darum bekümmern wir uns nicht: genug daß Christus der Herr seine Jünger nicht straft, als die da etwas glaubten, welches nicht in der Natur gegründet, sondern nur alberne Mährlein wären. Dahero dann der Schluß unwidersprechlich folget, daß Phantasia etwas wesentliches seie, obgleich keine Regel davon in der ganzen Schulphilosophie zu finden, was vor einer Substanz oder Art dieses Wesen seie.

Nachdem wir im vorhergehenden gesagt, daß (Phantasia) ein Gespenst, etwas wesentliches seie, uns ungehindert, ob die Metaphysici eine Substanz oder zufälliges Ding daraus kochen; so gehen wir weiter, und betrachten den Ort Luk. 24. 36. 40. woselbst geschrieben stehet: Da sie aber dieses redeten, trat Jesus selbst unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraken aber, und furchten sich: meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: was seid ihr erschroken?

uns auch noch Hiob Kap. 19. V. 25. 26. 27.*) allwo er ausdrüklich sagt: daß er seine Hofnung in

schroken? und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füsse, denn NB. Ich bins selber, betastet mich, und NB. besehet mich wohl, denn *ein* Geist *(Pneuma)* hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Hiebei möchte wohl jemand fragen wollen, was denn eigentlich das Substanzielle Wesen eines Geistes sei? Darauf antworten wir im Vorbeigehen soviel: ein Geist seie ein dichtes hartes Licht, das Licht aber ein unsichtbares △ (Feuer) NB. ein Strahl der ewigen Gottheit; die Bekleidung aber eines Geistes, nach der Figur, ein schweflichtes, flüchtiges ⊖ (Salz); und dannenhero ein Geist, ein unbegreifliches Wundergeschöpf. . . . Und da er das gesagt hatte, zeigete er ihnen die Hände und Füsse 2c. 2c. Aus diesem nun ist abermal offenbar, daß Pneuma eben sowohl etwas Wesentliches und Substanzielles als Phantasia seie; ferner, daß sowohl Phantasia als auch Pneuma habe das Bildniß und Gleichniß des Menschen in gewisser Länge, Breite und Ausdehnung; also, daß wie der Mensch bei lebendigem Leibe gestaltet gewesen ist, eben also erscheine er auch wiederum nach seinem Tode. Denn ein jeder Mensch bleibt in seiner Gestalt, bis er nach seiner Auferstehung in seinem verklärten Leibe nach dem Maaß des verklärten Leibes Jesu Christi erscheine. S. 250.

Diejenigen, welchen dies wenige nicht Genüge thut, verweisen wir auf das Buch: Gedanken über die Seele des Menschen, und Muthmassungen über den Zustand derselben nach dem Tode in 4 Theilen. Berlin und Leipzig 777. und zwar Seite 38 des 4ten Th. von §. 310—377. und wir hoffen, sie werden dies Buch gewiß nicht unbefriedigt weglegen.

*) Denn ich weis, daß mein Erlöser lebet, und daß ich am Ende der Tage von der Erde auferstehen werde: Mit meiner

in die Auferstehung seines Fleisches, das ist: des Adamischen Fleisches seze, weil der ani-

mali-

---

ner Haut werde ich denn wieder umgeben werden, ich werde meinen Gott in meinem wieder belebten Fleische sehen. Ja ich selbst werde ihn sehen, meine Augen, nicht fremde, werden ihn anschauen. Hiob 19. 25. 26: 27.

Zu dem fast allgemein irrig angenommenen Glauben, daß wir mit dem nämlichen thierischen oder animalischen Leibe (denn von einem Adamischen Leibe, der unter der Hülle dieses thierischen Leibes verborgen ist, will man entweder gar nichts wissen, oder hält es schlechterdings für ein eitel Märchen) wieder auferstehen werden, mag wohl unter andern auch diese dem Originaltexte ganz zuwiderlaufende Uebersezung mit eine Ursache sein. Der Verfasser des Buches: Ueber das natürliche Verhältniß zwischen Gott, dem Menschen, und der Welt, 8. Reval und Leipzig 1785. macht im 2ten Band S. 73 hierüber diese schöne und richtige Anmerkung:

„Was soll man also von den Uebersezern sagen, welche Hiob sagen lassen: Ich werde Gott in meinem Fleische sehen? Man muß glauben, daß der Text ihnen widerspricht; und wirklich gehört das Wort נקפו nikephu zu dem verbo נקף nakaph, welches bedeutet: er hat zerbrochen, zerschnitten, zerfressen, und keineswegs, er ist umgeben worden. Und Hiob, nachdem er erkannt hat, daß sein Erlöser lebt, und daß er sich über den Staub erheben wird, sezt natürlicher Weise hinzu: Wenn sie (meine Uebel) werden meine körperliche Hülle (das ist diesen thierischen verweslichen Körper) zerfressen oder zerstört haben, so werde ich Gott, nicht in meinem Fleisch, wie die Uebersezer sagen, sondern ausser meinem Fleisch (angethan mit meinem adamischen, ursprünglichen, reinen geistlichen Leibe) sehen; denn in מבשרי mibbesari so wie in vielen andern Fällen ist die Partikel מ mem, welche das Da-

sein

malische oder thierische Leib als ein ausgestreuter und erstorbener Same nicht mehr auferstehen kann; und wenn diesen Adamischen geistigen Leib nicht jeder izt schon wirklich an und in sich hätte, wie wir gehört haben, so würde sich **Hiob** fälschlich überreden, daß er **Gott** (**wohl gemerkt**) **mit seinen Augen sehen werde**, und (**wohl gemerkt**) **kein Fremder**.

35.

Aus der heiligen Schrift ist es bekannt, daß dem Adam beides, nämlich das **männliche** sowohl als das **weibliche Vermögen** sein Geschlecht fortzu-

sein ausser einem Ort, oder ausser einer Sache bedeutet, und nicht das Dasein in dieser Sache, oder diesem Ort; so daß also der Text hier gerade das Gegentheil von der Uebersezung ausdrükt."

Aber ach! die Herren Theologen und Konsorten wissen selbst nicht recht, was sie wollen: bald heißt es bei ihnen mit dem nämlichen Leibe, den wir izt haben, werden wir auferstehen; bald wieder, mit einem neuen verklärten Leibe: Welches ist nun wahr? stehen wir mit dem nämlichen Leibe, den wir dermalen haben, auf, so ist es kein verklärter Leib: und haben wir in der Auferstehung einen verklärten Leib, so ist es nicht der dermalige? Und diesen Widerspruch gründen sie auf die Schrift — verführen sich selbst, und andere. O weh euch Schriftgelehrten! weil ihr blind seid, so wollt ihr auch, daß andere nicht sehen sollen!

zupflanzen anerschaffen war. *) Daraus läßt sich aber nicht, ohne die abscheulichste Thorheit zu begehen, der Einwurf machen, als wenn Adam ein erschaffener Hermaphrodit oder Zwitter gewesen wär, obschon er wirklich die **männliche und weibliche Natur** in sich vereinigte. Gewiß ist es, **Gott** würde die **Eva** aus **einem ganz anderen Stoffe** gebildet, und nicht aus dem Adam selbst genommen haben, wenn jenes, was wir hier

---

*) Männliches und weibliches Geschlecht schuf er Sie; Der 27te Vers sagt: Nach unserm Bild, nach unserm Gleichniß. Im 28. Vers. Nach seinem Bild, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn. (Da nämlich von dem Menschen, wie man ihn ganz betrachtet, geredet wird,) männliches und weibliches Geschlechts schuf er sie. (Nämlich: da von ihm nach der Unterschiedlichkeit in ihm, zu seiner Vermehrung, geredet wird.) Aus welchen Sprüchen unwidersprechlich erhellen will, 1. daß ein jedes Wort, Bildniß und Gleichniß etwas besonders sehr nachdenkliches andeute. 2. Schuf er ihn; männlichen und weiblichen Geschlechts schuf er sie aber will zeigen, daß wie Gott Ein, oder die Einheit ist, also auch der erst geschaffene Mensch nur in der Ein, oder in einer Einheit bestanden habe, welche Einheit doch also beschaffen gewesen, daß dieselbe in einer Vermehrung ausbrechen mögen: darum sagt der Text: schuf er ihn; (den Menschen in der einzelnen Zahl) da er aber sagt: schuf er sie, stehet dabei männliches und weibliches Geschlechts anzuzeigen die dem Menschen eingeschaffene Vermehrungskraft. Welling S. 184. §. 33.

hier anführten, nicht auf dem Grundpfeiler der Wahrheit ruhete. *)

Ei-

---

*) Gott hat sie, den Menschen, ein Mann und Weib geschaffen. Und gleichwohl war die Eva noch nicht da. Es ist demnach wohl Fragens werth, wie das zugehe? Und hier müssen wir auf das Geheimniß des heiligen Geistes merken, der auch von einigen Gläubigen, alten und neuen, als die himmlische Sophia und Weisheit ist eingesehen worden, die von Ewigkeit gesalbet ist, von Anfange, vor der Beginnung der Erde, daß er nämlich durch seine göttliche Kraft allen seinen vernünftigen Geschöpfen die ausgebährende Kraft anderer Geschöpfen ihres Gleichen, in dem göttlichen Bilde und Gleichheit, mittheilen sollte. Und so ist auch der erste Mensch anfänglich geschaffen gewesen nach beiderlei Geschlecht, männlich und weiblich, in beiden Tinkturen, wie in Gott alle Tinkturen unzertheilet sind, und hat also auch in diesem Stüke das Bild Gottes an sich getragen. Denn Gott ist ein Feuer, und auch ein Licht, in der Temperatur und süssen Einigkeit. Nach jener Eigenschaft heisset er ein starker, eifriger Gott: nach dieser aber barmherzig, gnädig und von großer Güte; oder wie Johannes sagt: die Liebe. Und nach dieser beiden Eigenschaften erzeigte sich auch Gottes Bild unter andern an dem Menschen, als er in Gerechtigkeit und Heiligkeit, beides nach männlicher und weiblicher Eigenschaft, erschaffen wurde. Das männliche ist Feuer und Zorn, das weibliche ist Licht und Liebe. Und gleichwie beiderlei Eigenschaften in Gott unzertheilet sind; also sollten sie auch in dem Menschen unzertheilet sein und bleiben. Daher bezeuget hier die Schrift ausdrüklich, daß der Mensch anfänglich nicht in zweien, sondern in einer Person, erschaffen worden. Wie dann auch nachgehends in der Scheidung der beiderlei Eigenschaften das Weib aus und von dem Manne genommen worden. K. 2. V. 21. 24. Ja eben in sothaner Vereinbarung

36.

Einige nasenweisen Wizlinge werden uns vielleicht hier die Frage aufwerfen, wie, und

---

barung von beiderlei Eigenschaften bestund anfänglich des Menschen größte Herrlichkeit und Vollkommenheit. Denn es durfte die Feuer — Eigenschaft oder das Männliche die Lichtseigenschaft oder das Weibliche nicht ausser sich suchen, sondern beide waren mit einander aufs innigste verbunden. Und wenn beide einander in süsser und reiner Gemeinschaft umfasseten, so hatte der Mensch die Macht, durch Bewegung und Kraft des in ihm liegenden schaffenden Worts ein Bild seines Gleichen aus sich auszugebähren, ohne daß er einer vorhergehenden thierischen Vermischung und nachfolgenden schmerzlichen Geburt hätte vonnöthen gehabt, wie izo.

Und in diesem Abdruk des Bildes des Himmlischen würde der Mensch auch als Mann und Weib diese Zeugens und Gebährungskraft aus seinem Ursprung heraus und nach göttlicher Ordnung in sich gezogen haben, um so auch dergleichen Bilder der himmlischen Natur wieder aus sich in großer Menge zu zeugen und zu gebähren, auf eine so geistliche Weise, die nun wegen der Sünde verborgen geblieben, wie sie jezt von irdischen Menschen auf eine irdische Weise geschiehet. 1. Mos. 5. 3. Von welcher geistlichen Weise doch noch eine Spur in der geistlichen Ausgeburt des neuen Menschen zu sehen, da auch einer des andern geistlicher Vater und Mutter wird. Siehe die Anmerkung zum 27. Vers des 1ten Kapitels 1. Buchs Moses von den Herausgebern der Berlenburger Bibel. 1726. Fol.

Adam war nämlich ein aus sich selbst gebährendes Wesen, wie Gott; denn er besaß beide Generazionskräfte, die männliche und weibliche. — — Gott schuf ihn nämlich (1. Mos. 1. 27.) ein Männlein und Fräulein; das heißt: er verlieh dem Adam

auf was Weise Adam, wenn ihn Gott nicht in zweierlei reelle Fortpflanzungsanfänge getheilet hät-

---

beide Fortpflanzungskräften, und bildete ihn also zu einer wahren männlichen Jungfrauen. In diesem Zustande sollte er magisch gebähren, das ist: durch die imaginative Anziehungskraft, und keusche Entzündung im Geiste des Worts, das er im Innersten trug, sollte die Vereinigung der Feuer- und Lichts-Tinktur zur Fortpflanzung seines Geschlechts geschehen, wobei keine thierischen Organen, keine animalischen Zeugungsgefässe nöthig waren, massen der durch die himmlische Umarmung erzeugte Embrio unmittelbar und in seiner ganzen Vollkommenheit ans Licht getreten wäre, ohne die vielen Entwiklungsstufen durchgegangen zu sein, welche iede thierische Geburt bis zu ihrer völligen Ausbildung durchlaufen muß. Kurz! Adam hätte nicht aus dem Geblüte (Joh. 1. 13.) nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern in, durch und aus Gott selbst, eine unzählbare Nachkommenschaft erzeugen sollen. Er war überhaupt wie die Engel und seligen Geister, welche weder freien (Matth. 22. 30.) noch um der Fortpflanzung willen zur Ehe ausgegeben werden, sondern in Sophiens, dieser allgemeinen Mutter, die droben ist, (Gal. 4. 26.) keuscher Umarmung fruchtbar sind, und sich auf eine magische, übersinnliche Weise fortpflanzen. Hirtenbrief an die wahren und ächten Freimäurer alten Sistems 5785. S. 82.

Adam war zugleich Mann und Weib in ihm selbst: aller Unterschied war oder stund in ihm in der Einheit. Denn Adam war vor seinem Schlaf in sich selbst Eins (unzertheilt) und in ihm war alle Vollkommenheit und Vergnügung. Er war in ihm selbst Mann und Weib erschaffen durch die magische Vereinigung des Feuers mit dem Wasser. Also sollte der Mensch seine Paradisischen Nachkommen herfürgebracht haben Magischer Weise durch Vereinigung des männlichen Theiles in ihm mit dem

hätte, aus sich allein sein Geschlecht hätte vermehren können?

 Die-

---

dem weiblichen, durch Bewegung des Feuers in dem Wasser, vermöge des Fiat in jeglicher Eigenschaft der Natur: und würde er Magischer Weise alle und jede seine Nachkommen in seinem Gleichniß herfürgebracht haben. — — — Moses Genes. K. 1. V. 27. und Christus Matth. K. 19. V. 4. Mark. K. 10. V. 6. haben solches schon deutlich gesagt; denn es heisset sowohl nach dem Hebräischen als Griechischen, daß Gott anfänglich Sie (nämlich Adam, und in ihm alle seine Nachkommen) Mann und Weib geschaffen habe; daß er einen Mann und ein Weib, noch auch daß er die Menschen theils männlich, theils weiblich erschaffen habe, wie es hätte heißen müssen, wenn der jezige Zustand der Menschen hätte ausgedrukt werden sollen . . . . Und wenn es nicht so gewesen wäre, wie hätte Moses 1. Genes. 27. 28. von dem Menschen sagen können, nämlich von Adam und allen seinen Nachkommen, die in ihm verborgen waren, daß Gott sie (alle Menschen) Mann und Weib geschaffen, und sie mit der Fruchtbarkeit gesegnet habe, sich zu mehren, und die Erde zu füllen, da noch kein Weib in der Welt war? Denn als Gott die Menschen männlich und weiblich geschaffen, da war 1 Genes. V. 31. noch alles sehr gut, Eva aber ward erst erschaffen, nach dem Gott gesehen Genes. K. 2. V. 18. daß etwas nicht gut war, nämlich daß der Mensch allein war. Von welchem Unterschied, da es erstlich hieß: es wäre alles sehr gut, ja nicht Gottes Unwissenheit oder Wankelmüthigkeit Ursach sein könnte, sondern es mußte dieser gegen einander laufende Ausspruch Gottes in einer mit der Kreatur vorgegangenen Veränderung sich gründen: welches also zwei unterschiedene Zeiten voraussezet, die etwa einen ziemlichen Zwischenraum gehabt haben mögen: denn die Dinge, die in dem zweiten Kapitel des ersten Buchs Moses erzählet werden, ehe Gott zur Schöp-

Diese Klüglinge wollen wir ernstlich an das Buch der Sprüchwörter Kapit. 26. Vers

---

Schöpfung des Weibes geschritten, sind nicht so bewandt, daß sie in einem Augenblik geschehen können. Also daß Adam eine ziemliche Weile allein gewesen sein muß; von welchem einsamen Stande Adams gleichwohl gesagt ist, daß Gott die Menschen geschaffen habe Mann und Weib, und daß sie sich mehren, und die Erde erfüllen sollten. Und wie gewißlich Gottes Willen und Meinung nicht gewesen ist, daß aus dem sehr Guten etwas nicht Gutes werden sollte; also kann er auch anfangs nicht den Willen und die Meinung gehabt haben, ein Weib zu schaffen, als ein Mittel dem nicht Guten abzuhelfen. Derowegen hat, Kraft der ersten Schöpfung, Adam und seine Nachkommen aus sich selbst, ohne Zuthun eines Weibs sich mehren, und die Erde erfüllen sollen; folglich sind sie auch, Adam und alle seine Nachkommen, die von ihm abstammen sollten, männlich und weiblich geschaffen, das ist: mit beiderlei Tinkturen oder Samen versehen worden. Es ist ja auch Eva aus Adam genommen worden, sie ist Bein von seinen Beinen, und Fleisch von seinem Fleisch. So ist dann das Wesen oder der Stoff, daraus sie gebauet worden, zuvor in Adam gewesen, und dieser hat Even, und was sie hernach zur Fortpflanzung beigetragen, vorhero in sich gehabt, sonst hätte es nicht können aus ihm genommen werden. So ist er dann beides männlich und weiblich zugleich gewesen. Und ist wahrlich viel natürlicher und leichter zu begreifen, daß ein einig geistliches Wesen durch Bewegung seiner eigenen wesentlichen Kräfte sich vermehre, und ein andres ihm gleiches geistliches und einfaches Wesen herfürbringe, als das, wie solches von zweien Zusammengefügten geschehe, daß also nicht abzusehen, daß diese Lehre, daß nämlich Adam beiderlei Geschlechts in der Kraft (nicht aber der jezigen äussern schänd-

V. 5. *) zu Einholung der ihrer Frage recht anpassenden Antwort verweisen. Den übrigen aber, um

---

schändlichen Gestalt nach) gewesen, den jezigen meisten Menschen so unglaublich vorkommen wolle.

Hermes Trismegistus, der nach vieler Gelehrten Meinung noch lange vor Mosen, ja selbst vor Abraham gelebet, ist selbst dieser Meinung gewesen, daß Adam zuerst beiderlei Geschlechtsfruchtbarkeit in sich gehabt, hernach aber er und alle Thiere getheilet, und theils männlich, theils weiblich geworden; denn in seinem Traktat Poemander im ersten Kapitel finden sich diese Worte: Hic (homo) utriusque sexus foecunditate munitus — Expleto denique circuitu omnium (volente Deo) solutus est nodus, nam cuncta utriusque generis animantia una cum homine dissolvuntur, et mascula quidem parte, foemineaque similiter conficiebantur. „Der Mensch war mit der Fruchtbarkeit beiderlei Geschlechts versehen. Nachdem aber eine gewisse Zeit verflossen, ist durch Gottes Willen aller Dinge Band aufgelöset, und alle Thiere, die bis dahin beiderlei Geschlechts waren, zugleich mit dem Menschen getheilet, und theils männlich, theils weiblich gemacht worden. Siehe Dr. Joh. Pordädsche göttliche und wahre Metaphysica. 3ter Band 5 K.

Man lese hierüber noch Sincerum Renatum in seiner Theo-Philosophia theoretico-Practica. Breßlau 1710. Seite 207. Jak. Böhm, und mehr andere, und man wird finden, daß sie alle mit unserm Autor übereinstimmen.

*) Da wir aber nicht ohne Grund zweifeln, daß diese Wizlinge sich wohl nie die Mühe nehmen werden die angezogene Stelle in der Bibel aufzuschlagen, so wollen wir sie ihnen lieber gleich von Wort zu Wort hersezen, damit wir unseren Zwek, sie aber ihre Befriedigung erhalten; die Stelle lautet also: „Antworte aber den Narren nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise dünken lasse.“ Sprüchw. K. 26. V. 5.

um ihnen wenigstens einige Genugthuung zu leisten, sagen wir dieses: daß der große allgütige Gott, welcher nach der bei ihm schon von Ewigkeit her prädestinirten Ordnung des Schöpfungswerkes diese Zertheilung Adams, wie auch die Offenbarmachung in- und aus ihm, und die Ausziehung seines Fortpflanzungsvermögens als unfehlbar und unveränderlich beschlossen hatte, und diesen Adam gleich nach seiner Erschaffung einigermassen prüfen wollte, ob er in wahrer vollkommener Ergebung in den Willen Gottes standhaft verharren würde, ihm dieses Geheimniß nur eine zeitlang verborgen habe. Nachdem er aber gesehen, daß Adam dessen überdrüssig, nicht von dem göttlichen Willen, sondern durch sein selbst eigenes Wirken angetrieben, seine Einbildung bis dahin vorwizig verbreitete, so wurde Gott nach Genes. K. 2. V. 18. gleichsam zu sagen gezwungen: **es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei,** da doch ausser allem Zweifel ist, daß Gott den Menschen gut erschaffen hat. *)

Aus

*) Denn so bald er (Adam) seine Freiheit so sehr misbrauchte, daß er sich zur Imaginazion in die thierische Natur hinreissen ließ, konnte die Zeugung aus Gott, welcher auf seine Ehre so eifersüchtig ist (Exod. 24. 14.) ohnmöglich mehr statt fin-

Aus diesem läßt sich auch abnehmen, daß Adam schon dazumal im Geiste etwas begangen haben mag, was Gott misfallen hat. Und diese Antwort werden, wie ich hofe, die Gelehrten und Weisen mit der Wahrheit ganz übereinstimmend finden.

37.

Der Mensch als der Inbegriff und das vollkommenste Meisterstük der ganzen Schöpfung

finden. Sobald auch Gott sahe, daß es mit Adams Verirrung bereits dahin gekommen war, wo es seine Ehre und Heiligkeit nicht mehr zuließ, so genau mit ihm vereinigt zu bleiben, so sprach Er, der anfangs alles, was er gemacht hatte, für sehr gut erklärte: (1. Mos. 1. 31.) es ist nicht gut, daß der Mensch länger allein sei, (1. Mos. 2. 18.) weil er sich sonst noch weiter verliehren, und meiner Gnade sich noch unwürdiger machen könnte. Er ließ ihn dahero die erste Folge seines Verbrechens empfinden, indem er ihn in einen tiefen Schlaf versezte, (1. Mos. 2. 21.) welcher in dem Stande seiner Unschuld weder wirklich noch möglich war, und ihn seiner weiblichen Fortpflanzungskraft beraubte. Schon dazumal also verlohr er Sophiens himmlische Einwohnung, als ihm Gott eine Gehilfin schuf, mit der er nun seine falsche Lust büssen, und auf eine thierische Weise sich fortpflanzen konnte. Sobald er ihrer auch ansichtig wurde, so erkannte er sie für Fleisch von seinem Fleische (1 Mos. 2. 23.) zum unwidersprechlichen Beweise, daß ihn Gott ein Männlein und Fräulein (1. Mos. 1. 27.) das ist, die männliche und weibliche Zeugungskräfte in ihm vereinigt hatte. Hirtenbrief an die wahren und ächten Freimaurer. 5785. S. 93.

pfung nach seiner im Stand' der Gnade betrachteten Natur, stehet in Ansehung des Körpers nur ein klein wenig niedriger als die Engeln *) aber in Anbetracht seiner vernünftigen

*) Wie David sagt Psalm 8. V. 6. Du hast ihn ein wenig geringer als die Engel gemacht, mit Ehr und Würde hast du ihn gekrönet.

Der Mensch steht nach seiner ursprünglichen Geburt und Bestimmung höher, als der Engel. Er war nach seinem dreifachen Wesen ein Auszug aller drei Welten, der materiellen, englischen und superintellektuellen. So wie er in allen dreien gewurzelt war, so machten auch sie alle den unermeßlichen Kreis seiner Wirksamkeit aus. Mit seinem Fall verlohr er das hohe Vorrecht, König und Priester in derselben zu sein. Während seines jezigen Zustandes nun, sind zum Betrieb des großen Werks, ihm jene Intelligenzien substituirt; sie vertreten also lange seine Stelle, bis er — der Mensch selbst wieder in seinen hohen Beruf eingeführet ist.

Diese substituirten Intelligenzien, sind zwar Geister und Engel höherer Ordnung und Kraft — aber doch sagt die Schrift von allen Geistern und Engeln (Ebr. 1. 14.) daß sie allzumal dienstbare Geister des Menschen sind.

Jezt nun stehet der Mensch freilich unter ihrer Regierung und Leitung nach dem Willen des Herrn, und er ist in so fern ihnen unterthan. In der künftigen Welt aber wird es nicht so sein; da wird der Mensch wieder in seine Rechte eingesezet werden, und Priester und Mitherrscher im Reiche Christi sowohl der Natur als der Gnade und Herrlichkeit sein. (Ebr. 2. 7.) Mit Preis und Ehre wird Gott ihn krönen, und ihn sezen über die Werke seiner Hände. Und so wie da der Mensch nicht mehr den Engeln unterthan sein wird, so wird es auch die ganze

gen und unsterblichen Seele, die ihm Gottes Odem eingeblasen hat, *) ist er weit über alle Engelnatur erhaben.

Denn, erstens: Obschon Gott sowohl die Engeln, oder jene reinsten Geister, als auch die vernünftige Seele erschaffen hat, so sind doch die Engeln nur allein zum Bild des göttlichen Lichts Schamajim, der Mensch aber überdies noch zum Ebenbild Gottes erschaffen worden.

Zweitens: Begreifet die menschliche Seele erfahrungsweis nicht nur das, was blos körperlich ist, und auf die Sinne wirket, sondern auch das, was blos geistig ist; und es erwartet sie jenseits des Grabes nebst dem noch eine zweifache Belohnung und Wonne, nämlich: die geistige Belohnung, welche in der Anschauung Gottes besteht, und die körperliche, welche in der Belustigung der Sinne besteht, gleichwie die

ze künftige Welt nicht sein. Siehe: Wahrheiten im Licht der Offenbarung und der Natur erkannt. 2 Theile, Breslau, Seite 65. 1. Theil.

*) 1. Mos. 2. 7. . . . . Und er blies ihm (dem Menschen) ein den lebendigen Odem in seine Nase.

die von Gott Verworfenen nicht allein die Strafe des Verlusts, sondern auch die Strafe der Sinnen auszustehen haben, welche Fähigkeit (facultas) den Engeln keineswegs verliehen ist.

Drittens: Wurde die menschliche Natur durch die Fleischwerdung des göttlichen Worts *Fiat* mit der göttlichen Natur durch die Hipostatische Vereinigung so innigst verbunden, daß sie dadurch gleichsam bis zur Göttlichkeit selbst erhoben worden, *) von welchem allen der engli-

---

**) Ich habe gesagt: ihr seid Götter, und allzumal Kinder des Höchsten. Ps. 81. V. 6.

Gott ist darum Mensch geworden, auf daß ich Gott werde. Er hat wollen eines Menschen Sohn sein, auf daß ich Gottes Sohn würde; spricht Augustinus.

Sollen wir sagen; Adam war ein Gott? Das ist ja freilich sehr viel gesagt; aber dem ohngeachtet ist es im vollkommensten Sinne wahr. Nicht bloß Engel, nicht irgend ein Geschöpf der innern Lichtwelt, nein Geliebte! er war noch mehr, als dieses, nämlich eine zwote, nur dem Dreieinigen untergeordnete Gottheit. Der Zweck seines Daseins, seine Würde, sein Adel, seine Bestimmung waren so vollkommen, und erhaben, daß er alle bisher geschaffene Geister übertraf; denn diese zwo lezteren bewohnen nur die zwo innern Schöpfungs-Sphären, nämlich die Feuer- und Lichtwelt; Adam hingegen war ein Zusammenfluß des Ganzen; war Bewohner einer dreifachen Welt, und folglich auch da gegenwärtig, wo andere selige Geister ausgeschlossen sind, und nur aus Ehrfurcht gebükt hinein zu sehen gelüsten. Hirtenbrief an die wahren und ächten Freimaurer des alten Sistems. 5785. S. 79.

englischen **Natur** nie etwas zu Theil geworden ist.

Aus diesem läßt sich demnach der hohe Adel und die vorzügliche Erhabenheit der menschlichen Seele, welche dessen ungeachtet von vielen so gering geschäzet wird, da doch die Erlösung derselben Gott selbst so viel gekostet hat, nicht mehr verkennen.

38.

Da Gott alles, was er in der erschaffenen Natur wirkt, durch ein angemessenes **Mittel**, nämlich durch die **Verbindung zweier Extremen** durch ein mit ihnen übereinstimmendes, oder sehr nahe **verwandtes Mittel** vollbringt, (man lese hierüber den 4. **Aphorismus** nach) so bedienet er sich auch zur Verbindung der von ihm erschaffenen, und der menschlichen Leibesfrucht eingehauchten, vernünftigen unsterblichen Seele mit dem Körper, eines mit ihnen beiden ganz übereinkommenden Mittels oder Verbands, ohne welchem die Seele mit dem Körper weder vereiniget, noch ohne ein unaufhörliches Wunder, wenn es auch nur auf einen Augenblik wäre, darin erhalten werden könnte, und dieser **Verband**,

band, oder Vereinigungsmittel ist der ätherische Geist, welchen die Weisen auch Seele der Mittelnatur, das ist, ein Mittelwesen zwischen dem vernünftigen Geist und dem körperlichen Wesen, eine Hülle, einen Wagen und Fuhrmann der unsterblichen Seele nennen.

39.

Durch den erstgenannten ätherischen Geist wird die unsterbliche Seele mit dem animalischen Leibe nicht nur allein verbunden, und wenn dieser Geist den Körper verläßt, so verläßt auch die Seele denselben; sondern sie nimmt auch vermittelst dieses Geistes an den sinnlichen Handlungen des von ihr bewohnten Körpers sinnlich Theil, indem sie durch eben dieses Mittel einen fermentellen (gährungsartigen) spezifischen und individuellen Geruch des Körpers anzieht.

Aus diesem Grunde wird gesagt, daß dieser angezogene Geruch der Seele aus ihrem Körper, wenn er gut ist, nach Gen. K. 8. V. 21.*) auf eine geistige Art bis zum Throne Gottes sich

*) Und der Herr roch den lieblichen Geruch. Genes. 8. 21.

sich erhebe und aufsteige; wenn er aber böse und stinkend ist, zu einem Gestank und Geruch des Todes nach dem 2ten Brief an die Korint. K. 2. V. 14. 15. 16. empor walle.*)

40.

Dieses ist auch die Ursach, daß jede Menschenseele in der allgemeinen Auferstehung ganz natürlich nur ihren eigenen, und nicht einen fremden Körper beseelen könne, weil dieser ätherische Geist nach dem Tode oder der Abscheidung der unsterblichen Seele von dem Leibe allzeit mit ihr ganz unzertrennlich vereinbart bleibet.

41.

Im 31, und dem darauf folgenden Aphorismus haben wir gesagt, daß der Mensch seine durch

*) Aber Gott sei gedanket! der uns allzeit Sieg gibt in Christo, und offenbaret den Geruch seiner Erkenntniß durch uns an allen Orten.

Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, unter denen, die selig werden, und unter denen, die verlohren werden.

Diesen ein Geruch des Todes zum Tod: jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. 2 Brief Pauli an die Korint. 2. 14. 15. 16.

durch den Sündenfall sich zugezogene animalische Natur im Tode ablege, und mit seinem ursprünglichen Adamischen Leibe zu dem allgemeinen Gericht auferstehen werde; welches eine so große Wahrheit ist, daß sie auch selbst bei den von Gott **Verworfenen** und **Verdammten** statt finde.

Da aber diese in ihrer **verkehrten, thierischen** und **fleischlichen Imaginazion ohne Reue**, und **ohne von Gott erhaltener Begnadigung** dieses zeitliche Leben verließen, so hängen diese **Fleken** und **Schlaken** der **schweren Sünde** ihrem Adamischen Leibe so stark — fest — und unablöslich an, und gehen gleichsam in eine **fixe Koagulazion** mit ihm über, daß die aus dem **Prinzipio** der **Finsternissen** entstandenen animalischen **Eigenschaften** in alle Ewigkeit nicht mehr von ihrem **Adamischen Leibe** zu scheiden sind, welche sodenn die **Ursach** ihrer **sinnlichen Strafe** sein werden; obschon sie nach abgelegter Substanz der animalischen Natur in diesem Leben den **ersten Tod** nicht wieder auszustehen haben, so stehet ihnen doch der **zweite**, jener **ewige Tod** noch bevor.

Dar-

Daraus folget, wie in des heil. Paul. 1. Briefe an die Korint. 15. 22. zu lesen ist, daß wir, ob wir gleich alle auferstehen werden, doch nicht alle werden verwandelt werden, nämlich zur Glorie.

42.

Daß dieses Universum, nämlich der Himmel und die Erde zum Feuer am Tage des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen behalten sind, ist uns aus der 2. Epist. Petri 3. 7. bekannt. *) Denn dieses Feuer des Gerichts wird das bewähren, was aus der Güte Gottes, und jenes, welches aus der Bosheit der Kreatur seinen Ursprung genommen hat; Das Licht nämlich wird sich als eine Ausgeburt Gottes, die Finsterniß aber als eine Ausgeburt der Kreatur offenbaren: und dann wird die Gestalt der Erde wieder er-

*) Also auch der Himmel jezund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zu dem Feuer behalten werden an dem Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen. 2 Epist. Petri 3. 7.

erneuert werden Ps. 104. 30. *) Wann die heilige Stadt, das neue Jerusalem vom Himmel herabfahrend erscheinen, und der auf dem Thron sizet, sprechen wird: Siehe! ich mache alles neu. Offenb. Joh. 21, 5. nämlich zur Erneuerung dieses ganzen neuen Himmels und der Erde. Herabfahrend von dem Himmel wird aus dieser Ursache gesagt; auf daß er auch die untern Gegenden desselben von den Finsternissen reinige, und das Licht überall erscheine.

Aber diese universelle (allgemeine) Erneuerung nach dem jüngsten Gerichtstage wird weder plözlich, noch in der Zeit, und zwar, weil in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, das Geheimniß Gottes wird vollendet werden. Offenb. Joh. 10, 6. 7. **), sondern erst in der Ewigkeit geschehen.

Dem-

*) Du lassest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde. Ps. 104. 30.

**) Und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat, und was darinnen ist, und das Meer, was darinnen ist, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll.

Son-

43.

Demnach das Ende. Wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird; wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der lezte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Denn er hat ihm alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sei: ist es offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm unterthan sein wird: alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sei alles in allem. Paul an die Korint. 1 Epist. 15. 24—28.

Gewiß aus sehr wichtigen Gründen hielten wir es für nüzlich alles das so umständlich und weitläufig aus einander zu sezen; und es brachte uns

Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels wenn er posaunen wird; so soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er hat verkündigt seinen Knechten und Propheten. Offenb. Joh. 10, 6. 7.

kein gemeines Vergnügen den Weisen es vorlegen zu können.

Es gibt zwar noch viele und weit grössere Geheimnisse, welche den Sterblichen ganz und gar verborgen sind; jedoch diese därfen nie von ihrer Hülle entblößt geoffenbaret werden, weil sie die bösartige Welt gerade wider die Ehre und Glorie Gottes, und wider das eigene Wohl ihrer Seligkeit ohne allem Zweifel nur misbrauchen würde. Von dieser Art waren jene Geheimnisse, welche dem heil. Johannes nach Offenb. 10, 4. (Und da die sieben Donner ihre Stimme geredet hatten, wollte ich sie schreiben. Da hört' ich eine Stimme von dem Himmel sagen zu mir: versiegle, was die sieben Donner geredet haben, dieselbigen schreib nicht.) zwar geoffenbaret, jedoch zu schreiben verbothen wurden.

Und endlich ist nach der allgemeinen Uebereinstimmung der heil. Väter die Barmherzigkeit und Güte Gottes gegen die armselige Kreatur so überschwenglich groß, daß sich kein einziger Sterblicher in der ganzen weiten Welt nicht einmal den mindesten Begriff davon machen kann.

Er hat den Finsternissen ihre Zeit gesezet, und weis das Ende aller Dinge. Hiob, 28, 3.

Geliebter Leser! Mit diesem beschließe ich meine Aphorismen, und wünsche Dir und Mir aus dem Innersten des Herzens, daß wir zu Christo, welcher der wahre einzige Brunnquell aller Weisheit, und des ewigen Lebens ist, kommen, und von den mannigfaltigen und vielen Mühseligkeiten und Leidsalen in diesem Thale des Jammers erlöset, zu dem Mittelpunkt der Einheit und unsrer Ruhe, indem wir uns dem ewigen Scheitelpunkte, Gott nähern, und dahin zurükkehren, mit allen Auserwählten und Seligen unser Theil in der ersten Auferstehung zu empfangen würdig befunden werden mögen. Indessen wollen wir mit dem Apostel Paulus Röm. am 7. 24, 25. hinauf seufzen: Ich unglüklicher Mensch! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen? Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn.

Anmerkung.

Kaum war dies Werkchen im Publiko erschienen, so gab ein Unbekannter hierüber die neben folgende Kritik heraus, welche sogleich dem Verfasser dieses Werkchens von seinem Verleger zugeschikt wurde. Dieser widerlegte die ihm gemachten Einwürfe, und auf diese Art entstanden die Schuzschrift gegen den Kritiker, und die weitern Zusäze und Ergänzungen, welche der Verleger in dem nämlichen Formate abdrukte, um sie an das Werkchen selbst anschließen zu können.

Kri-

Kritische Anmerkungen über die allgemeine Abbildung der ganzen Schöpfung.

Kritische Anmerkungen über die allgemeine Abbildung der ganzen Schöpfung.

Erste Anmerkung.

Auf der 20. Seite läßt der Verfasser zu, daß Gott alles durch den schöpferischen Geist erschaffen habe, welchen Geist er den erschaffenden, erleuchtenden, bewegenden, erhaltenden und alles erneuernden Geist nennet.

Nun frägt es sich, ob dieser Geist, der alles ordnende und regierende Gott selbst, oder ein von Gott ganz unterschiedner Geist sei? Wenn er Gott selbst ist, so widerspricht sich der Verfasser auf der 9. Seite, allwo er den schöpferischen Geist, Schamajim, das ist, Feuer — Wasser oder Wasser und Feuer nennet. Wenn er aber ein von Gott unterschiedner Geist ist, so frägt es sich wieder, wo denn dieser Geist seinen Siz habe — da er ein Geist der Weisheit ist? Dieses erfordert also eine nähere Beleuchtung.

Auf

Auf der 9. Seite nennet er den schöpferischen Geist der Wirkung nach (actu) ein geistiges, und dem Vermögen nach (potentia) ein körperliches Wesen.

Zweite Anmerkung.

Auf der 31. Seite gibt er mehrere von Gott erschaffene Welten zu, und auf der 32. Seite nimmt er an, daß es Sternenbewohner gebe, und zwar Menschen und Thiere, welches wider die Meinung und den Sinn der Kirche zu streiten scheinet. Denn es würde die Frage entstehen, ob diese Menschen, das ist, die Bewohner der Sterne auch von Christo erlöset worden, und ob Adam der erste Mensch gewesen sei? Präadamiten aber zuzulassen, heißt eben so viel, als einer kezerischen Meinung anhängen, und einem Saze, welcher schon in seinem Urheber dem berüchtigten Isaak Peyrerius verdammt wurde*), seinen Beifall

*) Isaac Peyrerius lebte im siebzehnten Jahrhundert. Er war ein reformirter Franzos. Im Jahr 1655 gab er seinen berühmten Traktat von den Präadamiten heraus. Er suchte in diesem seinem Werke zu behaupten, daß es zwo Erschaffungen der Menschen gebe; Die erste geschah am sechsten Tage bei der Erschaffung der Welt, da Gott ein Männlein und Fräulein

fall geben; Diese Folge müßte aber hieraus entstehen, weil die Sterne am ersten — und Adam am lezten Tage erschaffen worden.

Auf der 42. Seite nimmt er ausdrüklich eine ganz andere Menschengattung, als die von Adams Geschlechte ist, an, folglich ganz von der Erb-

---

lein erschuf, das ist, nach seiner Meinung, da Gott mehr Männer und Weiber an allen Orten des Erdkreises erschaffen hat, davon sollen die Heiden abstammen. Die zwote geschah lange Zeit hernach, da Gott den Adam erschuf, und ihn zu dem ersten Menschen und Stammvater seines besondern Volkes, so hernach die Juden genannt worden, gemacht hat. Seine Gründe holete er her aus den übel verstandenen Stellen des heiligen Pauls zu den Römern 5, 12, 13, 14. und zwar vornehmlich aus dem 13 Vers, wo geschrieben stehet: „Dann die Sünd „war in der Welt bis auf das Gesez. Es ward aber für keine „Sünde gerechnet, dieweil das Gesez noch nicht gegeben war." Isaac folgerte daraus: da diese Worte von dem Geseze des Moses nicht können verstanden werden, weil schon zuvor Cain, die Sodomiten, und so viele andere Menschen, wie uns die heilige Schrift versichert, als Sünder sind gestrafet worden, so ist es nothwendig, daß diese Worte von jenem Geseze müssen verstanden werden, welches für den Adam ist gegeben worden. Diejenigen, die es mit Isaac Peyrerius hielten, wurden Präadamiten genannt. Es ließen sich aber nicht viele durch diese Lehre verführen, glaublich weil selbst ihr Lehrmeister seinen Irrthum erkannte, und solchen im Jahre 1657 vor den Füssen des Pabstes Alexander VII. abschwur. Siehe Chronologische Einleitung in die Kirchengeschichte. Aus dem Französischen. München 1768. 5. Theil. S. 346.

Erbsünde unbeflekte Menschen. Daraus fliesset von selbst, daß Christus für sie weder geboren worden, noch für sie gelitten habe, welches abermal der allgemeinen Glaubenslehre geradezu entgegen läuft.

Dritte Anmerkung.

Auf der 45. Seite sagt er: daß die Kinder Gottes Mittelsubstanzen seien, welche in Folge dessen unsre Erdenwelt nicht bewohnen.

Auf der 58. Seite gibt er von dem Luzifer eine Hipothese an, mit welcher er sich einer grossen Kritik aussezet. Er sagt nämlich: daß Luzifer seine himmlische Sphäre mit sich in den Untergang gestürzet habe, welches doch ganz und gar unbegreiflich ist, es seie denn, daß er durch diese Sphäre die übrigen gefallenen Engel verstehen wolle.

Vierte Anmerkung.

Auf der 68. Seite sagt er: man müsse die Flüsse des Paradieses nicht nach dem buchstäblichen, sondern im metaphorischen oder verblümten Verstande nehmen; eben so sei auch das irdische

Pa-

Paradies nicht auf der Erde, sondern in der siderischen Welt zu suchen; welche Säze dem offenbaren Sinn der allgemeinen Kirche schnurstraks zuwider sind. Denn aus diesem müßte nothwendig folgen, daß Adam, nachdem er aus der Sternenregion verjagt und verstossen worden, auf unsere Erde gefallen sei, welches mit der Lehre der heiligen Väter keineswegs übereinstimmet.

Fünfte Anmerkung.

Er behauptet auf der 72. Seite: daß Gott den Adam nicht aus den der Verwesung unterworfenen Elementen erschaffen, und daß er keine animalische Natur an sich gehabt habe, weil er von ihm zum Herrn über die Thiere ist gesezet worden; sondern daß diese Natur, welche im Adam unsterblich war, erst nach seinem Sündenfalle in diese sterbliche, animalische oder thierische und verwesliche Natur ausgeartet sei.

Weiters behauptet er: daß die aus Schaafsfellen ihnen von Gott gemachten Röke im metaphorischen Verstande genommen werden müssen; welche Behauptungen gleichfalls dem Sinne der Kirche Gottes offenbar widersprechen.

Sechste Anmerkung.

Er läugnet auf der 84. Seite, daß unser Wille mit dem Willen unsrer Stammälter vereiniget war, und daß hieraus der Makel der Erbsünde ihren Ursprung habe, da es doch nach dem allgemeinen Ausspruch aller Theologen des orthodoxen Glaubens wirklich so und nicht anders ist.

Siebente Anmerkung.

Auf der 87. Seite behauptet er: daß Adam seinen unverweslichen Leib niemals verlohren habe, sondern daß er unter dem animalischen Fleische verborgen sei, und daß der vermoderte an dem allgemeinen Auferstehungstage nicht wieder auferstehe. In dieser Behauptung stekt ein feiner ein überaus künstlich verwebter Irrthum: Denn es würde hieraus erfolgen, daß der Mensch, wie er es auf der 88. Seite auch eingesteht, aus zwei verschiedenen Geistern bestehe, das noch kein einziger Katholike jemals geträumt hat.

Achte Anmerkung.

Auf der 96. Seite nimmt er in Adam beide Geschlechter, das männliche und weibliche an; folg-

folglich ist er als ein Hermaphrodit (Zwitter) erschaffen worden; und eben daher behauptet er weiter, hat Gott die Eva aus dem Adam genommen. Uiberdieß ist er noch so dreist und verwegen, und sagt: daß diese seine Meinung sich auf die heilige Schrift gründe.

Nachgehends auf der 105. Seite sagt er: daß Adam, eh' noch die Eva erschaffen war, schon gesündiget habe. Diese beide Säze sind offenbar kezerisch.

Neunte Anmerkung.

Er sagt auf der 110. Seite: daß die vernünftige Seele vermittelst des ätherischen Geistes mit dem Leibe verbunden werde, und wenn dieser ätherische Geist den Leib verlasse, so verlasse auch die Seele den Leib; und auf diese Art erkläret er, was Leben und Sterben sei. Endlich bringet er an dieser Stelle noch mehrere Ungereimtheiten vor.

Zulezt gründet er noch sein Hermetisches Triklinium, oder das zweite Werkchen von der

Chimischen Kunst Gold zu machen, welche Kunst doch weder moralisch noch phisisch eine Möglichkeit für sich hat, auf diese vorausgeschikten theoretischen Säze.

Schuzschrift
dieses
Werkchens
wider den
heutigen Kritiker.

Schuzschrift dieses Werkchens wider den heutigen Kritiker.

Vorerinnerung.

Um den eigentlichen Sinn des Verfassers nicht zu verfehlen, sondern recht in der Wurzel zu fassen, ist es nothwendig, daß sich der Kritiker damit von der rechten Ansicht bekannt mache. Denn es merket der Verfasser gleich in der Vorrede zu diesem Werkchen wohlbedächtlich an, daß er unter andern Gegenständen auch einige kritische und muthmasliche Vorwürfe behandle, welche er als Materien von solcher Natur und Beschaffenheit für keine ausgemachten Wahrheiten weder auszugeben sich getraue, noch wolle, daß sie als solche jemals angesehen werden sollen.

Indessen wird sich der Verfasser doch so lange vom Gegentheile nicht überzeugen können, in wie lange die Gründe, die er zum Beweis seiner Meinungen beigebracht hat, nicht standhaft widerleget werden. Er erwartet demnach einen mit wahrer Gelehrsamkeit, tiefer Einsicht und edler Be-

scheidenheit ausgerüsteten Leser, nicht aber einen wizigen Spötter.

Nun zur Beantwortung der gemachten Einwürfe insbesondere, und zwar zur

Ersten Anmerkung.

Auf der 20. Seite: Wir halten es für eine evidente Grundwahrheit, daß die Schöpfung nichts anders sei, als eine Offenbarung Gottes selbst (wohl gemerkt) aus sich heraus (ad extra se)... Dies Ganze geschah aber nothwendig durch ein Hauchen, weil Gott ein Geist ist.

Wenn doch die Skolastiker, welche die Schöpfung für eine Hervorbringung der Wesen aus Nichts in ihrem und des Subjekts Anbetracht erklären, wenigstens dabei nicht so sklavisch stehen blieben, sondern mit ihren Gedanken weiter fortgiengen, nämlich die Art und Weise dieser Schöpfung mit einem Forschergeiste untersucheten, so würden sie gewiß von ihren mechanischen Nachbetereien abgehen, und unsrer Meinung aus Uiberzeugung beitreten.

Da nun dieses, was Gottes Odem oder Hauchen hervorgebracht hatte, aus eben dem Grunde ein Geist gewesen zu sein bekannt ist, und zwar, weil Gott, der ein Geist ist, gewiß auch wieder einen Geist hauchen mußte. Daher konnte dieser bei der Schöpfung von Gott (wohl gemerkt) aus sich heraus (ad extra se) gehauchte Geist schon nicht mehr Gott selbst sein, wie es aus der Natur der Sache fliesset, sondern eine Kreatur, und zwar die erste, die universellste, die einzige ihrer Art, das Alles in Allem (genere generalissimo) nämlich eben jener von Gott dem Schöpfer, Geist und Herrn gehauchte **Geist des Herrn, welcher über den Wässern schwebete.**

Es ist also ein derlei Mittelwesen (Ens medium) zwischen Gott und der Kreatur unumgänglich nothwendig anzunehmen. Und auf diese Art sagt man, nach der allgemeinen Uibereinstimmung der heiligen Väter, ist die ganze Kreatur aus Gott ausgegangen.

Wenn wir aber eben daselbst diesen schöpferischen Geist Schöpfer genennet haben, so haben wir es nur untergeordneter Weise und uneigentlich von diesem schöpferischen Geiste, genau

aber und eigentlich in Beziehung und in genommener Rüksicht auf Gott den Schöpfer selbst verstanden; gleichwie wir dies manchmal von der genaturten Natur (natura naturata) welche Alles aus Allem hervorbringet, zu sagen, und eine dergleichen Ausgeburt uneigentlich, Schöpfung, zu nennen pflegen.

Dieser so erklärte Geist ist keineswegs ein Geist der Weisheit, wie es der Kritiker ganz aus einem falschen Gesichtspunkte dafür hält. Denn ein Geist der Weisheit ist Gott allein.

In dieser Rüksicht ist er weder ein vernünftiger Geist, ausgenommen in Anbetracht der Ordnung aus der göttlichen Vorsehung; wie alles dieses der Kritiker in unsern aphoristischen Zusäzen und Ergänzungen weitläufiger auseinander gesezt finden wird.

Auch die Frage des Kritikers, wo nämlich dieser Geist seinen Siz habe? hat in uns große Verwunderung erreget; da wir doch in dem 6ten Aphorismus, und im 8ten der Ergänzungen mit deutlichen klaren Worten sagen, daß er durch dies weit und breite Universum ausgebreitet sei, und allenthalben herrsche.

Von

Von diesem Geiste haben die trefflichsten Autoren alter und neuer Zeiten unter den Namen des allgemeinen Weltgeistes, welcher von den Philosophen des grausten Alterthums auch die Seele der Mittelnatur erkläret, und von dessen Erschaffung Gott eigentlich Schöpfer benahmet wird, schon ungemein vieles mit aller Gründlichkeit geschrieben.

Wenn wir diesen **schöpferischen Geist Schamajim**, oder nach der kabalistischen Verdollmetschung **Feuer — Wasser** nennen, so folgen wir mit aller Genauigkeit dem Hebräischen Originaltexte der heiligen Schrift, ohne dessen Kenntniß, wie es einhellig alle heiligen Väter bezeugen, der mistische — verblümte — u. s. w. Sinn und Verstand der Schrift unmöglich erreicht werden kann.

Wir sehen es nicht ein, warum sich wohl der Kritiker beleidiget finden mag, daß wir diesen Geist der Wirkung nach geistig, und dem Vermögen nach körperlich oder leiblich nennen? da doch eben dieses mit der Hebräischen Etimologie vornämlich übereinstimmet, und wir auf diese Art auch beide Naturen die geistig und körperliche, nämlich Himmel und Erde in diesem einzi-

gen

gen und alleinigen Wesen so gar leicht finden können.

Denn es ist aus der höheren Naturlehre bekannt, daß man keinen einzigen Körper antreffe, welcher nicht aus dem Geiste seinen Anfang nehme, welcher Geist selbst das Leben der Körper, die Ursach ihrer Bewegung und ihrer inneren Wirkung ist.

Hieraus wird nun jeder, dessen Verstand von Skolastischen Vorurtheilen nicht befangen ist, ohne Anstand und Zweifel zu einem positiven Ja sich gezwungen fühlen, daß der Geist allen Körpern ihre Wirkung mittheile, und daß sie von ihm ihre Wesenheit (essentia) empfangen.

Zur zweiten Anmerkung.

Auf der 31. Seite: Wir lassen keineswegs in einem der römischen Kirche entgegen gesezten Verstande mehrere Welten zu, das heißt: als wenn schon vor Erschaffung dieses Universums mehrere, oder wohl gar unzählige Welten gewesen wären.

Wenn wir aber dieses ganze Weltall in drei vorzüglichere und in einem fortlaufende Theile, oder drei genau in einander greifende Hauptgloben untertheilen, besonders aber die Sterne, welche ungeheuer große Körper sind, als Welten ansehen, wer kann uns wohl dies verbieten?

Auf der 32. Seite: sehr fälschlich erdichtet der Kritiker wider uns, als wenn wir behaupteten, daß Menschen die Sterne bewohnen, da wir doch die Bewohner der Sterne und Elemente ausdrüklich für Mittelsubstanzen, und von Adams Geschlechte äusserst unterschiedene Wesen erklären. Daß es aber Bewohner dieser Art gebe, wird bis auf den heutigen Tag noch von einigen sehr gelehrten Katholiken mit aller Gründlichkeit vertheidigt und behauptet. Folglich ist des Kritikers Vorgeben gänzlich falsch, daß diese Meinung wider den Sinn der katholischen Kirche streite.

Hieraus wird nun jeder erkennen, daß seine eitel nichtige Frage, ob die alldort lebenden Menschen von Christo dem Herrn auch sind erlöset worden, oder ob Adam der erste Mensch gewesen ist? so wie der uns fälschlich von ihm gemachte Vorwurf der Kezerei wegen der Präadamiten gar keiner weiteren Beantwortung würdig ist.

Auf

Auf der 42. Seite: Hier macht uns der Kritiker abermal den ungegründeten Vorwurf wegen Menschen, wie er sie nennet, die nicht aus Adams Geslchechte sind; da wir doch überall nur von Mittelsubstanzen, nicht aber von Menschen reden, welche, nachdem sie aus oder von Adams Geschlechte nicht sind, auch der Sünde Adams sich nicht schuldig gemacht haben.

Daß sie aber im Stande der ursprünglichen Gerechtigkeit als freie Geschöpfe, das ist, mit einem vollkommen freien Willen entweder auf der Bahn zur ewigen Seligkeit oder Verdammniß zu wandeln, geschaffen sind, dies lehret uns die Natur der göttlichen Güte und Gerechtigkeit, und endlich die gesunde Vernunft selbst.

Ob sie aber alle darin verblieben sind, oder was für ein Mittel Gott zu ihrer Wiederbringung, gesezt, daß sie gefallen wären (welches uns aber ganz unbekannt ist) gewählt habe; hierin etwas entscheiden zu wollen, würde in der That die größte Thorheit sein.

Indessen scheinet es uns recht belachenswerth zu sein, daß der Kritiker durchaus haben will,

die-

diese unsere Behauptungen laufen offenbar gegen die allgemeine Glaubenslehre.

Zur dritten Anmerkung.

Auf der 45. Seite: An dieser Stelle machet der Kritiker selbst das Geständniß, daß wir diese Geschöpfe Mittelsubstanzen nennen, und auch als solche erklären, durch welches Geständniß er seinen uns zur Schuld gelegten Ungrund von Adamischen und nicht Adamischen Menschen selbst widerleget.

Aber er dringet uns dafür abermal fälschlich auf, als wenn wir es behaupteten, daß keine aus ihnen diese elementarische Welt bewohnen, da wir doch im 20ten Aphorismus auf der 38. Seite gerade das Gegentheil sagen.

Dies einzige sezet uns in Verwunderung, daß er den heiligen Augustin, dessen Ausspruch wir über diesen Gegenstand wirklich angeführt haben, der Kezerei nicht beschuldige, da er doch sonst mit solcherlei Beschuldigungen bis zur höchsten Verschwendung freigebig ist.

Auf der 58. Seite: die Hipothese vom Luzifer, welcher durch seinen Fall seine himmlische Sphäre, die jezt die elementarische Welt genennet wird, mit sich in gleichen Untergang gestürzet hat, scheinet ihm unbegreiflich zu sein. Wenn er aber den ganzen 23ten Aphorismus mit Aufmerksamkeit und Nachdenken gelesen hätte, so würde er gewiß diese Blöße seines Verstandes, und die Schwäche seiner Fassungskraft von dieser Seite nicht selbst eingestehen.

Wenn es anders dem Herrn Kritiker nicht unangenehm ist, so wollen wir über eben diesen Gegenstand den nämlichen heiligen Augustin vernehmen, welcher in dem Buche von der Stadt Gottes, Gott den Schöpfer mit dem Luzifer gleichsam förmlich sprechend auf diese Art anführet: „Wenn durch deine Hofart der Tod und die Verwesung in die Welt ist gebracht worden. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nicht wahr, durch diese Ausdrüke sezet dieses große Kirchenlicht Augustin den Tod und die Verwesung, nämlich die moralischen und phisischen Finsternisse mit allen ihren traurigen Folgen voraus? Das Zeugniß eines so heiligen Kirchenlehrers, zu dessen Theologie auch der Kritiker sich in seiner Schule bekennet, wird doch allem Vermuthen nach mehr als hinlänglich sein,

ihn

ihn zu bewegen, daß er sich eines bessern beleh-
ren lasse.

Zur vierten Anmerkung.

Auf der 68. Seite: Daß wir die Flüsse des Paradieses im metaphorischen Verstande genommen, das will der Kritiker durchaus zu einem offenbaren Widerspruch gegen den Sinn und die Meinung der Kirche machen.

Nun müssen wir hier mit aller freimüthigen Offenheit das Geständniß machen, daß wir von diesem Vorwurfe wegen der entgegen gesezten Meinung der Kirche, den er uns schon so oft gemacht hat, und den wir auch öfters noch werden wiederholen müssen, nicht einmal einem Begriff haben, und zwar darum: weil er gegen unsre Meinung weder eine ausdrükliche Schlußfassung der Kirche anzuführen, minder mit andern Gründen solche zu widerlegen im Stande ist; da doch die Deutlichkeit des Sinnes der Kirche auf keine andere Art und Weise erhalten werden kann.

Wenn er etwa dadurch, daß mehrere Lehrer seiner uns entgegen gesezten Meinung ihren Beifall geben, den Sinn der Kirche, oder die

keinem Zweifel mehr unterliegende Wahrheit zu behaupten sich bemühet, so betrieget er sich wohl recht sehr.

Denn eine Meinung, welcher der größere Hause anhängt, hat deßwegen noch nicht den Stempel einer größeren Wahrheit aufgedrükt. Denn wir wissen ja, daß die Menschen gemeiniglich zu irren pflegen, und ganz besonders noch in dunkeln und geheimnißvollen Wahrheiten, mit welchen gewiß nur äusserst wenige recht vertraut werden. Zudem, so will es ja ganz was anders sagen: geradezu eine entgegen gesezte Meinung hegen; und wieder ganz was anders, sich mit seinen Begriffen über die allgemeine Meinung nur erheben; wenn nämlich einige Wahrheiten, welche sich entweder auf die Schrift, oder auf andere wichtige Gründe stüzen, bisher aber von Schriftstellern und Lehrern noch nicht so tief in ihr Inneres eingedrungen, und selbes durchforschet worden, durch einen andern Schriftsteller näher entwikelt, oder mit größerer Deutlichkeit und mehrerer Bestimmtheit erkläret werden. Selbst der heilige Augustin bekennet es ausdrüklich, daß die Wahrheit, so groß auch immer das Ansehen der Lehrer und heiligen Kirchenväter ist, diesen Ansehen nicht nagelbreit weichen solle, nach dem all-

gemeinen Sprüchworte: Ich liebe den Plato und Sokrates — aber die Wahrheit lieb' ich über alles.

Tief in unsere Herzen eingegraben bewahren wir demnach den Spruch eines Weisen: „Noch hast du den Gipfel der Glükseligkeit nicht erreichet, wenn du nicht dem großen Haufen zum Gespötte dienst.

Gerne machen wir auch das Geständniß, daß es schon gar nie unsere Absicht war, dies Werkchen zu einem Leitfaden irgend einer Gemeinschule abzufassen, wie es der Inhalt desselben selbst ohne unsrer Erinnerung auf jedem Blatte und Seite ganz unverkennbar an Tag leget.

Ei lasset uns noch weiter sehen, wie und auf was Art uns der weise Herr Kritiker gründlich darthun wird, daß wir den Sinn der Kirche verfehlen.

In dem 4. Buche des Propheten Esras 3 Kapitel 6 Vers lesen wir ausdrüklich diese Worte: „Du führtest ihn (nämlich den Adam) in das Paradies, das deine Rechte gepflanzet hat, (wohl gemerkt) ehedem die Erde gegründet wäre." Nun hochweiser Kritiker! sagen

Sie uns doch einmal, wie denn der Garten des Paradieses in dieser elementarischen Welt, und auf ihrer Erdkugel seinen Standort gehabt haben konnte, wenn die Erde dazumal noch nicht sichtbar da gewesen war?

Uns ist zwar nicht unbekannt, daß dieses Buch Esras für kein kanonisches Buch anerkennet wird, dessen ungeachtet verdienet es doch in Anbetracht der übrigen höchst wichtigen Beweggründe, womit es allermassen die höchste Uibereinstimmung und biblische Konkordanz offenbar beweiset, oder vielmehr ohne Zweideutigkeit zu Tag leget, allen Glauben eines klugen und vernünftigen Mannes.

Wenn wir aber in dich und alle deines Gelichters immerfort mit Fragen dringen, daß ihr uns antworten sollet, wie es doch komme, oder was vor eine Ursach und Bewandniß es habe, daß wir bis auf den heutigen Tag von diesem Paradiesgarten nicht das mindeste wissen — nicht die kleinste Spur entdeken? Nur zu gut kennen wir im voraus eure Antworten. Einige aus euch geben vor: daß das Paradies durch die allgemeine Sündfluth gänzlich verwüstet, und von der Erde vertiliget worden sei; andre wieder, daß auf An-

ordnung Gottes die Augen der Menschen so sehr gehalten werden, daß sie es nicht sehen, oder hinein kommen können.

Was für grobe und abscheuliche Ungereimtheiten dies sind, wird jeder Weise gleich bei dem ersten Anblike sehen. Indessen können wir uns über die Besorgniß des Kritikers des Lachens nicht enthalten, daß Adam, nachdem er aus den obern Gegenden auf die Erde herabgefallen ist, sich nicht Hals und Bein gebrochen habe; gerade, als wenn Gott durch seine Diener die Geister ihn nicht hätte unbeschädigt herablassen können.

Zur fünften Anmerkung.

Auf der 72. Seite: Wenn gleich der Kritiker uns, die wir es behaupten, nicht beipflichtet, daß Adam im Stande der ursprünglichen Gerechtigkeit mit einer unverweslichen und unsterblichen Natur erschaffen war, die erst nach dem Falle in die animalische, verwesliche und sterbliche Natur ausgeartet ist, so wird er doch wenigstens den heiligen Vätern, Aszeten und Moralisten, welche einmüthig mit unsrer Mei-

nung übereinstimmen, seinen Glauben nicht versagen können.

Es nimmt uns nur Wunder, daß wir ihn als einen Mann von so großer Einsicht und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, was diesen Punkt betrifft, in einen sogar abscheulichen Irrthum versunken sehen; nicht minder, daß er uns abermal äusserst fälschlich den Vorwurf machet, daß wir in Ansehung des metaphorischen Verstandes wegen der Röke aus Thierfellen einer dem Sinn' der Kirche entgegen gesezten Meinung das Wort sprechen, da wir ihn doch aus den Betrachtungen des heiligen Augustins, und jenen des Jesuiten P. Grasset gerade vom Gegentheil überweisen könnten.

Uiberdies, da der animalischen oder thierischen Natur, Tod und Verwesung allzeit auf den Fuß nachfolgen, so hatte diese vor dem Sündenfalle Adams keineswegs statt.

Endlich bekennen die Schriftausleger, unter andern auch der heilige Augustin, daß, wenn der Mensch in dem Stande der primitiven oder allerersten ursprünglichen Gerechtigkeit geblieben

wär-

wäre, er nie mittelst der Einbildung oder Phantasie, sondern bloß mittelst des Verstandes gewirket hätte. Notorisch aber ist es, daß die Einbildung oder Phantasie von der animalischen Natur unzertrennlich sei; folglich rc. rc. rc.

Zur sechsten Anmerkung.

Auf der 84. Seite: Hier legt er uns abermal ein Vergehen wider den allgemeinen Ausspruch aller Theologen der orthodoxen Glaubenslehre zur Last, und zwar aus dieser Ursach; weil wir ihm die Vereinigung des Willens des ganzen menschlichen Geschlechts mit dem Willen unsers ersten oder allgemeinen Stammvaters nicht zugeben.

Nach unsrer Einsicht würde der Kritiker weit besser gethan haben, wenn er uns die Art und Weise dieser Vereinigung entweder deutlich gezeigt, oder die von uns im 28ten Aphorismus angeführten Beweisgründe widerlegt hätte, das er aber keineswegs gethan hat.

Jedoch damit wir ihm in dieser Sache doch was zulassen, so bezeugen wir öffentlich, daß

wir zwar durch unsre in dem erst angezogenen Aphorismus vorgebrachte Lehre eine etwas vermögende (virtualem) und nächstfolgende (consecutivam unitionem) Vereinigung des Willens nicht ausschließen, jedoch eine aktuelle oder wirkliche Vereinigung durchaus nicht zulassen, durch welche nämlich das ganze menschliche Geschlecht nicht nur die ursprüngliche und erbliche, sondern auch die aktuelle oder wirkliche Schuld sich auf den Hals gezogen hätte, welches Vorgeben doch eine offenbare Kezerei ist. Denn in dem angeführten Aphorismus sagten wir nichts mehr, als daß uns diese einzige Ursach nämlich die Vereinigung des Willens (wohl gemerkt) nicht hinreichend zu sein scheine.

Zur siebenten Anmerkung.

Auf der 87. Seite: In der Lehre von einem zweifachen Leibe des Menschen, nämlich dem animalischen und verweslichen, und dem geistigen unverweslichen, welchen der Mensch, wie wir dafür halten, niemals verlohren hatte, entdeket der Kritiker einen mit aller Feinheit und Kunst verwebten Irrthum; eben so auch in der Lehre von dem zweifachen Geist desselben, nämlich dem animalischen und endlich jenem, welcher

die intellektuelle oder verständige unsterbliche Seele des Menschen genennet wird, von dem, wie der Kritiker vorgibt, noch kein Katholike jemals etwas geträumt hat.

Nun du heiliger Apostel Paul (vergib uns unsre Dreistigkeit) du wirst wohl deine und unsre Vertheidigung auf dich nehmen müssen, da uns deine selbst eigene Worte von diesem zweifachen Leibe, ja vielmehr von drei ganz von einander verschiedenen Prinzipien oder Anfängen des Menschen ausdrüklich belehren; unter welchem Ausdruk des geistigen Leibes wir nichts anders als eine reine, makellose, glänzende, von jedem Unrath und Schlaken befreite und unverwesliche Essenz oder Wesenheit der Elemente, die von den Philosophen das Fünftelwesen der Elemente (quintum esse elementorum) genennet wird, verstehen.

Und endlich, zu was Ziel und Ende schreiben denn die katholischen Lehrer sammt und sonders, noch bis auf den heutigen Tag, von einem zweifachen Leben des Menschen, nämlich dem animalischen, das ist, thierischen sinnlichen, und spiritualischen, das ist, geistigen? Dies ist

 so

so allgemein bekannt, und als eine so ausgemachte Wahrheit angenommen, daß es in der That ganz überflüssig wäre noch einen Augenblik länger bei diesem Gegenstande zu verweilen.

Zur achten Anmerkung.

Auf der 96. Seite: Es ist eine bloße Erdichtung des Kritikers, wenn er uns vorwirft, daß wir willens gewesen wären im Adam ein hermaphroditisches Geschlecht zu behaupten; welcher Erdichtung wir an der Stelle schon damit ausdrüklich widersprochen haben, da wir im 35ten Aphorismus (wohl gemerkt) nur von dem Vermögen sich zu vervielfältigen, keineswegs aber von dem wirklichen Geschlechte (actuali sexu) geredet haben.

Wir schreiben ihm, nämlich dem ursprünglichen Menschen Adam einzig und allein eine zweifache Natur zu, und zwar dem Sinne der heiligen Schrift ganz gleichförmig, um dadurch zu beweisen, daß Adam seine Gehülfin nicht ausser sich sondern in sich selbst (zumal sie in ihm dem Vermögen nach verborgen lag, und nachher aus

der

der körperlichen Natur des Adams ausgezogen wurde) hätte suchen sollen.

Dem Kritiker aber scheinet vielmehr, daß Gott der Schöpfer aus keinem voraus gehabten festen Grunde oder wichtigen Bewegursache, sondern bloß durch irgend einen blinden Zufall die Eva aus dem Leibe Adams genommen und gebildet habe.

Oder er will den Adam einer Falschheit und Lüge bezüchtigen, der doch bei Erblikung der solchergestalt aus seinem Leibe genommenen Eva ausdrüklich in diese Worte der Verwunderung ausgebrochen ist: **Wahrhaftig — Ja! das ist Fleisch von meinem Fleische, und Bein von meinen Beinen.**

Wir können es in der That nicht begreifen, ob der Kritiker aus Unachtsamkeit, oder getrieben von dem Geiste des Widerspruches zu solchen Albernheiten verleitet worden sei.

Auf der 105. Seite: Hier dichtet er uns abermal an, daß wir es behauptet haben sollen, Adam hätte, noch ehe die Eva geschaffen war,

schon gesündiget, folglich, daß wir zwei offenbar kezerische Säze, welch schrekliche Verläumdungen! lehren. Gewiß ist es, daß wir im 36. Aphorismus nichts weiter sagten, als daß Adam schon dazumal im Geiste etwas begangen haben müsse, was Gott misfallen habe, weil dies selbst aus den Worten Gottes abzunehmen ist: **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.**

Durch dieses (wohl gemerkt) Etwas wollen wir nichts anders als eine bloße Unvollkommenheit in Adam, keineswegs aber eine wirkliche von ihm begangene Sünde andeuten. Denn es ist ein großer Unterschied zwischen einer Unvollkommenheit, welche jeder Kreatur in Vergleich mit Gott ihrem Urheber anklebet, obgleich auch diese mit Inbegriff alles übrigen Gott misfällig ist, und zwischen einer wirklichen Sünde, die eine Uibertretung des Gesezes oder göttlichen Gebotes ist, dergleichen eines zu beobachten dem Adam zu selber Zeit noch nicht vorgeschrieben war, davon wir auch nie ein Wort gesprochen haben, noch jemals eines davon zu sprechen gesonnen waren.

Zur neunten Anmerkung.

Auf der 110. Seite: daß die vernünftige Seele durch den ätherischen Geist mit dem Körper vereiniget sei, und wenn dieser Geist den Körper verlasse, auch die Seele denselben verlasse, und daß wir auf diese Art Leben und Tod erklären; noch mehr, daß er in dieser Stelle noch mehrere Ungereimtheiten, wie er in seinem Taumel dahin klekt, angetroffen habe, dies beleidigt ihn über die Massen.

Da er sich aber nicht einmal getrauet ein einziges gründliches Wort wider diese unsre Lehre hervorzubringen, minder die Beweisgründe für unsere vorgetragenen Säze zu entkräften, so zeiget dieses schon mehr als zuviel seine Kurzsichtigkeit, oder besser zu sagen, die Schwäche seines Verstandes an; und in eben diesem Anbetracht wär es wirklich Schade, wenn wir uns länger bei diesem Gegenstande aufhielten.

Endlich anstatt des Beschlußes verwirft er unser zweites Werkchen, das Hermetische Triklinium, ohne weiterm als einen unnüzen Plunder, indem er beirüket: daß die Kunst Gold zu ma-

machen nicht nur ein moralischer sondern auch phisischer Irrthum sei.

Wie so gar ohne Klugheit er in diesem Falle wieder handelt: daß er jene Dinge, von denen er nicht einmal den kleinsten oberflächlichen Begriff hat, und die doch unzählig andere sehr gelehrte Männer mit allem Fleiße gelehret, ja besser zu sagen, mit Thatsachen bewiesen haben, so ganz auf die einfältigste Art durch die Hechel zu ziehen, und ohne allem Grunde ihre Möglichkeit zu läugnen sich nicht scheue.

Nun aber, nachdem wir des Kritikers diktatorisch entscheidende Machtsprüche, oder besser zu sagen, seine Göttersprüche, jedoch ohne Beweis und Widerlegung der unsrigen, gehört haben, wär es wohl Jammerschade uns länger noch mit ihm abzugeben; jedoch den freundschaftlichen Rath, daß er in Hinkunft die Regeln der Kritik, welche er, besonders in unsrer Angelegenheit, so äusserst schlecht beobachtet hat, mit reiferer Uiberlegung und größerem Fleiße anwende, ihm gutmüthig zu ertheilen, können wir nicht die Gelegenheit hier ausser Acht lassen. Denn

1tens. Nichts in der Welt kann einen Kritiker mehr verhaßt oder verächtlich machen, als wenn er jenem, den er seiner Kritik unterwirft, viele und mancherlei Unrichtigkeiten und Erdichtungen aufdringet, oder wider die Regeln der ächten Kritik jedes Wort des Autors immer auf die böseste Art zu deuten und zu verdrehen suchet.

2tens. Da es gar keinem Zweifel unterliegt, daß ein Autor, welcher etwas ohne Gesez, oder in Ermanglung desselben, ohne statthaften Gründen auf die Bahn bringet, keinen Glauben verdiene; da nun der Kritiker keinen unsrer von ihm recht gefaßten Säze durch irgend einen ausdrüklichen Schluß oder eine Entscheidung der Kirche zu widerlegen sich im Stande fühlt, so wird er kaum den Ruf eines Verläumders entgehen.

Wir verheelen es keineswegs, daß wir dies unser Werkchen, welches wir mit allem Fleiße, und der reifsten Uiberlegung und Sorgfalt niedergeschrieben haben, einem sehr gelehrten Manne und berühmten Gottesgelehrten, ehe wir es noch der Presse überließen, zur strengsten Prüfung übergeben, und seinen vollkommensten Beifall darüber erhalten hatten.

3tens. Endlich hat der Kritiker in seiner ganzen Kritik weder einige eigene Gründe vom Gegentheil auf die Bahn zu bringen, noch die unsrigen durch Gegenbeweise zu schwächen sich getrauet.

Da wir nun das, was wir hier sagten, zu unsrer Rettung und Vertheidigung zu sagen sind gezwungen worden, so ist es auch offenbar, daß wir mit Inbegriff alles übrigen, keineswegs dabei die Absicht hatten dem Kritiker, welcher sonst als ein sehr gelehrter Mann im Rufe stehet, an seiner Gelehrsamkeit, die er sich in den Gemeinschulen erworben hat, einigen Abbruch zu thun.

Zusäze
und
Ergänzungen
zu den
vorhergehenden Aphorismen.

Zusäze und Ergänzungen zu den vorhergehenden Aphorismen.

1.

Damit wir die Natur des von Gott im Anfange der Schöpfung aus sich heraus gehauchten Geistes, welchen wir in der Urwelt den schöpferischen Geist, in der siderischen **Welt** den ätherischen **Geist**, oder die Seele der **Mittelnatur**, in der elementarischen **Welt** aber das alle **Körper informative** oder **bildende Licht** genennet haben, noch besser und tiefer untersuchen können, so ist zu wissen, daß dieser Geist zwar in diesem Anbetracht aus dem **Vorsaz Gottes** oder **göttlichen Willen** (ex mente seu voluntate divina) aber nicht aus dem **göttlichen Verstande** (intellectu) ausgegangen sei, und gehauchet worden. Denn Gott der Schöpfer, obschon er in sich selbst keiner Wandelbarkeit unterlieget, sondern vollkommen unveränderlich ist, so sind doch seine Wirkungen von sich heraus (ad extra) zahllos und unendlich, und kön-

können sowohl dem Wechsel als der Veränderung unterliegen, wie wir dieses in allen Geschöpfen den Gemächten seiner Händen alltäglich wahrnehmen.

Aus diesem Grunde ist jener schöpferische Geist, obwohl er, genau genommen, nicht razionell oder vernünftig, das ist: intellektuell oder verständig ist, doch in so fern er aus dem Vorsaze Gottes ausgegangen ist, razionell in Anbetracht der Vernunft der Ordnung, weil er die von Gott ihm vorgezeichnete und vorgeschriebene Ordnung auf das genaueste und pünktlichste zu befolgen hat.

Welche Vernunft der Ordnung in Gott Vorsehung; in den Geschöpfen aber, und zwar bei jenen mit Sinnen begabten, Instinkt; und in den übrigen eine natürliche Anziehung (appetitus naturalis) genennet wird.

2.

Aus dem, was wir hier sagten, läßt sich sehr leicht abnehmen, was das vor eine Seele sei, welche die Thiere beseelet, nämlich der ätherische Geist, von uns die Seele der Mittelnatur

ge-

genennt. Dieser nun gründet in den Thieren ein gewißes Prinzipium der Empfindung, nämlich die Phantasie, vermittelst welcher die Thiere, gleich wie der Mensch, so fern auch er animalisch ist, obgleich nicht auf eine intellektuelle Art, handeln, das ist, denken, überlegen, träumen.

Denn, was sind wohl die Gedanken anders als Ausgeburten der Seele (conceptus mentales)? Da aber alle Geschöpfe, selbst auch jene, welchen die Gabe des Verstandes nicht verliehen ist, an dem göttlichen Willen und Vorsaz Theil nehmen, wie wir schon oben bewiesen haben, so offenbaren sich auch ohne allem Zweifel diese Wirkungen der Seele in den Thieren, in welchen der Geist auf eine sinnliche und deutlich in die Augen fallende Art wirket.

Ja es erkennen vielmehr die Thiere durch eben diesen Geist das äussere Gute oder Böse einer Handlung weit vollkommener als der Mensch, weil sie, was die natürlichen, oder materiellen Dinge belanget, einer weit scharfsinnigern Natur als die Menschen sind.

Jedoch da die Thiere aus Mangel der vernünftigen unsterblichen Seele keine fixen oder beständigen Kreaturen sind, so verliehren sie nach ihrem Sterben oder Tode alle ihre spezifische Substanz und Form, und werden in ihre Anfänge oder universelle Chaotische Natur also aufgelöset, daß von ihrer Gattung (species) oder von ihrem Individuo nicht das mindeste übrig bleibet.

3.

Das vernünftige, verständige und eigentlich unsterbliche Geschöpf wird von Gott erschaffen und gebildet, wenn der aus dem göttlichen Vorsaz ausgehende schöpferische Geist noch überdies mit dem Lichtausstrahl des göttlichen Verstandes erfüllet, und gleichsam tingiret wird, daß auf solche Art diese Zween Geister zu Einem einzigen intellektuellen unsterblichen Geist werden; dessen ohngeachtet äussern sich doch beide immer noch unter einander auf eine ganz unterscheidende Art.

Denn es wirket in dem Menschen die unsterbliche Seele als der intellektuelle Ausstrahl des göttlichen Lichtes durch ihre drei Grundkräfte (poten-

tentias) auf eine intellektuelle Weise, aber durch das Mittel nähmlich den ätherischen Geist, welcher, wie wir in unseren vorhergehenden Aphorismen sattsam bewiesen haben, die Seele mit dem Körper vereiniget und verbindet, auf den Körper insgemein mit einer Abhängigkeit von den Phantasien. Obgleich die menschliche Seele auch auf eine besondere ungewöhnliche Weise, ganz unabhängig von der Phantasie, wenn sie nämlich durch die Gnade Gottes dazu erhoben wird, bloß durch den Verstand wirket, so wie sie es gleichfalls nach erhaltener Freiheit und Auflösung von ihrem Körper allzeit thut.

Daraus folgern wir nun, daß in dem Menschen diese drei Prinzipien, nämlich der Leib, der Geist und die Seele jedes für sich und insbesondere zu betrachten sind, gleichwie dieses der heilige Apostel Paulus in seinem 1. Brief an die Thesalonicher K. 5. V. 23. mit diesen Worten anzeiget: **Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist, sammt der Seele und dem Leibe müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.**

Alles dieses haben wir blos den Skolastikern zu Lieb hier weitläufiger, deutlicher, und ihrer Fassungskraft angemessener aus einander gesezt und entwikelt, damit sie doch einmal ihren Szeptizismus über diesen Gegenstand fahren lassen, und sich nicht immer nothgedrungen sehen, entweder zur ersten Ursach (Gott), welches einem Philosophen in der That zur Schande gereichet, oder zu jenen wegen ihrer Dunkelheit unenthüllbaren Aristotelischen Eigenschaften, die allerdings ausgezischt zu werden verdienen, ihre Zuflucht nehmen zu müssen.

4.

In jeder razionellen intellektuellen Kreatur fällt das Bild der Göttlichkeit selbst mit den lebhaftesten Zügen unverkennbar in die Augen. Denn in wie fern dieses Bild der Ausstrahl des intellektuellen göttlichen Lichtes ist, in so fern ist es der Verstand; in wie fern es aber aus dem göttlichen Vorsaz oder Willen ausgieng, ist es der Wille; aus deren zusammen gesezter und mit einander vereinigten Wirkung das Gedächtniß entstehet.

Wir

5.

Wir haben in unsern Aphorismen, und zwar im 37ten gesagt, daß die menschliche Seele vor der Natur der Engel darin einige Vorzüge hat, weil der Engel nur zum Bilde, der Mensch aber noch überdies zum Gleichniß Gottes erschaffen ist.

Dieses Gleichniß Gottes bestehet aber darin: obschon der Engel, so wie die menschliche Seele mit jenen drei Grundkräften, nämlich mit Verstand, Willen und Gedächtniß begabt ist, so werden doch diese Grundkräfte in dem Engel als in einer blos spirituellen oder geistigen, und keineswegs zur Bildung eines Körpers bestimmten oder tüchtig gemachten Substanz nur durch eine einzige einfache Wirkung ausgeübet, die menschliche Seele hingegen, weil sie zur Beseelung und Bildung des menschlichen Körpers vorher bestimmt, und fähig gemacht, ja vielmehr dem Urbilde der idealen oder vorbildlichen Seele Jesu Christi selbst, des Wortes des Vaters, durch Den, und wegen Dessen alles gemacht ist, nachgebildet ist, wirket nach Maaßgab der Reihenfolge sich äussernder Umstände (successiones instantium.) Dahero ist in derselben nicht allein das Bild, sondern

auch das Gleichniß Gottes, die unterschiedne Trias oder Dreiheit, nämlich der Personen in der Einheit Gottes, in einer weit grösseren Fülle als in dem Engel ausgedrükt.

6.

Was unter dem Worte Geist verstanden werde, oder auf was Art er recht eigentlich, das ist, seiner eigenthümlichen Wesenheit recht angemessen erkläret werden könne, ist unsers Erachtens eine Sache von größter Schwierigkeit. Denn jenes, was von ihm in der heiligen Schrift gerühmet wird, zum Beispiel: daß er eine Feuerflamme, oder ein Wind sei, ist nur parabolisch zu verstehen.

Wir halten ihn für eine reine und uneingeschränkte Potenz und Kraft in Gott allmächtig, unbegränzt und unendlich; in den Kreaturen aber untergeordnet — mächtig, begränzt und endlich.

7.

Da wir in unserm 23ten Aphorismus gesagt, und weitläufig ausgeführt haben, daß die

Fin-

Finsternisse, so wie sie izt sind, von Gott nicht erschaffen worden, sondern aus der Bosheit der Kreatur, nämlich des Luzifers, ihren Ursprung herleiten, so sezen wir mit gutem Vorbedacht und Grunde noch dieses hinzu, damit wir jener Skolastischen Distinkzion (Unterscheidung) zwischen den moralischen und phisischen Finsternissen zuvorkommen, und behaupten, daß die Finsternisse in jedem Verstande, nämlich die moralischen sowohl als die phisischen, keineswegs aus Gott entspringen konnten.

Wenn die Herren Skolastiker auch den 2ten Vers Genes. am 1ten: **Und es war finster auf der Tiefe**, also verstehen wollen: daß Gott die Finsternisse, welche über dem Abgrunde ausgebreitet lagen, wirklich jene phisischen und nicht moralischen Finsternisse, die in Gemäßheit des 5ten Verses Genes. am 1ten: **Und nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht**, nichts anders als die Nacht selbst waren, anstatt anderer Geschöpfe in der That hervorgebracht hat, so beweisen sie doch hiedurch nicht das Mindeste.

Denn,

Denn, obschon wir in dem, was das Phisische dieser Finsternisse betrifft, mit ihnen übereinstimmen, so können wir doch das an ihnen nicht ungerügt lassen, daß Sie den Text der heiligen Schrift in einer ganz verkehrten Ordnung übertragen und auslegen; indem der Text ausdrüklich sagt: daß Gott die Finsternisse **Nacht** genennet hat; sie aber wollen durchaus die Nacht Finsternisse genennet wissen, und auf diese Art sezen sie ganz verkehrt den Effekt oder Erfolg an die Stelle der Ursach, weil die **Finsternisse** nicht aus der **Nacht**, sondern die **Nacht** aus den **Finsternissen** entsprungen ist.

Wir haben zwar ferner in der heiligen Schrift gefunden, daß Gott gesagt hat: **Es werde Licht**; Sie aber sollen uns einen Text zeigen, in welchem Gott gesagt hat: **Es werden Finsternisse.** Im 4ten Vers heißt es: **Gott** sahe das **Licht**, daß es **gut** war; Sie aber sollen uns einen andern Text anführen, in welchem Gott das nämliche von den Finsternissen, die sie an dieser Stelle der Schrift allzeit für phisische Finsternisse halten, gesagt hat. Im 2ten Vers werden sie finden, daß die Finsternisse über dem

Ab-

Abgrund lagen, von welchen Gott nach dem 4ten Vers das Licht geschieden hat.

Was hier unter dem Ausdruke, Abgrund, verstanden werde, wird jeder sehr leicht von selbst begreifen, nämlich die unterste Gegend des ganzen Universums, unsre gegenwärtige elementarische Welt, welches wir ja bis auf den heutigen Tag nur gar zu sehr fühlen und empfinden, da doch die obern Gegenden des Universums, die siderische Welt, um so mehr aber die himmlische Urwelt von allen Finsternissen vollkommen rein und unbeflekt sind. Und endlich, was würde wohl, lieber Gott! aus unserer elementarischen Welt geworden sein! wenn der große liebvolle Gott diese zwei Lichter (Sonn und Mond) sammt den Sternen zu Vertreibung und Erleuchtung dieser phisischen Finsternisse nicht erschaffen hätte? in der That nichts anders als ein wahres Behältniß und Wohnsiz der schreklichsten und gräulichsten Nacht, in welchem nicht ein einziges Geschöpf das Leben erhalten — nicht ein einziges sein Leben fristen gekonnt hätte — Also ein bloßer Aufenthalt und Kerker des Teufels, welcher sich noch heut zu Tage der Nacht, das ist, der phisischen Finsternisse vorzüglich bedienet, unter deren Dek-

mantel seine Anhänger die abscheulichsten Laster ausüben, und eben deßhalben wird er auch der Fürst der Finsternisse genennet.

Nun denn philosophischer Spottvogel, sieh einmal hieraus den Nuzen deiner Distinkzion, und erwäge selbst, ob die phisischen Finsternisse, wenn sie auch wirklich aus Gott entsprungen wären, gut sein konnten, da doch dieses von allen übrigen in dem Verlaufe der Sechs Schöpfungstage hervorgebrachten Geschöpfen ausdrüklich gesagt wird?

Aus dieser Bewegursache wird die Wahrheit unerschüttert bleiben, daß auch die phisischen so wie jene moralischen Finsternisse, durch welche in beiderlei Verstand, Tod und Verwesung in diese elementarische Welt gekommen sind, als solche von Gott niemals erschaffen worden, noch auch ihrer Natur nach gut genennet werden können; denn sie sind nichts anders als ein nächst folgender Effekt der moralischen Finsternisse; dahero sind sowohl diese als jene aus der Bosheit der Kreatur entstanden, und dem göttlichen Fluche unterworfen.

Was noch mehr hierüber zu sagen übrig ist, haben wir bereits in dem Aphorismus selbst weitläufiger ausgeführet.

8.

Der 17te Aphorismus könnte vielleicht einigen zum Stein des Anstosses werden, welche daraus, ohne ihn recht eingesehen und gefaßt zu haben, den Schluß ziehen wollten, daß, wenn in Gemäßheit des daselbst Gesagten, die Form das spezifische und determinirte Dasein der Dinge von der Materie empfange, so bilde sich selbst jede Materie in dem spezifischen Dasein ohne irgend einer andern Rücksicht.

Wissen sollen diese: daß das spezifische Dasein der Körper ihr eigenthümliches Dasein nicht ausmache, sondern daß alle körperliche Wesen in dem, was sie wirklich und eigentlich zu einem körperlichen Wesen bestimmt und macht, mit einander allgemein übereinkommen, und sie alle ein einiger gemeinschaftlicher vom Himmel auf die Erde ausgegossener Geist bilde; daher ihre Spezifikazion; in dem, was sie eigentlich zu körperlichen Wesen bestimmt, sezet er ihnen nichts neues zu,

und

und es wird keineswegs eine neue Essenz der Körper, sondern bloß eine Modifikazion ihrer Essenzen.

Wie kann es demnach wunderbar scheinen, wenn ihr bildender Geist in diesem Falle sich, in so weit es auf die Maßgebung der Modifikazion ankömmt, nach der Materie richte?

Ende des ersten Werkchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Märker, Gottlieb

Allgemeine Abbildung der ganzen Schöpfung oder Genealogie der dreifachen Welt Zugleich mit einer aphoristisch-theo-philosophischen Erläuterungen

Bd.: Erstes Werkchen

Philadelphia 1792

Exeg. 633 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411658-8
VD18 1534522